DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

65./73. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

ISSN 0423-5975 86514
02
4 198058 603505

2/2019
3,50 €
5,00 CHF

Rundfunkbeitrag reicht nicht

Werden sie eingeschläfert?

„Manchmal reicht Humor allein eben nicht aus.“

Kamillan beruhigt entzündliche, sensible Haut, aktiviert die Wundheilung und stärkt die Schutzbarriere, besonders im Mund- und Rachenraum. **www.kamillan.de**

Wolfgang Lippert,
Sänger und Entertainer, Berlin

Kamille
Entzündungshemmend
+
Schafgarbe
Wundschließend

Nur in Apotheken.

***INSIGHT Health, NPI, Stand März 2018, absatzstärkstes Kamillenarzneimittel (Lösung) in Ostdeutschland, Apotheke.**

Pharma Wernigerode Kamillan® Wirkstoff: Extrakt aus Kamillenblüten und Schafgarbenkraut. Traditionell angewendet zur Unterstützung der Hautfunktion; zur Unterstützung der Magen-Darm-Funktion; zur Unterstützung der Funktion der Schleimhäute im Mund- und Rachenbereich. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Enthält 50 Vol.-% Alkohol und Macrogolglycerolhydroxystearat (Ph. Eur.); Packungsbeilage beachten! Stand Juli 2015. Aristo Pharma GmbH, Wallenroder Straße 8 – 10, 13435 Berlin.

ARISTO

Martin Zak

Inhalt

Titel ..... Arno Funke

3 Zeit im Bild ..... Martin Zak

5 Hausmitteilung

6 Post

8 Modernes Leben

10 Zeitansagen

14 Unsere Besten: Mit der Würde des Stimmbelags ..... Andreas Koristka / Frank Hoppmann

16 So ist's recht! ..... Peter Köhler

18 Die Verlockung ..... André Sedlaczek / Gregor Füller

20 Leicht salzig ..... Mathias Wedel

24 Gutes Geld für Power-Achiever ..... Gregor Füller / Guido Sieber

26 Zeitgeist ..... Piero Masztalerz

28 So wertvoll wie ein kleines Steak ..... Andreas Koristka / Manfred Beuter

30 Oma Wiki und die großen Löcher ..... Robert Niemann / Beck

33 Napalmer Death ..... Florian Kech

34 Palmer ärgere dich nicht ..... Barbara Henniger / Füller, Koristka

36 Effe, Telefon! ..... Gregor Olm / Burkhard Fritsche

38 Cheri Cheri Lady Macbeth ..... Gerhard Henschel / Peter Muzeniek

40 Wahn & Sinn

43 Lebenshilfe ..... Matthias Kiefel

44 TV: Neugeborene schlägt man nicht! ..... Felice von Senkbeil

45 Breitensport ..... Gerhard Glück

46 Haarakiri

51 Funzel: Jetzt reicht's!

54 Eltern, die vielleicht noch miteinander schlafen ..... Felice von Senkbeil / Freimut Woessner

56 Schwarz auf Weiß

58 Digitales Seemannsgarn ..... Sven Stickling

60 Fehlanzeiger

64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke

65 Die EULE vor 50 Jahren

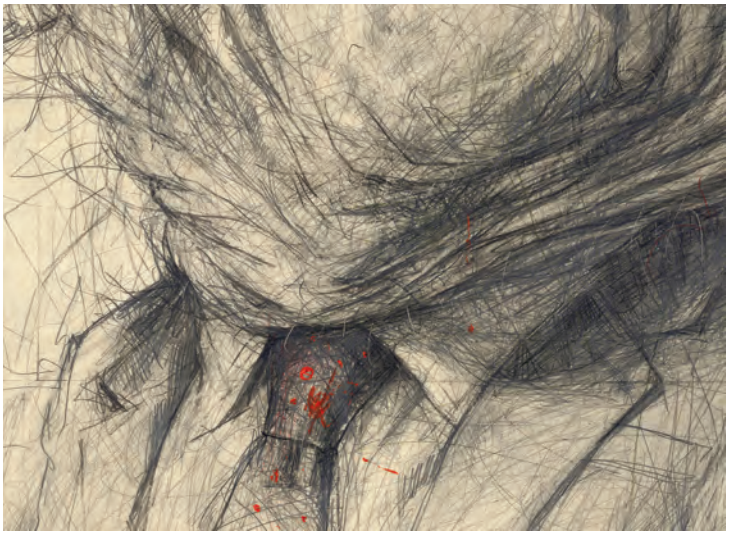
66 Impressum / ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der DGG Deutsche Goldmünzen Gesellschaft beigefügt.

E-Poster
www.eulenspiegel-laden.de

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten 32 x 45 cm (DIN A3+) und 42 x 60 cm (Din A2). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (0 30) 29 34 63 19.



Seite 14: **Mit der Würde des Stimmbelags**

Wer glaubt, Bundespräsident Frank-Walter Schnarchnase sei ein Steinmeier, muss sich eines Besseren belehren lassen, denn würde ein Steinmeier folgendes Statement abgeben: »Der Wettbewerb um wissenschaftliche und technologische Innovation, in dem wir stehen, ist ein globaler«? Oder gar so etwas: »Wenn ich einen Termin wie diesen heute bei Ihnen vorbereite, dann lasse ich immer einen Blick auf die Aktenbestände meines Amtes werfen«? – Ja, vielleicht.

Seite 28: **So wertvoll wie ein kleines Steak**

Lassen Sie sich auch so leicht verleiten? Von der Blutspende-Reklame im Briefkasten? Von der penetranten Radio-Werbung für Bypässe? Und von den Fernseh-Werbespots für Hämorrhoiden-Verödung mittels Hochleistungslaser? Laufen Sie dann auch immer sofort zum Doktor und wollen Blut spenden und sich veröden lassen? – Dann gibt es eine gute Nachricht für Sie: Werbung für Abtreibungen bleibt verboten.

Was danach geschah

Im letzten Heft fragte unser Autor Patrick Fischer hämisch, ob Günther Krause noch leben würde. Natürlich wusste Fischer, dass Krause zum Stand des Redaktionsschlusses ins Dschungelcamp ziehen wollte. Der ehemalige Verkehrsminister und beliebte Pleitier sollte in diesem Beitrag bewusst lächerlich gemacht werden. Und die Vorstellung, wie Zonen-Günther von den Tücken der Wiedervereinigung doziert, während er nachdenklich an einem Känguruhoden kaut, war ja auch zu schön. Nun begab es sich aber, dass Krause bei Hefterscheinen wieder einmal der Erste war, der am Kiosk durch unser Heft blätterte (für ein eigenes Abo reicht es momentan leider nicht). Er rief sofort bei RTL an und sagte seine Teilnahme an der Show ab, nur um den EULENSPIEGEL Lügen zu strafen. So hinterhältig ist der Mann!

Nach dieser Aktion und dem Unterzeichnen des Einigungsvertrags steht es nun im Duell Krause–EULE zwei zu null. Wir nehmen das sportlich. Aber irgendwann kriegen wir Dich, Günther! Irgendwann kriegen wir Dich!

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlich lachen musste ich vor Kurzem über den peinlichen Versuch des Fußballspielers Franck Ribéry, seinen Reichtum durch den Verzehr eines mit Blattgold überzogenen Steaks zu demonstrieren. Wir in der High Society wissen nämlich: Wer wirklich wohlhabend ist, konsumiert nur Speisen aus massivem Edelmetall. Bei mir zu Hause gab es zum Beispiel gestern Platinlachs an Diamantenreis und einer leckeren Soße aus geschmolzenem Silber. Das Rezept schicke ich Ihnen auf Anfrage gern zu.

★

Vor einigen Wochen führte mich ein Kurzurlaub ins schöne Tübingen. »Da musst du unbedingt mal hin«, hatte mir ein Bekannter erklärt, »das ist die drittgrößte Mittelstadt in Baden-Württemberg!« Das klang überzeugend, und so fand ich mich an einem kalten Herbsttag in der Tübinger Altstadt wieder. Doch ich hatte meinen Bummel durch die Fußgängerzone kaum begonnen, als plötzlich eine abgerissene, nach billigem Fusel stinkende Gestalt auf mich zugelaufen kam und mich mit unangenehm lauter, lallender Stimme aufforderte, meine Aufenthaltsgenehmigung vorzuzeigen. Zunächst versuchte ich den Irren zu ignorieren, doch er wurde immer aggressiver, sodass ich schließlich damit drohte, die Polizei zu rufen. Daraufhin sprang er aufgeregt auf und ab und kreischte immer wieder »ICH BIN DIE POLIZEI!!!«. Dann formte er mit Fingern und Daumen eine Pistole und rief »Paff, paff! Sie sind tot! Das haben Sie jetzt davon!« Nun war ich ernstlich besorgt, doch just in diesem Augenblick ließ er von mir ab, denn er hatte einen anderen Passanten erspäht, den er nun auf die gleiche Weise zu belästigen begann. Und während ich ihm noch staunend hinterherschaute, rief mir ein sichtlich stolzer Einheimischer im Vorbeigehen zu: »Das ist unser Oberbürgermeister!«
Sie sehen also, Tübingen ist tatsächlich eine Reise wert. Ebenfalls zu empfehlen: Die Lektüre unseres Artikels auf Seite 33.

★

Als ich hörte, dass die Bundeswehr der Firma McKinsey fast 400 Millionen Euro für Beraterverträge überwiesen hat (mehr dazu auf Seite 24), hatte ich zunächst Zweifel, ob die Kosten-Nutzen-Rechnung bei einer solchen Investition wirklich aufgehen kann. Doch inzwischen liegt mir dank unserer exzellenten Investigativabteilung die Powerpoint-Präsentation vor, die McKinsey demnächst der Verteidigungsministerin vorführen wird, und ich bin enorm beeindruckt. Die Berater stellen darin gleich vier mögliche Strategien vor, um die Bundeswehr auf Vordermann zu bringen. Die Politik muss dann nur noch eine davon aussuchen:

1. Kosten sparen: Die Bundeswehr zahlt zu hohe Gehälter für gering qualifizierte Beschäftigte. Deshalb sollten alle Soldaten unterhalb des Generalsrangs entlassen werden.
2. Material sinnvoll einsetzen: Herumstehende Panzer und nicht abgeworfene Bomben sind totes Kapital. Spätestens nächstes Jahr sollte es deshalb einen Russlandfeldzug geben.
3. Geschäftsmodell wechseln: Alle Waffen werden verkauft und der Erlös in Bitcoin investiert.
4. Wachstumsstrategie: Es wird empfohlen, das österreichische Bundesheer zu übernehmen, um auch in Zukunft am Militärmarkt konkurrenzfähig zu bleiben.

Da fällt die Wahl schwer! Aber unsere Kanzlerin wird sicher auch diesmal wieder die richtige Entscheidung treffen.

Mit gut beratenen Grüßen

Chefredakteur

Anzeige

Mit Humor gegen Rassismus und rechten Hass

Der Cartoon ist ein wunderbares Medium, um Rassismus, Fremdenhass und Vorurteile darzustellen, zu analysieren und den Betrachter zum Denken anzuregen.
Gerade in der heutigen Zeit ist es besonders wichtig, rechtes Gedankengut satirisch bloßzustellen.
Gegen Hass und Rassismus ein Zeichen setzen und Widerstand leisten - das möchten der Herausgeber und alle Autoren mit diesem Buch.
128 farbige Seiten · € 14,00 (D)

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!
Triff uns auf facebook.com/Lappan Verlag und auf instagram.com/lappanverlag oder lappan.de

Anzeige

Roland Ernst

„Deutschland 2025“

Im Jahr 2025 hat sich die Bundes-Republik Deutschland grundlegend verändert. Im Land stehen sich Befürworter einer ungebremsten Migration und deren Kritiker, welche ihre vertraute Heimat bewahren wollen, unversöhnlich gegenüber. Die Spannungen in der Gesellschaft nehmen immer mehr zu.

E-Book, 140 Seiten, 2,99€
erhältlich u.a. bei Amazon

Frank Hille

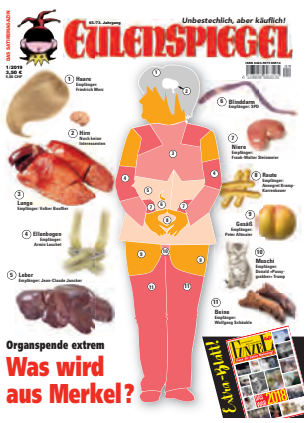
„Drei Musketiere – Eine verlorene Jugend im Krieg“

Mittlerweile ist Band 17 der außerordentlich erfolgreichen Romanreihe erschienen. Von 1939 bis zum Jahr 1945 werden die traumatischen Kriegserlebnisse von drei jungen Männern beschrieben.

E-Books, 2,99€ je Band,
ca. 140 Seiten je Band,
erhältlich u.a. bei Amazon

Post

Zum Titel 1/19



Mit diesem unappetitlichen Titelbild ist es Euch tatsächlich gelungen, uns das Fest zu vermiesen? Vielen Dank auch!

Andreas Jörg Wolfram, Schwarzenberg

Bitte schön.

Das ist ja eine schöne Bescherung! Sie rufen an Weihnachten zum Organhandel auf! Kaum hat die Kanzlerin die Katze aus dem Sack gelassen, wird auch schon ihr Fell bis ins Kleinste zerlegt. Die arme Frau! Und das Beste (auch an und in ihr): Ausgerechnet ihr Zentralorgan findet keinen Abnehmer!

Franziska Molens, Heidkrug

Es ist ein Skandal.
Aber es ist so.

Zwei Körperteile habe ich vermisst. Das Herz und das Rückgrat. Dass sie kein Rückgrat hat, ist klar, aber hat sie auch kein Herz? Und bei einem Organ auf der Liste, bin ich mir nicht sicher, ob Sie es tatsächlich gefunden oder einfach hinzugedichtet haben. Das sieht irgendwie nach einer Fake-News aus. Hat da etwa der geschasste *Spiegel*-Redakteur Claas Relotius die Finger im Spiel gehabt? Ich spreche vom Gehirn.

Wolfgang Altpeter, Saarbrücken

Nicht vom Blinddarm?

Das Titelbild ist niveau- und geschmacklos und weit unter der Gürtellinie. Selbst die Anspielung auf den langweiligen Herrn Bundespräsident ist weit daneben. Herrn Garling sollte man selbst Hartz IV verweigern.

Dr. Roland Jacob, Berlin

Wie gemein!

Unterleibsspende unserer Kanzlerin für Donald – Ihr bewegt Euch da auf ganz dünnem Eis. Aber besser, als übers Wasser laufen.

Thomas Meier, Schwerin

Wenn Sie das sagen.

Das Titelbild ist die Krönung an Geschmack- und Distanzlosigkeit. Menschliche Tragödien (Büdenbender/Steinmeier, Schäuble) derartig in den Dreck zu ziehen, dürfte auch für Ihr Magazin weit unter aller Sau sein.

D. Streso, per E-Mail

Eigentlich nicht.

Diese Darstellung ist an Geschmacklosigkeit kaum noch zu überbieten und für mich einfach nicht hinnehmbar. Schade.

Steffen Jakob, Wachau

Ja, schade.

Zu: Post

Dem Kommentar von Adalbert Schwarz, Zwickau, schließe ich mich an, Ihr Süßen.

Gerhard Jürgensmann, per E-Mail

Sollen wir Kontakt herstellen?

Zu: Sonder-Funzel

Meiner Ansicht nach war die Funzel-Beilage das Überflüssigste, was Ihr im letzten Jahr gedruckt habt. Keinerlei Witz oder Spaß darin, öde Sprüche. Wirklich nichts, was wirklich etwas mit der guten alten Funzel gemein hätte. Halt, eins war es doch. Die farblose Nackte auf der ersten Seite.

J. Giesse, per E-Mail

Sie mögen Brüste?

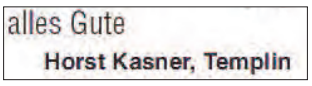
Zu: Lebt eigentlich noch?

Warum habt Ihr denn bei »Lebt eigentlich Günter Krause noch?« ein Foto von Alexander Schalck-Golodkowski abgedruckt?

Sascha Wildenhain, Lugau

Das ist ein und derselbe!

Zu: Heute vor 50 Jahren



Dieser Brief auf den Seiten »Heute vor 50 Jahren« führt mich zu der Frage: Hat eigentlich die Tochter von Horst Kasner, Templin, eine weltbekannte Bundeskanzlerin, die EULE auch abonniert?

Sigmund Hunger, per E-Mail

Nein, aber sie freut sich sicher über ein Geschenk-Abo von Ihnen.

Mein Eindruck ist, dass der EULENSPIEGEL immer mehr zum Sprachrohr der Herrschenden wird. Kritiker an der merkelschen Politik werden immer mehr im Stile eines Karl-Eduard von Schnitzler gemaßregelt, und es wird nicht mehr hinterfragt. Dabei bleibt die Satire auf der Strecke. Und wenn die Satire in einem Satiremagazin verloren geht, was bleibt dann?

Wolfram Albrecht, Herbrechtingen

»Magazin«.

Insbesondere zu DDR-Zeiten wart Ihr eine Oase im Ozean der offiziellen Verblödung. Leider habt Ihr in der neuen Zeit Eure besten Qualitäten verloren, den doppeldeutigen hintergründigen Humor, und seid ins linksgrüne Spinner-Milieu abgeglitten.

Ronald Krägering, Hameln

Da gibt's die besseren Drogen.

Ich bin schon zu DDR-Zeiten glücklicher Besitzer eines Abos gewesen, und man freute sich schon vorher auf das Erscheinen der nächsten Ausgabe. Leider ist im Verlaufe der letzten Jahre von dem feinen Humor und den intelligenten Beiträgen nichts mehr übriggeblieben. Inhalt und Illustrationen – passend zu rot-rot-grüner Stadtverwaltung und vom Inhalt her den Staatsmedien gleichgeschaltet –, verkommen zu prolligen und abstoßenden Ergebnissen.

Anne Pochalke, Chemnitz

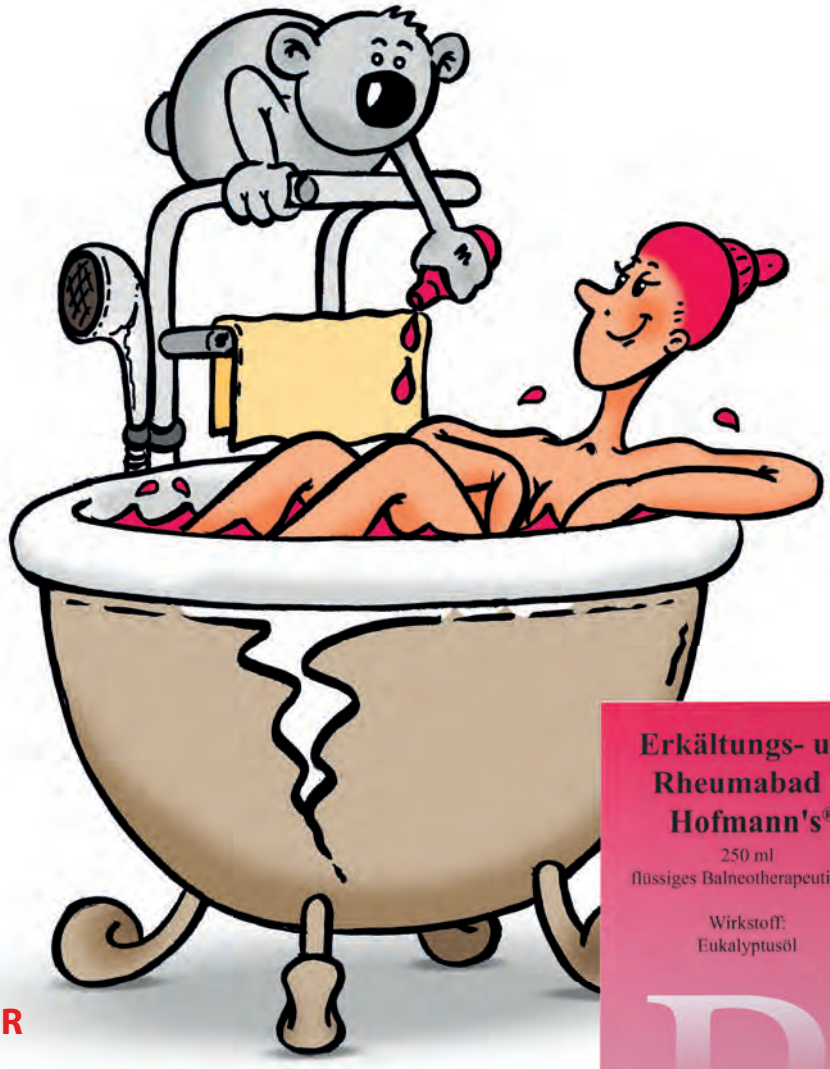
Sogar die Leserbriefe sind gleichgeschaltet.

Alte EULENSPIEGEL-Jahrgänge abzugeben. Vollständig: 1957–1959, 1967, 1969, 1970. Unvollständig: 1956, 1965, 1966.
Jutta.meyer51@t-online.de

EULENSPIEGEL-Jahrgänge zu verschenken. Vollständig: Mitte 2015 – 12/2018. info@z-otto.de

© Oberländer Kommunikation 2015

Damit es hilft beim Zipperlein kommt reichlich Eukalyptus rein.



NEU

Nur in Ihrer Apotheke

Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's®

Reduziert Erkältungsbeschwerden und erleichtert das Atmen.

Regt die Hautdurchblutung an und verschafft Linderung bei rheumatischen Beschwerden.

Hofmann & Sommer

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's®; Wirkstoff: Eucalyptusöl; **Anwendungsgebiete:** Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's® wird zur unterstützenden Behandlung von akuten und chronischen Katarrhen der Luftwege und zur unterstützenden Behandlung rheumatischer Beschwerden angewendet; **Hinweise:** Nur äußerlich und nicht im Bereich der Augen anwenden; **Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG,** Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee- Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

„Ich bin nie sicher, wie die Regel geht: Offeriert man seinen Gästen zuerst ein Getränk oder das WLan-Passwort?"

BECK

PETER THULKE

UWE KRUMBIEGEL

Dank Inklusion im Auswahlteam

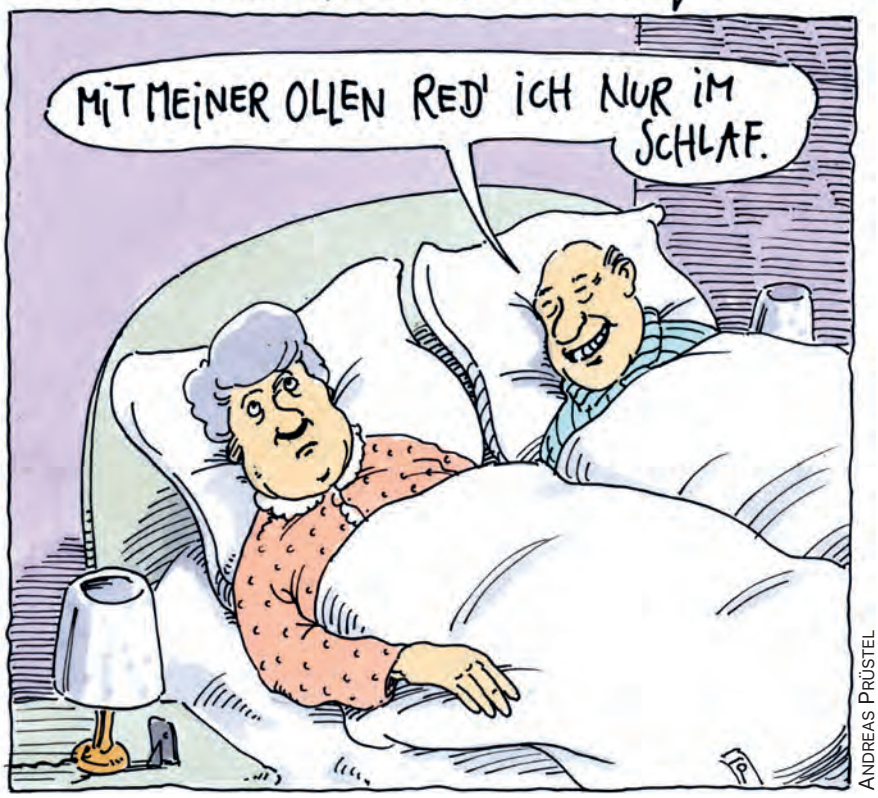
OLIVER OTTITSCH

Gastwirte hassen diesen Trick.

Ari Plikat

Daniel Noll

Aus der Serie: „Reden im Schlaf":



Andreas Prüstel

Von unserem Hauptstadt-Korrespondenten

berlin intim

Atze Svoboda

Man fühlt sich …

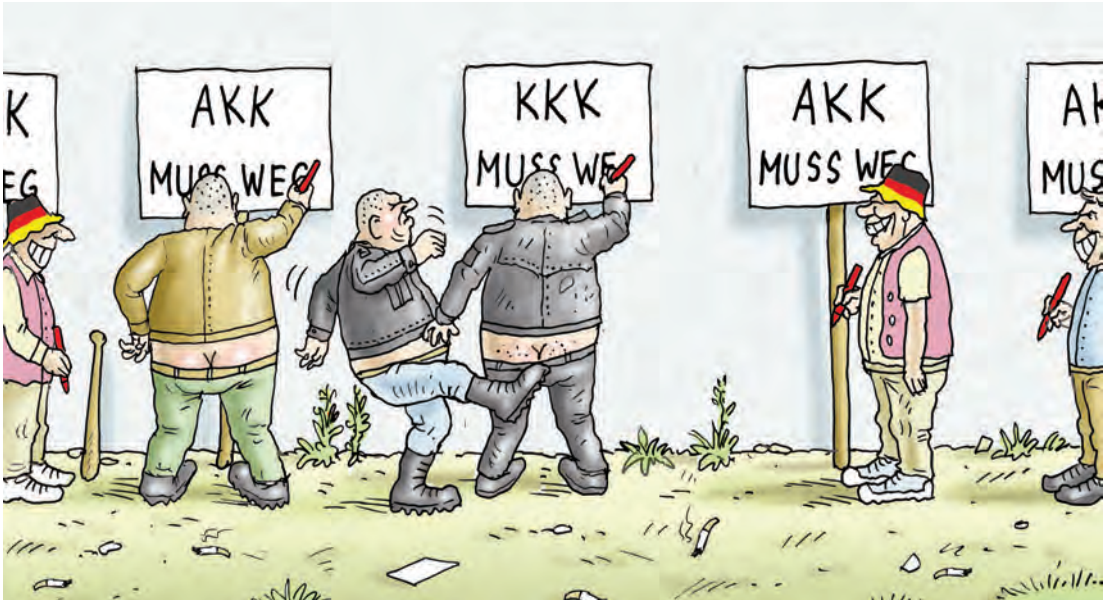
…. so hilflos, glaube ich, wenn die persönlichen Daten im Netz kursieren. Genau sagen kann ich es nicht, denn meine Intimdaten habe ich online nicht gefunden – bis jetzt nicht. Geheimnisse wie meine Haarspende an Chrissi Lindner 2015 oder die Affäre mit Andrea Nahles 2013 blieben ungeleakt. Dabei könnte man solche Informationen über mich relativ preiswert im Darknet erwerben. Sogar aus erster Hand.

Es hat so viele erwischt. Martin Schulz bekam sogar einen Anruf auf das Handy, dessen Nummer nur ein Zuhälter und Julian Reichelt kennen. Das ist schon intim. Ich frage mich, welche Strategie der Hacker bei der Auswahl seiner Opfer verfolgt hat. Zum Beispiel Andreas Mattfeldt, CDU, Haushaltspolitiker, Ex-Bürgermeister von Langwedel, mit Frau, zwei Töchtern und Übergewicht. Was soll an dem interessant sein? Der hat nicht mal Dickpics im Angebot. Aber vielleicht ist bei Politikern der Unterhaltungswert auch zu vernachlässigen.

Spannender sind Leute wie Jan Böhmermann, Oliver Welke und Christian Ehring. Männer, die sowieso mehr an ihrer Internetpräsenz arbeiten sollten. Als Meinungsmacher darf man sich den modernen Medien nicht verschließen. Ein Youtube-Kanal ist sehr einfach zu pflegen. Ich persönlich habe zwei. Einen im Büro und einen im Badezimmer. Die Follower haben ein Recht auf Information.

Allerdings finde ich nicht, dass jeder Noname-Investigativjournalist, der irgendwelche Anti-Nazi-Filmchen recherchiert, gleich geleakt werden sollte, besonders dann nicht, wenn er nicht mal gut aussieht. Ich gönne jedem die Aufmerksamkeit, der sie braucht. Ich persönlich bin da eher zurückhaltend, gehe verantwortungsvoll mit meinen Daten um. Alles, was nicht bei Instagram und Facebook steht, will ich auch nicht teilen. Das sollte respektiert werden.

Aber eins muss ich klarstellen, ich hege keine Sympathien zur AfD. Diese Politiker hat der Datensammler nämlich verschont. Nur um falsche Schlüsse zu meiner Person zu vermeiden, werde ich das auch noch mal in meinem Kanal und auf meiner Website klarstellen. Nur zur Sicherheit.



Marian Kamensky

Lückenpresse

Wie sehr diese Gesellschaft Migranten bevorzugt, zeigt sich an Amberg: Tagelang berichten alle Medien über vier besoffene Jugendliche, die auf Passanten eingeprügelt haben. Prügelnde Deutsche auf den Dorfkirmessen werden totgeschwiegen.

EW

Sicherheit

Die bayerische Staatsregierung lehnt es ab, dass Rechtsextreme in Amberg patrouillieren. Alle Polizeibeamte sollen aber vorerst weiter ihre Arbeit machen.

WL

Starke Familien

Die Minister Giffey und Heil haben ihren Entwurf für das »Starke-Familien-Gesetz« vorgelegt. Gut, dass da endlich etwas passiert! Aber wieso kümmert sich denn nicht der Innenminister selbst um die kriminellen Clans?

PF

Bodenständig

Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) steckte wegen des Defekts eines Regierungsflugzeugs in Afrika fest. Doch auch das eigens nachgeorderte Ersatzflugzeug durfte wegen einer Panne nicht starten. Müller kam dies sehr zupass, konnte er so vor Ort anschaulich illustrieren, warum Deutschland nicht mehr Entwicklungshilfe leisten kann.

MB

Engagiert

Hinter dem Hacker-Angriff auf deutsche Politiker und Prominente steckt ein 20-jähriger Schüler. Da heißt es immer, junge Leute sollten sich mehr für Politik interessieren, aber jetzt ist's auch wieder nicht recht.

PF

Seehofer erleichtert

Horst Seehofer verteidigte sich und seine Behörden nach dem Hackerangriff vehement. Persönlich atmete er erleichtert auf. Sein innovatives Passwort »Merkelmussweg« konnte der junge Täter nicht knacken.

BB

Wechselhaft

VW hat 2018 rund 100 Führungskräfte ausgewechselt. Eine so hohe Fluktuation wie im Weißen Haus.

HD

Geerdet
Mit Häme reagierten Franck Ribérys Mitspieler beim FC Bayern München auf dessen »Goldsteak-Affäre«. Sie lassen ihre Steaks nämlich schon längst nur noch in Seltenen Erden panieren.

MK

Schön gesagt
Franck Ribéry ist eine der wenigen Personen, die aus Gold Scheiße machen können.

MK

Shutdown
Die Haushaltssperre in den USA dauert an, Trump drohte sogar, den Shutdown für Jahre aufrechtzuerhalten und die Regierung damit handlungsunfähig zu machen. Das könnte das Beste sein, was den USA gerade passieren kann.

EW

Keine Überraschung
Eine chinesische Raumsonde ist erstmals auf der Mondrückseite gelandet. Genau neben den Fußabdrücken von Chuck Norris.

OL

KLAUS STUTTMANN

Wahr, unwahr

Wahr ist: Grünen-Chef Habeck will nicht mehr twittern. Die Plattform verführe dazu, »lauter, polemischer und zugespitzter zu sein – und das alles in einer Schnelligkeit, die es schwer macht, dem Nachdenken Raum zu lassen«.

Unwahr ist: Habecks jüngster Tweet hatte gelautet: »Fangen wir mit den Thüringern an, die wahrscheinlich durch ein gerissenes Kondom auf die Welt gekommen sind. Fickt eure Mütter, eure Großmütter und euren Stammbaum.«

PF

TERESA HABILD (2)

Skandal!
EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker hat die Eignung Rumäniens für den diesjährigen EU-Ratsvorsitz in Frage gestellt. Grund dafür ist ein von Bukarest geplantes Amnestiegesetz für korrupte Beamte und Politiker. In Brüssel befürchtet man, dass die rumänischen EU-Parlamentarier damit besser gestellt sein könnten als ihre europäischen Kollegen.

DS

Win-win-Situation
Der Haushaltsstreit ist für Donald Trump eine Win-win-Situation: Entweder er kriegt am Ende das Geld für seinen Grenzzaun oder der Shutdown hält solange an, bis kein Mexikaner mehr auf die Idee kommt, in den failed state USA einzuwandern.

PF

Auf die Fresse
Laut Wolfgang Schäuble gab es trotz schärferer Auseinandersetzungen mit der AfD im Bundestag bislang »keine Schlägereien«. Auch in dieser Hinsicht ist die Nahles-SPD also vieles schuldig geblieben.

PF

Tendenz steigend

Der globale Kokain-Handel dürfte 2018 einen neuen Höchststand erreicht haben. Auch in Deutschland wird die Nachfrage schon durch den Umzug der Brexit-Banker nach Frankfurt weiter kräftig wachsen.

PF

Bewiesen

Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und des Technion – Israel Institute of Technology haben herausgefunden, dass Männer häufiger lügen als Frauen. Wer's glaubt …

DS

Schlimm, schlimm

In seiner Hausmitteilung schreibt das Magazin *Der Spiegel* zum Fall des Artikelfälschers Relotius: »Uns ist das Schlimmste passiert, was einer Redaktion passieren kann.« – Nicht klar ist, ob das in der Redaktion von *Charly Hebdo* ähnlich gesehen wird.

CD

Promigenuschel

Nach dem Kinoflop seines US-Remakes »A Headful of Honey« hat sich Til Schweiger in der *Bild*-Zeitung geäußert: »Das war der Tiefpunkt meines bisherigen künstlerischen Schaffens.« Aber der nächste Nick-Tschiller-Tatort kommt ja schon bald …

DS

NEL

KRIKI

ELMARBROK.DE

Lebt eigentlich ELMAR BROK noch?

Für viele Beobachter ist er, zumindest politisch, mausetot, seit er nicht auf der Kandidatenliste der NRW-CDU für die Europawahl landete. Ein »Debakel aus Versehen« *(FAZ)*, ein Tsunami im Weinglas, der das Brexit-Referendum und Trumps Wahlsieg zu Fußnoten der Weltgeschichte macht.

Aber sollte für Brok nach gerade mal 39 Jahren als EU-Parlamentarier tatsächlich schon Schluss sein? Jetzt, wo er als einer von schätzungsweise vier MdEP einigermaßen drin ist in der Materie. Ausgerechnet jetzt, nachdem er als Brexit-Beauftragter der EVP mitgeholfen hat, die Querulanten von der Insel endlich unter Quarantäne zu stellen. Nach 72-Stunden-Schichten im europäischen Bereitschaftsdienst für wechselnde Dienstherren, anfangs unter Kohl, später unter Merkel, immer für Bertelsmann.

Wer maßt es sich an, in die Fußstapfen dieses »Veteranen« *(Tagesspiegel)* zu treten? Wer von den Paul-Ziemiak-Jüngelchen, die statt seiner auf der Liste stehen, könnte ihn denn ersetzen – den »Strippenzieher« *(Welt)*, den europäischen »Arbeiterführer« (Merkel), das »Inventar« (alle) des Straßburger Parlaments? Welches übrigens – quelle blamage! – nicht um Elmar Broks Abgeordnetensessel herum errichtet wurde!

Die dort verbliebenen Polit-Veganer können doch dem bonapartistischen Juncker den Wein nicht reichen wie der Großoffizier von Luxemburg und Pfeifenraucher des Jahres 2007. Der wusste immer: Im gastronomischen Moloch Brüssel braucht es nicht Standhaftigkeit, sondern Sitzvermögen, und die Vision, dass es die Kinder von Lobbyisten und Industriellen einmal besser haben sollen als ihre Eltern.

Warten wir also ab, welches Ass Brok noch aus dem Schnauzbart zieht. Wie jeder brave EU-Funktionär weiß er, dass demokratische Entscheide (zumal die von CDU-Landesverbänden) der Entschärfung bedürfen (Stichwort: gemanagte Demokratie). Möglicherweise versteckt sich ja in einem der von ihm mit verschlüsselten Verträge (Nizza, Lissabon, Aux Armes de Bruxelles) eine Klausel, die ihm lebenslanges Wohnrecht in einem parlamentarischen Hinterzimmer garantiert.

Viele Schleichwege führen nach Brüssel und Straßburg. Und Elmar Brok kennt sie alle.

PATRICK FISCHER

ULI DÖRING

SCHNELL ENTWICKELTE CLAAS RELOTIUS NEUE GESCHÄFTSIDEEN.

Spende gespart

Die CDU hat im letzten Jahr mit rund 850 000 Euro deutlich weniger Großspenden aus der Industrie erhalten als 2017 (2,9 Millionen). Da waren sich einige Lobbyisten wohl zu sicher, dass man sich das Geld mit einem Friedrich Merz an der Spitze sparen könne.

HD

Wahr, unwahr

Wahr ist, dass Altkanzler Gerhard Schröder zum 20-jährigen Jubiläum der ersten rot-grünen Bundesregierung seine einstigen Kabinettskollegen zu einer Wiedersehensfeier in ein Berliner Restaurant eingeladen hat.

Unwahr ist, dass das Treffen dem Anlass angemessen beim ehemaligen Jugoslawen stattfand.

DS

MANFRED BEUTER (MB), BJÖRN BREHE (BB), HENRY DAVID (HD), CARLO DIPPOLD (CD), PATRICK FISCHER (PF), MICHAEL KAISER (MK), WERNER LUTZ (WL), DANIEL SIBBE (DS), ERICK WENK (EW)

Digital Detox

Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

»Digital Detox« (digitale Entgiftung) heißt das neue Zauberwort, das mittlerweile allerdings schon mindestens vier Jahre alt ist. In Peter Buchenaus und Dominik Fürtbauers Buch »Chefsache Social Media Marketing« hat 2015 ein Proband unter der Überschrift »Digital Detox – Eine Woche ohne Smartphone« von seinen furchterregenden Erfahrungen mit dem kalten Entzug berichtet: »Bereits in der ersten Stunde meines Digital Detox musste ich feststellen, dass ich keinen Wecker besitze, da das ansonsten mein Smartphone übernimmt. So lief ich sonntagabends eine Runde schreiend im Kreis, bis mir einfiel, dass mein Radio über eine Weckfunktion verfügt und mein pünktliches Erscheinen zur Vorlesung am Montagmorgen doch nicht gefährdet ist. Save!«

Inzwischen werden sogar »Digital Detox Camps« veranstaltet, in denen Onlinejunkies sich im Offlinedasein üben können. Eine Baden-Badener »Agentur für nachhaltige Kommunikation« namens The Digital Detox bietet beispielsweise ein mehrtägiges »Power-Camp« mit Outdoor-Aktivitäten, sportlichen Workouts, Yoga-Einheiten und »Powerfoods« an. Auf dem Programm stehen auch eine »Meridianmassage«, eine »Körperreise IAT mit Klangentspannung«, »Quick Relax-Übungen«, Barfußlaufen und das Einatmen ätherischer Öle sowie ein »Nach-Coaching per Telefon/Mail« durch einen »Digital Detox Coach«.

Ich aber sage euch: Wer bereits dermaßen süchtig nach seinem Smartphone ist, dass er 499 Euro für ein fahrstuhlmusikgestütztes Entwöhnungsseminar bezahlt, dem ist auch mit einem Digital Detox nicht mehr zu helfen. Hoffnung gibt es nur für jene Menschen, die gern mit ihrem Smartphone herumdaddeln und trotzdem nicht im Traum auf die Idee kämen, von einem Digital Detox zu sprechen, wenn sie es für einen Moment oder gar für ein ganzes Wochenende zur Seite legen. Allen anderen dient in den Digital Detox Camps das Dauerquasseln über ihr »Smartphoneverhalten« als Methadon, mit dem sich die Zeit bis zur Rückkehr in den digitalen Alltag überbrücken lässt. Sie ähneln Mönchen, die im Kloster der Wollust abschwören, um dort wenigstens noch an sie denken zu können.

Ja, liebe Kinder – man kann auch ohne professionelle Unterstützung, Körperreisen, Meridianmassagen, Workouts und Nach-Coaching einen Mittelweg zwischen seinem Telefon und einer kostspieligen Yoga-Einheit beschreiten. Und dennoch erteile ich hier, weil ich ihn so niedlich finde, noch einmal dem eingangs zitierten Probanden das Wort. »An alle, die über einen Digital Detox nachdenken: Go for it!«

Mit der Würde des Stimmbelags

Frank-Walter Steinmeier ist beliebt und man kann über ihn viel Gutes sagen. Wie es sich für ein Staatsoberhaupt gehört, sind seine Schnürsenkel immer korrekt gebunden, die Haare sind sorgfältig gekämmt und auf offiziellen Empfängen schnuppert er nach frischgewaschener Unterhose. Die Menschen sind begeistert, wenn er die ehrenamtlichen Bibliotheken und in der Freizeit geführten Armenfütterungsanstalten besucht. Sie machen Selfies mit ihm und fragen in den sozialen Netzwerken, ob jemand den sympathischen Silberrücken kennt, der gerade bei ihnen im Dorf weilt. Steinmeier lächelt dann und seine Mundwinkel schnellen nach oben wie der morsche Außenrollladen, den man nach zehnjährigem Leerstand in einer Bestandsimmobilie hochzieht.

Das Ehrenamt, das liegt ihm am Herzen. Steinmeier weiß, dass es die Dörfer gibt, »in denen kein Bus mehr fährt, kein Arzt mehr praktiziert und die letzte Kneipe dicht machte.« Dort ist es wichtig, dass die Bewohner »nicht nur nach Verantwortung anderer schauen, sondern auch die eigene erkennen«, erklärte Steinmeier schon in seiner Antrittsrede für das Amt des Bundespräsidenten. Es gibt schließlich die Ortschaften, wo engagierte Menschen, ohne dafür bezahlt zu werden, ein eigenes Café oder Kino eröffnen oder wo die Karin Gehirntumore mit einem heißen Brotmesser in den Räumen des »Creativzentrums« entfernt. Ja, Fachärzte sind rar auf dem Land ...

Weil Steinmeier auch irgendwie ein Ehrenamt innehat (er bekommt dafür halt nur sehr viel Geld), akzeptieren ihn die Menschen als einen der ihren. Allerdings gibt es etwas, dafür wird er von allen, die seine Bekanntschaft machten, geradezu bewundert: Mit Frank-Walter Steinmeier vergeht die Zeit nicht. Sie schleicht dahin wie der älteste Genosse des SPD-Ortsvereins Kirchmöser, den man zum 90. Geburtstag eine Flasche Eierlikör überreichen muss. Vielleicht auch deshalb waren Steinmeiers erste 100 Jahre im Schloss Bellevue ein voller Erfolg!

Das verwundert kaum. Frank-Walter ist ein Profi. Nicht erst seit seiner Amtszeit als Bundespräsident ist der ehemalige Staatssekretär, Minister und hobbymäßige Gerd-Schröder-Stimmenimitator ein gestandener Mann. Wenn man ihn sprechen hört, dann kann man den meterdicken staatstragenden Belag auf seinen Stimmbändern geradezu hinter Kaffee-Atem und einer Salamistulle riechen. Manche Sachen hat er heute nicht mehr nötig. Geräuspert hat er sich zum letzten Mal 1995 – richtig abgehustet im August 1991. Dieser Haudegen muss niemandem etwas beweisen und fühlt sich keinem verpflichtet. Keinem, der nicht Angela Merkel heißt.

Selbstsicherheit ist Steinmeiers Kapital. Er ist stets siegessicher. Denn er vertritt die helle Seite der Macht. Wo unsere Welt immer bedrohlicher und dunkler wird, ist es gut, jemanden wie ihn an unserer Seite zu wissen. Er ist ein Ritter, der gegen das Imperium der Erdoğans, Putins und Trumps dieser Welt kämpft. Er ist der einzige Sonnenschein an einem trüben Tag, der langerwartete befreiende Pups nach schmerzhaften Blähungen.

Deutschland ist der »Anker der Hoffnung in der Welt«, sagt Steinmeier. Maritime Metaphern, das ist ein ungewöhnliches Terrain für einen Ostwestfalen! Aber das Bild stimmt. Die MS Hoffnung liegt vor der Küste und bewegt sich keinen Zentimeter, weil sie fest vertäut ist an das auf den Meeresgrund liegende Deutschland. Fische schwimmen unten vorbei. Seegras. Eine Meeresanemone. Oben ist die Pest an Bord, in den Kesseln fault das Wasser und täglich muss Steinmeier irgendeine Hand schütteln.

Ihrer Rolle in der Welt sollen sich die Deutschen endlich bewusst werden. Und gottverdammt noch mal: Sie sollen endlich den Mut aufbringen, miteinander zu sprechen! Steinmeier: »Die tägliche Selbstbestätigung unter Gleichgesinnten, die bringt uns nicht weiter. Bevor wir uns daran gewöhnen, nur noch mit denen zu reden, die gleicher Meinung sind, sage ich: Warum nicht mal mit denen sprechen, die Facebook uns nicht als Kontakt vorschlägt?« Das nimmt jeden von uns in die Pflicht! Lasst uns reden und zwar mit allen! Mit dem rechtsradikalen MMA-Kämpfer genauso wie mit der Nachbarin mit der unangenehmen Stimme, die einen darauf aufmerksam macht, dass das Auslegen von Fußabtretern laut Hausordnung verboten ist. Streit lohnt sich und stärkt die Demokratie. Warum das so ist, weiß niemand. Es ist eben ein Fakt!

Man sieht, dem Präsidenten geht es immer ums Große und Ganze. Dabei ist er sich nicht zu schade, auch die kleinen Kämpfe auszuboxen. Wer sonst hätte Özil und Gündogan so gekonnt die Kümmeltürkenohren langziehen können, als sie die Frechheit besaßen, die Deutschen mit ihrem Kanakenscheiß so schrecklich zu triggern. Wer, wenn nicht er, hätte die natürliche Autorität ausgestrahlt, die nötig ist, Martin Schulz in eine Koalition mit Angela Merkel zu treiben und dabei die SPD endlich im freiheitlichen Meer der Bedeutungslosigkeit zu versenken? Wer hätte die nötige Härte gehabt, die Standhaftigkeit, den beknackten Einfall?

Es waren damals fordernde Gespräche, zu denen der Bundespräsident die dreisten Genossen geladen hatte. Den Teilnehmern kamen sie »ewig lang« vor, wenn sie sich später daran erinnerten. Dialogfetzen dieses Ereignisses kreisen ihnen noch heute zwischen den Ohren, um ihnen den Schlaf zu rauben: »Nö!« – »Doch!« – »Nö!« – »Doch!« Martin Schulz soll am Ende geweint haben und Andrea Nahles konnte ihm nur mit Mühe die Jägermeisterflasche aus der Hand schlagen.

Wie gesagt, mit Steinmeier zu diskutieren, kann ermüdend sein. Er guckt dann gern streng, piekst mit dem Zeigewürstchen seiner rechten Hand die Designerbrille ganz hoch Richtung Nebenhöhlen auf den Nasenrücken und lüftet die Augenbrauen, bis er aussieht, als wolle er einen Uhu-Look-Alike-Wettbewerb gewinnen. In diesem Modus ist der Mann eine Allzweckwaffe und kann aus dem Stand eine seiner gefürchteten dreitägigen Tischreden halten. Oder auf eine Interviewfrage so ausschweifend antworten, dass sein Gegenüber auf der Stelle elendig an Narkolepsie verreckt.

Erdoğan soll sich eingenässt haben, als er beim Staatsbankett von Steinmeier gefühlte Ewigkeiten rundgemacht wurde. Auch weil er fürchtete, er könnte seinen Rückflug verpassen. In China haben sie gezittert, als Steinmeier die Menschenrechtslage ansprach. Was ist der kurze Schrecken eines Schusses ins Genick eines Dissidenten verglichen mit den nicht enden wollenden Qualen, die Steinmeiers Reden verursachen?

So geht Bundespräsident! Und darum glänzt Steinmeier wie kein Zweiter in seinem Amt. Zugegebenermaßen auch deswegen, weil seine direkten Vorgänger die Messlatte nicht sonderlich hoch gehängt haben. Unter den Blinden ist der Einnierige bekanntlich König. Und nur, wer mindestens eine Niere gespendet hat, darf von seinen Untertanen Mut einfordern. Frank-Walter Steinmeier könnte dazu noch viel mehr sagen. Das können Sie glauben!

Andreas Koristka

Frank Hoppmann

50

»Neutronenbombe löst Demonstration auf« lautete die Schlagzeile auf deutschland.org. Weiter berichtete das einzige und offizielle deutsche Nachrichtenportal, dass etwa 300 Personen an der Demonstration in Berlin teilgenommen hätten und keinerlei Sachschaden an Straße und Häusern entstanden sei. Lediglich ein Pudel, der aus einem offenen Fenster gebellt habe, zähle bedauerlicherweise zu den Verblichenen. Die Besitzerin werde auf dem Polizeirevier verhört, um den Motiven des Hundes auf die Spur zu kommen.

Die Nutzung der in den 1980er-Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika entwickelten Technik habe sich bewährt, wird der Berliner Polizeipräsident zitiert. Der Bundesinnenminister lobte den Einsatz und äußerte Unverständnis über die Demonstranten, die wider bessere Einsicht gegen das neue Gesetz zur inneren Sicherheit auf die Straße gegangen seien, das ausdrücklich den Einsatz atomarer Mittel vorsieht.

Im Bundestag stieß die erstmalige Anwendung des neuen Sicherheitsgesetzes auf Zustimmung und Kritik. Während die SPD bemängelte, dass die Demonstrierenden trotz dreimaliger Aufforderung durch den Einsatzleiter der Polizei zu langsam auseinandergegangen seien und zudem noch dumm aus dem Gesicht geguckt hätten, beanstandete die CDU, dass die Polizei erst nach dreimaliger Aufforderung mit der Räumung begonnen habe.

Dagegen lobte der Bundeskanzler ausdrücklich das Vorgehen der Ordnungskräfte und versprach, künftig werde man nicht erst auf Demonstrationen warten, um die Feinde des Rechtsstaates die volle Härte des Gesetzes spüren zu lassen. Hier spreche er zugleich als Chef der AfD, der Aktionsgemeinschaft freier Deutscher, die unter seiner Führung auch dann für Recht und Ordnung einstehe, wenn die Feinde in Blut gebadet werden müssten.

Harm Bengen

Raketenwerfer, Jagdflugzeuge und Alice Weidels harte gerade Rechte in der Terrorbekämpfung

Deutschland heute, im Jahr 2026: Die linksgrün versifften Zustände sind Vergangenheit. Sieben Jahre zuvor, 2019, hatten die Polizeigesetze der Länder und das Musterpolizeigesetz des Bundes dem Sicherheitsbedürfnis und Ruheverlangen der Politiker und Politikerinnen sowie der angeschlossenen Menschen endlich Rechnung zu tragen begonnen.

Deutschland brauche ein länderübergreifendes Polizeigesetz, hatte damals die Union erkannt. Ihr schwarzer Innenminister seinerzeit: »Auch die Täter halten sich schließlich nicht an die Ländergrenzen!« Und die damalige rote Justizministerin: »Wenn sich die Kriminellen nicht an die Gesetze halten, können wir es auch nicht. Nur orientieren wir uns dabei an der Verhältnismäßigkeit der Mittel. Gegen diesen Grundsatz darf nur unter besonderen Umständen verstoßen werden. Das garantieren wir Sozialdemokraten!«

Garantiert hatten die wegweisenden Gesetze vor allem, dass Straftaten nicht erst begangen werden müssen, um den Täter zu inhaftieren und so lange zu verwahren, bis seine bürgerliche Existenz zerkrümelt ist. Zu diesem Zweck war mit dem Begriff der im Nebel der Meinungen und Möglichkeiten geisternden »drohenden Gefahr« ein biegsames Werkzeug für Polizei und Justiz erfunden worden, um ohne Verdacht auf einen unmittelbar bevorstehenden Schaden den Verursacher des nicht vorhandenen Schadens von Kopf bis Fuß unschädlich machen zu können.

Statt Fuß hieß die Maßnahme in gütig ausgelegten Fällen damals Fußfessel; ein liberaler Kompromiss wie das Zugeständnis, dass ein Polizist eine Person bloß anhalten, befragen und durchsuchen darf, wenn nichts gegen sie vorliegt. Kritik an solchen Vorbeugemaßnahmen wurde von Brandenburgs Innenminister bis auf die Haut widerlegt: »Man schließt eine Krankenversicherung nicht erst ab, wenn man krank ist. Dann ist es zu spät und ihr seid alle tot, liebe Leute!«

Richtlinie staatlichen Handelns ist seither das Motto »Wehret den Anfängen!«, um subversive – und im drohenden Ergebnis terroristische – Aktionen im Vorfeld mit allem Pups zu unterbinden.

Mario Lars

ist's recht!

KLAUS STUTTMANN

Ganz wie der Kanzler in der Regierungserklärung vor einem Jahr, 2025, im Rückblick auf die Systemzeit warnte: »Der Schoß ist fruchtbar noch!«

Er äußerte sich zuversichtlich, dass das bereits in der Legislaturperiode 2021ff. novellierte Bundesgesetz weiterhin zeitgemäß ausgestaltet werde, um Rechtsstaat, Demokratie und Zivilgesellschaft mit allem Pipapo zu schützen, wie es in anderen Ländern der Europäischen Union geschehe.

In Bayern hatte schon das Polizeiaufgabengesetz von 2019 Handgranaten und Panzerfäuste vorgesehen. Auf Sturmgewehre und Raketenwerfer konnte aber aus liberaler Überzeugung verzichtet werden, um nicht der Ausweitung des Aufgabenbereichs der Bundeswehr im Inneren vorzugreifen. Deren Kompetenz wurde deshalb erst nach 2021 erweitert, als die AfD mit der Union als Juniorpartner in Berlin die Macht ergriffen hatte, Raketenwerfer, Jagdflugzeuge und Alice Weidels harte gerade Rechte in die Terrorbekämpfung einbezogen werden konnten und endlich eine effektive Sicherheitspolitik gegen Störer, Wühler und Krakeeler, Kopftuchmädchen, alimentierte Messermänner und andere Taugenichtse realisiert wurde.

> Wer nichts verbrochen hat, braucht nicht zu befürchten, dass er in Luft aufgelöst wird!

Anders als das blinde Vorurteil es will, wurde Deutschland jedoch kein Polizeistaat, in dem die Bevölkerung brutal unterdrückt wird. Im Gegenteil, das 2023 nach chinesischem Vorbild versuchsweise lokal eingeführte »Sozial-Kredit-System« belohnt die Bürger. Sie sammeln Punkte für gute Aufführung und dürfen bei einem voll gemachten Punktekonto ein Auto kaufen, eine Auslandsreise machen oder die Kinder auf eine Schule schicken.

Seit 2025, seit die AfD unter ihrem modernisierten Namen allein regiert, steht dieses Programm bundesweit jedem Deutschen offen. Auch gefühlte Linksterroristen mit ihren extremen Meinungen, die die Bevölkerung spalten, und spitzfindige Intellektuelle mit unnatürlichen Anschauungen und von ungesundem Aussehen hindert nun niemand daran, nach der Entlassung sich im schönen, sauberen Deutschland durch besseres Benehmen auszuzeichnen und Punkte anzuhäufen.

Wer klug ist, passt sich an. Kein Wunder, dass die Politik in Berlin heute auf eine fette Mehrheit gestellt ist. »Ich habe festes Vertrauen in unseren Rechtsstaat«, betont die Trojaneringenieurin Liane Ehlens (28): »Wer nichts verbrochen hat, braucht nicht zu befürchten, dass er in Luft aufgelöst wird!«, sagt sie mit Blick auf den Vorfall in Berlin. »Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!«, haut Kraftfahrassistent Anus Wagenknecht (43) in dieselbe Kerbe und findet: »Der vorlaute Pudel hätte sich besser zurückgehalten!«

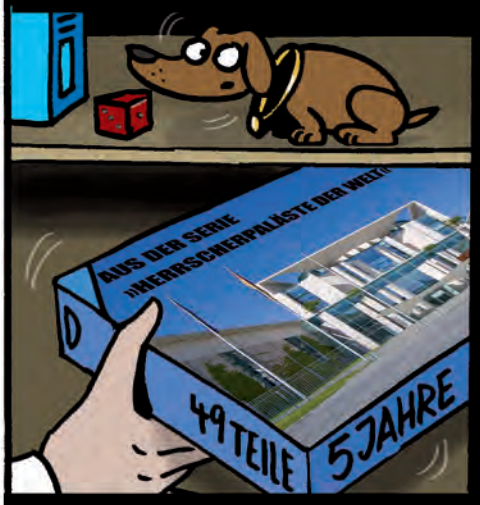
PETER KÖHLER

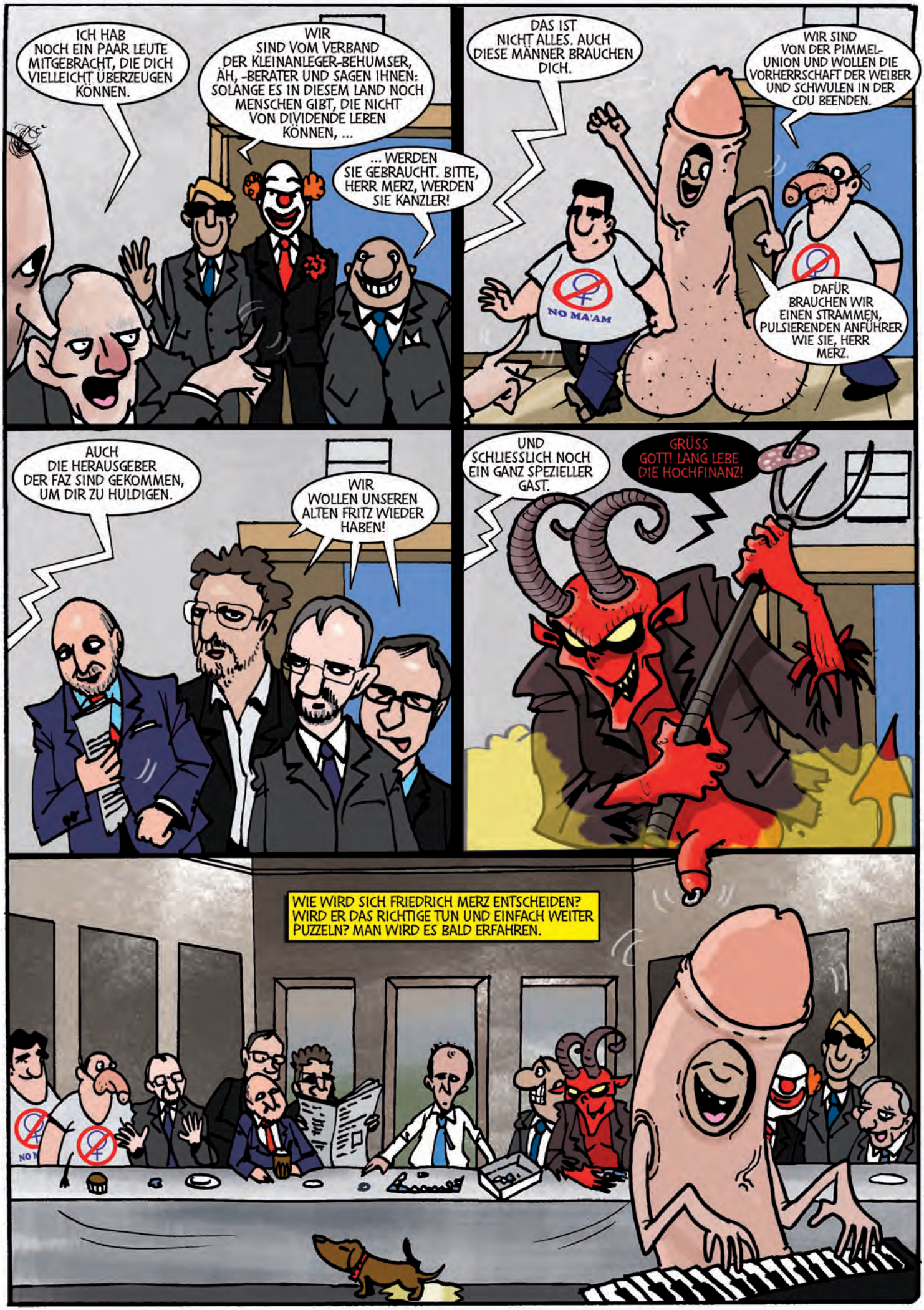
DIE VERLOCKUNG

Was bisher geschah:

In einer epischen Schlacht um den Parteivorsitz der CDU war Friedrich Merz angetreten, um die Menschheit durch Aktienbesitz zu retten. Doch Merz, der junge Hoffnungsträger der letzten verbliebenen Volkspartei, erlitt eine bittere Niederlage.

Tief gekränkt und von Fremdzweifeln geplagt (Selbstzweifel kennt er nicht), zog er sich in sein Heim in einer Reihenhaussiedlung der gehobenen Mittelschicht zurück.





André Sedlaczek / Gregor Füller

FOTOLIA

Reverend Krause: beim Unterhosentausch in die Luft gesprengt

Leicht salzig

Ikonen Weit, weit weg im fernen Amerika, wo abgesehen von einem Reporter nie ein Mensch hingelangt, ereignen sich viele wundersame Dinge. Dort liegt die Frau, die ihre Brüste vergessen machte. Ein Tatsachen berührender Report. *Von Claas Relotius*

Unser neuer Mitarbeiter arbeitete früher beim Satiremagazin *Spiegel*. Weil dessen neuer Chefredakteur Ulrich Fichtner fürchtete, von ihm übertrumpft zu werden, wurde er jedoch entlassen. Der EULENSPIEGEL veröffentlicht hier seine letzte bislang ungedruckte Reportage, die er ursprünglich für die Hamburger Traumfabrik produzierte.

Eine kalte Spätherbstnacht in Miami Beach. Die Grillen zirpen. Aus den Handfeuerwaffen der Straßengangs dröhnt das monotone Sperrfeuer. Der Ozean – wie in Blei gegossen. Im Dünenwäldchen, schütter bewachsen wie eine Bäckerglatze mit den für Kalifornien typischen Kiefern, lärmen die Lemuren. Dahinter blitzen die Bars, Spielhöllen, Puffs ihr vielfarbiges, verzweifeltes SOS ins All.

Allein, als sei sie ein vom Meer ausgespuckter Stein, liegt eine kleine, bucklige Person im Sand. »Der Mond sieht verdammt aus wie ein ausgelutschter Kranich«, denkt sie. Auf so einen Vergleich muss man erst mal kommen – »Kranich« ist die bekannteste Kondommarke in Nordamerika.

Die kleine Person kommt auf solch einen Vergleich; er ist ihr gewissermaßen berufsbegleitend. Seit Erfindung des Internets bis etwa 2005 wurde ihr Name sekündlich häufiger aufgerufen als der Name des Erlösers – von Helmut Kohl, den Amigos oder Josef Stalin ganz zu schweigen. Meist googelte man nach ihr mit den Attributen »nackt«, »untenrum nackt«, »untenrum nackt und rasiert« – aber auch mit »Silikon«, »Nippel lecken«, »schwanger«, »Katzen« und »Weihnachtsplätzchen«. Sie hält den Weltrekord seit zwei Jahrzehnten: Keine war häufiger auf dem Cover des »Playboy« als sie: Die kleine Person im Sand unterm Kranich-Licht ist also eine Frau.

Aber sie ist, um bei der Wahrheit zu bleiben, überhaupt nicht bucklig. Sondern liegt lediglich auf dem Rücken. Im tiefen Weiß des Strandes erhebt sich ein eindrucksvolles alpines Relief. Man weiß aus dem Geschichtsunterricht: Diese spezielle Art Busen verteilte der Schöpfer nur zweimal übers Universum, einmal an Sophia Loren (auch bekannt unter dem Namen »Brigitte Bardot«), das zweite Mal an Pamela Anderson.

Die Frau, die jetzt Fäden faden Sandes spielerisch durch ihre Finger gleiten lässt, ist die Anderson! Die 90er-Jahre hindurch und über viele Staffeln hinweg ist sie dem langschwänzigen David Hasselhoff entlang der Uferlinie hinterhergerannt, ein ewiger Staffel-Lauf sozusagen. Im prallen, roten Schwimmanzug der Rettungswacht (oder orange, je nach Farbeinstellung des Apparats), das Schwimmbrett unterm Arm, rettete sie pro Folge ein bis zwei Leben, brach aber auch ein bis zwei jugendlichen Rettungsschwimmern das Herz.

Sie zu finden, brauchte es mehr als Ehrgeiz. Dazu braucht es Intuition!

Denn sie besitzt kein Handy, nur eine Taschenlampe der US-Marine. Wer sie sucht, geht durch die Hölle der McDonald's-Provinz. Bei der County Polizei in der Kennedy-Road fand sich keine Dame dieses Namens. Auch nicht im Totenbuch bei Reverend Harald Krause in der Autobahnkirche. Seine Großeltern sind mit den deutschen Trumps verwandt gewesen und kannten Adolf Hitler flüchtig von den gemeinsamen Romméé-Abenden mit Leni Riefenstahl. Er hustet fortwährend Blut und Schleim in seinen linken Handteller. Über »die Anderson« spricht er nicht, wolle er nicht sprechen. Mit fast sechzig, hat er noch nie Geschlechtsverkehr gehabt. Zwei seiner zwölf Söhne, die Zwillinge Walter und Willi, sind als christliche Missionare zum IS gegangen, einer hat sich in der Kleiderkammer seiner Einheit beim Unterhosentausch in die Luft gesprengt. Krause weiß bis heute nicht, welcher. Der Walter? Der Willi?

Das hat ihn bitter gemacht.

Vage weist er mit der feuchten linken Hand Richtung Uferpromenade, auf etwas, das da liegt wie ein angespülter Stein. Man geht 15 Stufen hinab, vorbei am Schild, das den FKK-Bereich ausweist und an einem weiteren, das auf den Weg zum Hundestrand deutet. Die Füße versinken im losen Grund.

FOTOLIA

Die Wurfhand: als backe sie Sandkuchen

FOTOLIA

Eine Welt voller Katzen: »It's the economy«

Pamela Anderson sagt nicht »Hallo« oder »What's the matter, guy?«, sie sagt: »Meine Brüste haben eine tolle Karriere gemacht, ich bin immer nur mitgetrottet.« Dieser Satz ist in Amerika zu ihrem Markenzeichen geworden. Ihr fünfter oder siebter Ehemann hat ihn für sie aufgeschrieben. Der Satz hat sie für ganz Amerika ungeheuer nahbar gemacht.

Doch seit die Franzosen sich zum Bürgerkrieg erhoben, weicht sie jeder Erörterung ihrer Brüste aus. Mehr noch – sie wirft tagsüber, wenn der Strand von Menschen überquillt, mit Sand nach Männern, die lauthals ihre Brüste preisen. Wenn sie nicht gerade Katzenkadaver aufsammelt, die es jeden Morgen zu Dutzenden am Miami Beach gibt. Kühl verweist sie auf ihren Tweet zum Stand der proletarischen Revolution (ihre Agentur twittert für sie). Dort heißt es: »Die Ausbeuter sind nichts als Scheiße, nein: Oberscheiße. Lasst Blut in Strömen fließen, ihr französischen Genossen!«

Sie ist heute neben Hillary Clinton die berühmteste Linksradikale der USA. Wie kam es dazu? Anderson kann es heute selbst kaum sagen. Bei den Präsidentschaftswahlen gab sie ihre Stimme noch Donald Trump. Doch dann zeigte sie sich von ihm enttäuscht, weil er in ihrem Heimatort in Alaska kein Schild aufstellte, auf dem »Mexicans keep out!« zu lesen war. Jetzt sind die Rechten für sie keine Option mehr.

Die Frau, die ihren Brüsten hinterhertrottete, nennt sich heute Jenny Krupskaja – ihr Kampfname in der Illegalität. Sie haust wie eine Ratte in einem schmierigen Hotel, das von einer einbeinigen Rezeptionistin (das andere Bein hat sie im Spanienkrieg verloren) bewacht wird – im »Vier Jahreszeiten Hamburg«. Der Name ist natürlich eine List im Klassenkampf. Und sie funktioniert! Täglich belagern Hunderte sexistische Senioren das Foyer des Hamburger Hotels an der Binnenhavel in der Hoffnung, der Pamela-Busen komme plötzlich aus dem Fahrstuhl gesprungen.

Ihr Zimmer hat kein fließend Wasser – sie wäscht sich im Zahnputzbecher –, keinen Strom, nur eine Kerze. Sie wischt den Tisch ab, der klebrig ist vom Ahornsirup. Im Flackerlicht der Kerze liest sie ein paar Seiten im *Kommunisten-Manifest* von Lenin, ihre tägliche Lektüre, die ihr hilft, auch ohne Sex in den Schlaf zu finden. Sie sagt: »Man kann den Marxismus für die verblödeten Zuschauer von *Baywatch* in einem Satz zusammenfassen: It's the economy, stupid.« Lenins Vision einer freien Welt voller freier Katzen, in der nach einer weltweiten Me-

Too-Bewegung nur noch die Brüste in entfremdeter Arbeit Karriere machen müssen, während die Frauen, von Knechtschaft befreit, hinterhertrotten dürfen oder selbstbestimmt Kinder aus dem Wasser fischen oder tote Katzen, erregt sie bis zur Erregung. Jetzt singt sie – erst zaghaft, nur für sich, dann lauter, immer lauter, fürs Hotel, für die Ratten hier, die Welt, schiebt mit dem Fuß einige Katzenbalge unters Bett, greift sich ihre geliebte Ukulele, beginnt zu tanzen – »I am looking for freedom«. Heiß ist ihr geworden, sie öffnet die Kutte – darunter nichts weiter als eine in gleißendem Gelb schillernde Verkehrssicherungsweste, die den augenzwinkernden Slogan »#aufstehen« trägt – ein Geschenk deutscher Genossen.

Und da geschieht er – der Moment, der diese Lebenssekunde unvergesslich macht! Zwischen ihren einst karrieregeilen Brüsten bildet sich ein feiner Schweißtropfen, wächst, wird satt, wird prall – rinnt schließlich hinab, in eine Zone der Freiheit und der universellen Tierrechte, aus der es kein Entkommen gibt.

Er schmeckt leicht salzig.

Und so ist nun doch noch von ihren Brüsten die Rede, vielleicht zum letzten Mal …

Mathias Wedel

FOTOLIA

Andersons Taschenlampe: kein Handy

In eigener Sache

Auch dem EULENSPIEGEL ist nicht verborgen geblieben, dass in jüngster Vergangenheit gewisse Zweifel an der Arbeit des Kollegen Relotius aufkamen. Doch unsere redaktionsinternen Sicherheitsvorkehrungen lassen Fehlern keine Chance. Die Arbeitsabläufe sind immer gleich. Zunächst wird das handgeschriebene Fax des Autors von der Redaktionsassistenz abgeschrieben und dabei um die unleserlichen Absätze gekürzt. Das ausgedruckte Dokument landet dann auf dem Schreibtisch des verantwortlichen Redakteurs, von wo es nach einer gewissen Reifezeit ungelesen und mit Kaffeetassenrändern verziert an die Grafikabteilung weitergereicht wird. Dort wird das Dokument eingescannt. Den Rest, einschließlich der Entfernung jeglicher lustiger Passagen, besorgt schließlich ein Computerprogramm. – All das gemäß dem hehren Spruch, der in meterhohen Lettern in der Eingangshalle des EULENSPIEGEL-Gebäudes prangt: »Drucken, was kommt«.

Obwohl angesichts dieses ausgeklügelten Systems alle Fehlerquellen praktisch ausgemerzt werden, wollten wir im Falle Relotius auf Nummer sicher gehen.
So hakte EULENSPIEGEL-Mitarbeiterin Felice von Senkbeil kritisch nach, dass sich zum in der Reportage beschriebenen Anschlag in der Kleiderkammer mittlerweile der IS bekannt hätte. Entkräftete aber ihre Zweifel schnell selbst, indem sie feststellte, dass man dem IS ohnehin nicht trauen könne.

Die Buchhaltung gab zu, wegen der hohen Spesenrechnung zunächst etwas erschrocken gewesen zu sein und fragte sich und uns: »Warum übernachtet der Relotius dreißig Nächte im Hamburger ›Vier Jahreszeiten‹, wenn er doch in Florida recherchiert? Und außerdem in Hamburg eine Wohnung hat?« Beim zweiten intensiveren Lesen des Textes verstand sie dann aber die Notwendigkeit.

Unser Faktenprüfer und Frauenkenner Manfred Beuter monierte zunächst die Behauptung, dass der Schweißtropfen »leicht salzig« geschmeckt haben soll, was in der wissenschaftlichen Literatur nicht hinlänglich belegt sei. Der Salzgehalt des Schweißes von Frauen jenseits der Menopause sei zu gering, als dass er geschmeckt werden könne. Es sei denn, es wurde nachgewürzt. Nach einem bösen und eindringlichen Blick von Relotius gab Beuter aber zu, noch nie eine Frau auch nur angefasst zu haben.

Chefredakteur XXX zeigte sich nach der Entkräftung dieser letzten Zweifel vorsichtig euphorisch, sprach von einem »einzigen Hohelied auf den Stoff, aus dem das Leben ist« und wollte von Relotius nur noch wissen, ob er »die Alte tatsächlich geknallt« habe. (Antwort: 15 Mal.)

Gutes Geld für Power-Achiever

Den Rücken des Vordermannes im Auge behalten. Auf die Motoren der feindlichen Fahrzeuge lauschen. Die Schulter noch fester an die Wand pressen. Geduckt gehen. Kein Ziel abgeben. Dem Vordermann hinterher. Rechts durch das offene Fenster steigen. Links die Treppe in den ersten Stock. Ducken. Der Feind fährt vor. Den Laptop umklammern. Kauern. Ein Blick durch das kaputte Fenster. Ein Knall. Ein Zischen. Die Kugel bohrt sich neben Schmittkes Helm in die Wand. Der Putz splittert. Ein Teil trifft Schmittke am Jochbein. Der Schreck ist größer als der Schmerz. Er schreit auf: »Au! Seid ihr crazy oder was? Welches Arschloch schießt denn hier mit echter Munition?« Der Oberleutnant unterbricht das Manöver.

Drei Dutzend Bundeswehrangehörige müssen auf dem Vorplatz des Hauses antreten. Diejenige, die mit scharfer Munition geschossen hat, tritt vor und entschuldigt sich höflich. Verständnisvolles Kopfnicken der Kameraden. Wo so viel Alkohol und Crystal Meth konsumiert wird, sind kleine Fehler unvermeidlich. Einen kurzen Anschiss und zwanzig Liegestütze später wird die Operation »Cyberwar 5G« fortgesetzt.

Es ist eine fast alltägliche Szene auf der Ortskampfanlage Bonnland, dem kleinen Dorf auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg. Mit Operation »Cyberwar 5G« übt die Bundeswehr für ein konkretes Szenario, eine düstere Vision, die den Überfall eines fiktiven Landes simuliert: In sehr, sehr ferner Zukunft haben die Russinesen ihre in Deutschland eingeschleusten Kampfinformatiker aktiviert und in Verbänden gebündelt, um das 5G-Mobilfunknetz lahm zu legen. Ziel der deutschen Truppen: Alle erschießen, bevor die Milch in den vernetzten Milchkannen sauer wird.

So schlecht wie oft behauptet steht es also nicht um die Bundeswehr, für den Ernstfall wird immer noch hart trainiert. Doch seit Ursula von der Leyen an die Spitze der Bundeswehr getreten ist, hat sich dort einiges geändert. Denn mit der Ministerin kam auch wirtschaftliche Expertise ins Haus. Für jeden neuen Soldaten wurden drei Berater der Firma McKinsey eingestellt. Begründet wurde die Maßnahme nicht zuletzt mit dem Fachkräftemangel. Es gebe, so hört man aus dem Ministerium, auf dem Arbeitsmarkt kaum jemanden, der Panzer fahren oder Handgranaten werfen könne, Berater dagegen stünden an jeder Ecke.

Sandro Schmittke, der Mann, dem soeben aus Versehen fast in den Kopf geschossen worden wäre, ist einer von ihnen. Er sieht noch erhebliches Verbesserungspotential bei seinem neuen Arbeitgeber. »Das sage ich jetzt nicht nur, weil mich die Kollegin fast erschossen hätte: Als international tätiges Unternehmen, mit je nach Weltgegend mal mehr mal weniger positivem Image darf man sich solche Fails einfach nicht erlauben. Sonst geht der nächste Auftrag wieder an die Konkurrenz aus den USA.«

Laut McKinseys Analysen, so Schmittke, entstünden suboptimale Outputs oft dadurch, dass viele der Mitarbeiter, vor allem auf der operativen Key-Management-Ebene, den neuen Dienstleistungsgedanken noch nicht internalisiert hätten. »Nehmen wir als sample Schütze Arsch hier«, sagt Schmittke und deutet auf den Soldaten, den er während des Manövers beraten soll. »Gefreiter! So viel Zeit muss sein«, korrigiert der Soldat. »Also gut, Gefreiter Arsch«, setzt Schmittke erneut an, »wieso haben Sie sich dazu entschieden, ins heavy armed conflict business einzusteigen?« Maik Arsch überlegt lange, dann wird auch Schmittke klar, dass er die Frage nicht verstanden hat. »Warum bist du zum Bund, Maik?« Die Antwort kommt diesmal wie aus dem G3 geschossen: »Hier gibt's gutes Geld.«

> Der Service-Gedanke des Dienens kommt zu kurz.

»Das meine ich«, meint Schmittke. »Der Slogan ›Wir. Dienen. Deutschland.‹ wird von vielen reduziert auf Heldentum, Tradition und Ehre. Beziehungsweise eben auf gutes Geld. Der Service-Gedanke des Dienens kommt zu kurz.«

Eine damit zusammenhängende Baustelle aus Sicht der Berater: die Kundennähe. »Im Prinzip ist das Home-Office eine gute Sache«, sagt Schmittke. »Aber es ist ein großer Unterschied, ob man vom heimischen Computer aus mit einer Drohne einen Warlord und seine Karawane eliminiert oder mit dem Bajonett einen Franzosen in direktem Kontakt ausweidet. Früher war der Sicherheitsdienstleister im Namen der Nation näher am Customer.«

Auch das Marketing sei noch ausbaufähig. Momentan sei man auf der Suche nach einem Testimonial, also einer Werbefigur, die die Akzeptanz für die zu erbringenden Dienstleistungen sowohl bei der Kundschaft als auch bei potentiellen Bewerbern erhöht. »Einen wie Til Schweiger oder Oliver Kahn hätten wir gerne gehabt«, sagt Schmittke, »doch aktuell sieht es so aus, als würde es einer der beiden Typen von der Band ›Bosshoss‹ werden.«

Zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Beratern und den unteren Dienstgraden käme es oft aufgrund des unterkomplexen Herangehens an Probleme. »Das Trouble Shooting«, so Schmittke, »wird vom einfachen Soldat oft zu wörtlich genommen. Dabei lässt sich nicht alles mit Sprengstoff oder MG lösen.« Das meiste Konfliktpotential sieht Schmittke jedoch bei der Forderung nach flacheren Hierarchien. In diesem Punkt sei vor allem die Generalität recht engstirnig. Den Generälen fiele es schwer, Untergebene in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und auch der Eigeninitiative mehr Raum zu geben. Laut Schmittke allerdings gibt es dazu keine Alternative. »Der einzelne muss sich kreativ einbringen können«, erklärt er, »dann fühlt er sich mitgenommen und zeigt sich eher bereit, Entscheidungen auch inhaltlich mitzutragen, anstatt sie nur auszuführen. Das muss nicht gleich durch Gehirnwäsche geschehen, ist aber natürlich always an option.« Auf diese Weise könne man den vorhandenen Fachkräften zu einer gesteigerten Effizienz verhelfen und aus Low- und Under-Performern Power-Achiever machen, also Rambo-Typen, die auch mal im Alleingang ein russinesisches Bataillon auslöschen könnten.

Beim Bund herrsche ein Hierarchie-Overload, konstatiert Schmittke. »IMAHO: Im mittleren Management zwischen Feldwebel und Oberfähnrich kann man praktisch alles cutten, ohne größere Einbußen bei der Performance. Was wir need here sind flatte Strukturen. Das hat man bei der Bundesarmy noch nicht so on the screen.«

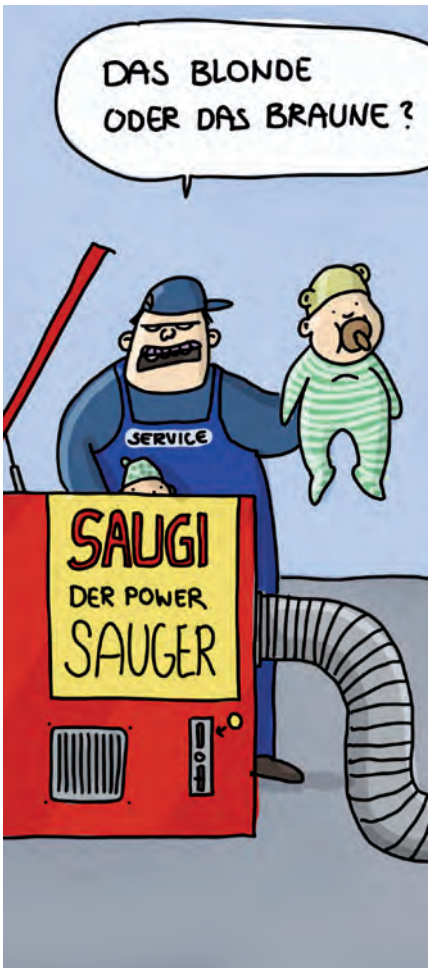
Bei McKinsey ist man überzeugt: Dank McKinsey kann die Bundeswehr zu einem Global Player aufsteigen, der seine Dienstleistungen noch in der hintersten Ecke des Planeten anbieten kann. Doch was hält der einfache Soldat wie Gefreiter Maik Arsch von der Strategie? Hat er bereits vom täglichen Umgang mit den Beratern profitieren können? »Noch müssen wir viele Issues adressieren«, sagt Arsch. »Die Mehrkanal-Strategie läuft, aber im Personal-Handling hakt es oft, und der Pitch für die Produktlinien-Erweiterung ist ein unriped spelt grain fuck shit börp. – Entschuldigung. – Im worst case hilft wohl nur ein Relaunch der gesamten Brand, um die Bundeswehr auch international in der Tiefe insgesamt breiter aufzustellen.«

»Absolut«, fügt Schmittke sichtlich stolz hinzu, rückt die Krawatte zurecht und klettert auf die Ladefläche eines Transportfahrzeugs – das imaginäre 5G-Netz muss geschützt werden.

Gregor Füller

Guido Sieber

IM NOTFALL SCHEIBE EINSCHLAGEN
DIE BIBEL
AH! GOTT SEI DANK!!
MAT


DAS BLONDE ODER DAS BRAUNE?
SERVICE
SAUGI
DER POWER
SAUGER

JOCHEN, ICH FINDE, DU ÜBERTREIBST MIT DEINEM VEGANISMUS.
BITTE! WENN DU DAS NICHT AKZEPFLANZEN KANNST, MUSST DU DICH PARTNERSCHAFTLICH EBEN UMORIENWURZELN!
MAT

ECHT JETZT, PAPA?

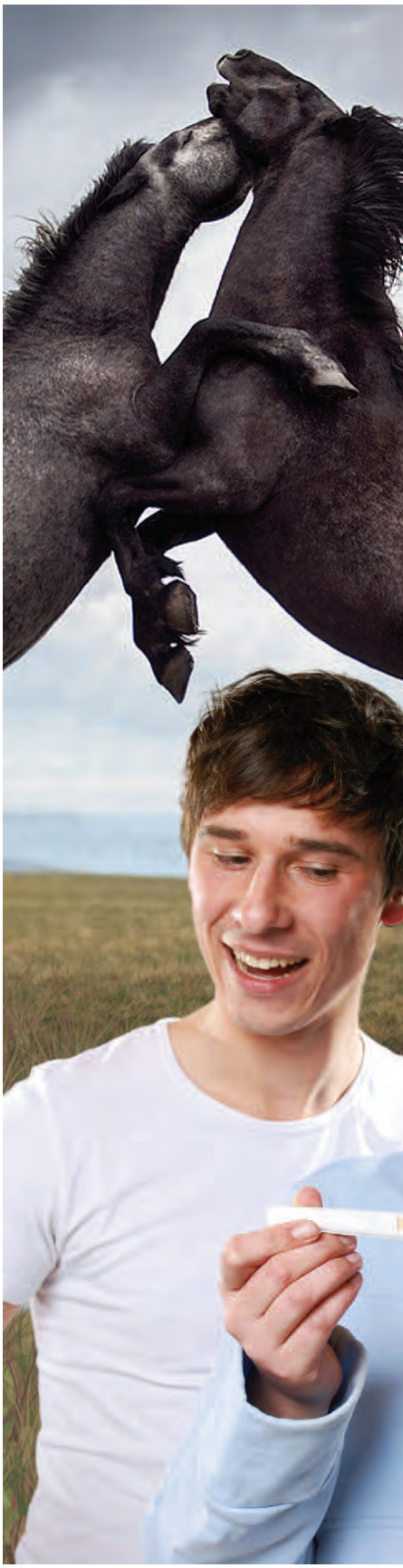
PIERO MASZTALERZ

Soll das Werbeverbot für Abtreibungen

So wertvoll wie e

Pro

Deutschlands Männer hatten es noch nie leicht. Doch nun sind sie mitsamt ihrem schwulen katholischen Gesundheitsminister geteilt in zwei gesellschaftliche Gruppen. Sie belauern sich wie gegenüberliegende Eierstöcke im Unterleib einer freizügigen Teenagerin. Die Frage, die sie entzweit, lautet: Soll das Werbeverbot für Abtreibungen aufgehoben werden? Natürlich darf die hiesige Damenwelt sich glücklich schätzen, so viele engagierte Streiter für ihre Sache zu haben, damit sie selbst nicht über ihre Körper nachzudenken braucht. (Das macht Falten!) Damit aber auch Frauen Einblicke in diese wichtige Debatte nehmen können, präsentieren wir ihnen an dieser Stelle zwei wichtige Argumentationslinien in leicht verständlicher Sprache:



Die Geburt als den Geburtspunkt neuen menschlichen Lebens zu betrachten, ist – nicht nur laut den Sex- und Fortpflanzungsexperten aus dem Vatikan – nachweislich falsch. Gemeinhin geht man davon aus, dass der neue Hominide dann entsteht, wenn Samen- und Eizelle miteinander verschmelzen. Aber ist das korrekt? Wer schon einmal die Möglichkeit hatte, fröhlich vor sich hinschwimmende Spermien unter einem Mikroskop zu betrachten, wird daran erhebliche Zweifel haben. Ei- und Samenzelle sind lange vor der Entstehung eines Fötus lebendig – sind also Leben und gehören zur wunderbaren Schöpfung wie Schimmel auf dem Hüttenkäse, Fadenwürmer im Po-Loch und FDP-Mitglieder im Porsche. Nicht umsonst warnt man davor, dass männliches Ejakulat im Schwimmbecken erst nach einer halben Minute stirbt, unter dem Klodeckel sogar erst nach drei Jahren! Wie sollte es sterben, wenn es vorher nicht lebte?

Aber wann genau entsteht dann der neue Mensch? Nun, wir wissen es nicht genau. Allerdings gibt es Anhaltspunkte. Vielleicht entsteht menschliches Leben beim ersten Kuss oder beim Aufhalten einer Tür oder wenn man eine schöne Frau vierzig Minuten lang in der Regionalbahn anstarrt und sich dabei im Schritt kratzt. Auch wer sich die Haare kämmt und eine Schachtel Pralinen kauft, um die hübsche Nachbarin zu betören, die sich am Fenster immer extra so umzieht, dass man sie dabei problemlos vom Dach aus mit dem Nachtsichtgerät beobachten kann, ist wahrscheinlich auf einem guten Weg, eine eigene Familie zu gründen. Es sind dies magische Momente des Beginns.

Viel effektiver als ein Werbeverbot für die eh schon stark reglementierten Abtreibungen wäre es also, jede Werbung für Produkte unter Strafe zu stellen, die die Entstehung menschlichen Lebens zu diesem frühen, sehr fragilen Zeitpunkt zunichte machen können. Konsumgüter, die nicht beworben werden dürften, wären demzufolge Reizgas, Brillen und Mobiltelefone, die technisch in der Lage sind, die 110 anzurufen. Auch Reklame für Produkte, die das zarte Selbstvertrauen von Vätern angreifen können und sie in der Folge unfruchtbar werden lassen, sollten dazu zählen – insbesondere Spiegel, nichtalkoholische Biere und Bücher von Margarete Stokowski. Wer für diese Dinge weiter wirbt, versündigt sich am Leben und am zarten Selbstvertrauen der Männerwelt. Er trägt letztlich Mitschuld an gesellschaftlichen Problemen wie psychisch bedingtem Männerschnupfen, Kastrationsangst und der Entfremdung von unserem Heiland Jesus Christus.

Amen.

Andreas Koristka

abgeschafft werden?

in kleines Steak

Zigaretten dieser Marke machen Ihre Spermien immobil und bekämpfen somit im Vorfeld die häufigsten Gründe für Abtreibungen.

Kontra

Man stelle sich folgendes Szenario vor: Eine attraktive Frau klingelt an einer Wohnungstür. Ein südländisch aussehender Mann öffnet. Sie tritt sichtlich aufgebracht ein und berichtet erregt, was jetzt alles für teuer Geld angeschafft werden muss: Babybett, Wickeltisch und ein kindgerechter SUV, damit der Nachwuchs stilecht zur 200 Meter entfernten Kita gefahren werden kann. Der Mann umschwänzelt sie nach Art der schmierigen Bewohner des Stiefels. Er lässt zudem hier und da eine italienische Bemerkung fallen. Die Frau spricht sich derweil immer weiter in Rage, erklärt, wann sie das Kind zum Instrumentenkreisel anmelden will, und dass Omega-III-Säuren gut für die Hirnentwicklung sind. Zweimal in der Woche solle es darum guten Fisch aus einer Bio-Aufzucht geben. Der Mann setzt sich gelassen. Die Frau fragt: »Und wie willst du dir das alles leisten?« Der Mann lächelt und antwortet: »Isch zahle gar keine Alimente, Signorina.« Schnitt. Stimme aus dem Off: »Kleiderbügel der Marke Schönbuch. Für die Abtreibungsmomente im Leben.«

In der Werbe- und Promotion-Szene gibt es ein eigenes Wort für diesen und ähnliche Spots. Es lautet »Oberscheiße«. Es gibt Produkte und Dienstleistungen, für die lassen sich einfach keine ordentlichen Werbeszenarien ausdenken. Der Fachmann spricht von »Werbeversagen«. Man kann davon ausgehen, dass wenn Jung von Matt oder einer anderen Agentur mit einem noch größeren Kickertisch ein guter Slogan für Abtreibungswerbung eingefallen wäre, der Markt längst reagiert und Abtreibungen legalisiert hätte. Doch leider sind alle bisher bekannten Abtreibungswerbungsideen grottenschlecht. Egal, ob sie »Ausschabung heißt jetzt Twix«, »Abort-Renni räumt den Uterus auf« oder »Die Markenabtreibung mit der Goldkante« heißen.

Die einzige Lösung wäre es, einen sprechenden Schimpansen ins Bild zu setzen, der in einem Spot kurz vor der *Tagesschau* erklärt, warum das Leben schöner ist, wenn man es ohne das Kind seines Vergewaltigers verbringt. Aber darauf hat Trigema schon ein Copyright. Und »Merci, dass es dich nicht gibt« ist auch schon weg. Die Geschichte der Abtreibung ist also eine Geschichte voller Missverständnisse, wenn es um Werbung geht. Da kann man nicht einfach sagen: »Abort – einfach super!« Und ein Mutterkuchen im frühen Stadium ist keinesfalls so wertvoll wie ein kleines Steak. Genau aus diesem Grund tun Ärzte auch heutzutage gut daran, keine Mark in die Werbung, sondern jede in die Abtreibung zu stecken. Dann klappt's auch mit dem Nachbarn und dem von ihm gezeugten Fötus!

Manfred Beuter

Or

und

Hinter Albanien liegt man nicht oft. Noch nicht einmal beim ESC! Aber diesmal haben wir's geschafft, weil: Schöbe man sämtliche Funklöcher dieses Landes zusammen, ergäbe das eine Fläche so groß wie der Atlantik! Selbst wenn der Vergleich hinkt, weil Deutschland im Unterschied zum Atlantik ja nicht flüssig ist. Festzuhalten ist, dass wir in Sachen mobiles Internet hinter Albanien liegen. Das ergab jüngst eine Studie, bei der genau das herauskam: Deutschland ist ein Loch.

ma Wiki die großen Löcher

Vielleicht sollte man Loch-Vergleiche aus grundsätzlichen Erwägungen ganz bleiben lassen. Oder zumindest ein wenig präziser fassen. Das mit dem Atlantik ist natürlich Unfug, aber: alle deutschen Funklöcher zusammen sind so groß, dass man Berlin darin versenken könnte. Und sollte! Dann hätte das Loch wenigstens nicht umsonst gelebt. Das Zwei-Fliegen-mit-einer-Klappe-Prinzip. Loch zu, Berlin weg. Eine klassische Win-win-Situation, wie die Situationsforscher sagen. Man könnte von Berlin vielleicht noch die Spitze des Fernsehturmes herausgucken lassen, einen Meter ungefähr, damit Leute, die später dort vorbeikommen, ihren Hund daran festbinden können. Falls sie mal irgendwo hineinwollen, wo ein »Ich muss draußen bleiben«-Schild angebracht ist.

»Ich muss draußen bleiben!« – das gilt aber leider nicht nur für Hunde in Schwimmbädern, OP-Sälen und Heiligen Stätten, sondern auch für alle Menschen, die zum Beispiel im Landkreis Elbe-Elster, jener brandenburgischen Landschaftskomposition aus Tagebaurestloch, Schweinemastanlage und Böschungsbrand, ins Internet wollen. Die kommen auch nicht rein! Verzweifelte junge Männer, die minutenlang keinen Zugriff auf das einzige kulturelle Angebot im ländlichen Raum, also auf Youporn haben, junge Frauen, die den leeren Blick vom ebenso leeren Display ihres Endgerätes heben und verwundert feststellen, dass vor ihnen im Buggy ein Kleinkind »oder so« liegt, das sie »Mama« nennt – das ist der traurige Alltag im Lande.

Das Loch ist das von einem Etwas umgebene Nichts. Es ist ein Noch-Nicht oder ein Nicht-Mehr, manchmal auch ein Niemals. Das Loch an sich ist ein Zeitalter übergreifendes Phänomen. Auch unsere Vorfahren hatten damit zu tun, wie die Locharchäologie längst nachgewiesen hat. Bei Grabungen in frühmenschlichen Siedlungsgebieten konnten bedeutende Lochfunde gemacht und vereinzelt sogar seltene Lochber-

gungen durchgeführt werden. Das klassische Loch im Strumpf wirkt dagegen banal, ist aber gattungsmäßig dasselbe. Aus dem Umgang damit lässt sich einiges ablesen: Unsere Urgroßmütter haben es gestopft, unsere Großmütter zusammengezogen, unsere heutigen Mütter stellen sich daneben, machen ein Duckface und posten das Ganze – auch Lösungsstrategien sind einem steten Wandel unterworfen.

Und das Loch im Netz? Was ist zu tun? Wie geht man vor? Und wer fängt an? Die in die erste Reihe drängende Politikergeneration unserer Tage gehört altersmäßig überwiegend der letzten Gruppe an, weshalb sie das Foto mit einem mahnenden, aber auch zupackenden »Das geht gar nicht!«-Kommentar versehen. Jeder soll sehen, wie sie sich um die Noten und Sörge der Menschen kümmern, aber hallo! Und dann rasch in den nächsten Chat geswitcht, die Grundlagen für ein entschlossenes Handeln sind schließlich gelegt.

Apropos »Hallo!«. Die meisten Endgeräte verfügen noch immer über eine klassische Fernsprechfunktion. Doch wo kein Netz ist, da ist auch kein Fernsprech. Ein Zurück zur traditionellen Hügel-zu-Hügel-Kommunikation wird es aber auch in den lochgeplagten Regionen nicht geben. Wer kann noch Nachrichten trommeln? Wer grammatikalisch korrekt Rauchzeichen absetzen? Der Depeschentambour, die Rauchkorrespondentin – alle ausgestorben, vom Erdboden getilgt.

In der digitalen Wüste könnte die Stunde weiser alter Frauen und Männer schlagen, die qua Lebenserfahrung einfach alles wissen und auch zu komplexesten Sachverhalten umfassende Auskünfte zu geben vermögen. Wer irgendetwas nicht weiß, der geht zu ihnen und stellt seine Frage. Opa statt Google, Oma anstelle von Wikipedia! Wissenstransfer benötigt keine vollständige 5G-Netzabdeckung; ein paar geschickt im Land verteilte 70-plus-Senioren reichen vollkommen aus. Wenn man sie schon das ganze Jahr mit teuren Doppelherz-Kapseln füttert, dann können sie auch mal etwas anderes tun, als mit ihren Nordic-Walking-Gruppen die Fahrradwege kaputtzustechen.

»Wer war eigentlich die Frau von Echnaton, Opa Fred?« – »Nun ja, Oma jedenfalls nicht. Die war zwar vor mir schon mal verheiratet, aber der hieß anders!«

»Wo genau liegt Kuala Lumpur?« – »Gute Frage! Hast du schon mal im Keller nachgeschaut?« »Oma Bärbel, was ist Cunnilingus?« – »Halt den Mund und iss deinen Pudding!«

Folgendes Gedankenexperiment sei erlaubt: Gäbe es das Internet plötzlich nicht mehr, dann wäre das digitale Gedächtnis der Menschheit auf einen Schlag ausgelöscht. Also nicht weiter schlimm. Sagen die einen. Die anderen erinnern sich daran, wie es war, als die letzte Bildungseinrichtung im Viertel schließen musste, Videoworld. Der in seiner Zusammensetzung ziemlich exakt das Internet widerspiegelnde Filmbestand wurde danach komplett verramscht: fünf Prozent Dokus, fünf Prozent Unterhaltung, neunzig Prozent Pornografie und Horror – ein herber Rückschlag für den freien Zugang zu Informationen, diesen Grundpfeiler unserer Demokratie! Und das erleben die Menschen in netzfreien Regionen täglich!

Darum gehört es auf die Agenda aller Verantwortlichen: Auf deutschem Boden darf nie wieder eine mobile Datenverbindung zusammenbrechen!

Jedenfalls nicht öfter als in Albanien.

Robert Niemann
Zeichnungen: Beck

Napalmer Death

Friedlich, aber konzentriert sitzt Boris Palmer an seinem Schreibtisch im Tübinger Rathaus. Um seinen Hals hängen die Amtskette, ein Fernglas und eine Trillerpfeife. Er spricht ruhig, fletscht nur selten die Zähne. Es geht um Mongolenstürme, Türkenbelagerung und schwarzfahrende Schwarzafrikaner – Themen, womit ein schwäbischer Provinz-Oberbürgermeister im Alltag halt zu tun hat. Vor dem Bürofenster herrscht ein stummes Treiben. Palmer donnert seine Faust gegen die Scheibe. »Echtes Panzerglas«, lacht Deutschlands sympathischster Paranoiker, »sicher ist sicher.«

Die Uhrzeiger springen auf zwölf. Der OB stellt die Haare auf, seine Augen quellen hervor. Es ist Zeit für die Palmer-Patrouille. Zu seinen Füßen öffnet sich eine Bodenklappe. Er umklammert eine Poledancestange und lässt sich in die Tiefgarage gleiten. Unterwegs streift er noch schnell den Zweiteiler ab und den Kampfanzug über, ehe er auf dem Sattel seines E-Bikes landet, dem berüchtigten »Palmobil«. Dann radelt er los über das unebene Tübinger Pflaster. »Hat was von einer Prärie«, sagt er und rückt sich den Sheriffhut zurecht. »Hüa!«

An einer Ampel sichtet er ein Kopftuchmädchen, das bei Rot über die Straße schlurft. »Na warte«, grient Palmer und schwingt das Lasso. Nachdem er es eingefangen hat, stellt er es zur Rede (»In Deutschland hat man Verkehrsregeln zu beachten!«) und vor die Wahl (»Ausweisen oder ausweisen?«). Die verdächtige Person nestelt ihre Papiere aus der Handtasche. »Geburtsort: Tübingen. Geburtstag: 14. Dezember 1928«, liest Palmer laut vor und stutzt. Er schaut sich das Gesicht des krummen Mädchens noch einmal genauer an. Es ist Witwe Wagner, der er neulich zum neunzigsten Geburtstag einen Fresskorb in den Seniorenstift vorbeigebracht hat. Er entschuldigt sich für den ruppigen Umgang und belässt es bei einer Ermahnung wegen Verstoßes gegen das kommunale Kopftuchverbot. »Bis vor Kurzem war Frau Wagner noch evangelisch«, konstatiert Palmer, »da sieht man mal, wie rasch die Islamisierung des Schwabenlandes fortschreitet.«

Nur eine Straße weiter beobachtet er, wie eine orientalische Gang in fremde Wohnungen eindringt und Hauswände beschmiert. »Und das am helllichten Tag«, schimpft Palmer und stellt sich den Nafris in den Weg. Zwei tragen Fusselbärte, einer ist pechschwarz, wie vom OB nicht anders erwartet. Die auf frischer Tat Ertappten können sich einigermaßen glaubwürdig als Sternsinger ausweisen. Ihre Beute und Drogen beschlagnahmt Palmer trotzdem.

Die Stunde ist rum. Bevor Palmer ins Rathaus zurückkehrt, übergibt er an seine Hilfssheriffs – eine Gruppe ehemaliger Hells Angels, die nach dem Motorradfahrverbot, die der grüne OB in Tübingen einführte, auf E-Bikes umsattelten. Auf dem Rücken ihrer Lederjacken prangt ein Totenkopf mit typischem Palmer-Lächeln, darüber steht: »Bollwerk Boris«. Selten hat man sich in Tübingen so sicher gefühlt.

Eine seiner legendärsten Heldentaten beging der Oberbürgermeister vor einigen Wochen. Da machte Palmer Jagd auf einen Studenten, der ihn auf der Straße beleidigt oder nicht »grüß Gott« gesagt haben soll. Als der Student Zweifel an Palmers Legimitation äußerte, zog Palmer seinen Dienstausweis hervor, auf dem er als »Leiter der Ortspolizeibehörde« und »amtlicher Blockwart« eingetragen ist. »Mit der Lizenz zum Erschießen«, lachte er und lud seine Dienstpistole durch. Fest steht: Dank solcher beherzten Treibjagden und seines bundesweit einzigartigen Ausländerkriminalitätslivetickers auf Facebook gilt Tübingen als sicherste Stadt Deutschlands – mit anderen Worten: als das Anti-Berlin. Denn immer wenn er gezwungen sei, in die Hauptstadt zu reisen, denke er: »Vorsicht, Sie verlassen den funktionierenden Teil Deutschlands«, gestand Palmer in einem Zeitungsinterview. Mit dieser »Mischung aus Kriminalität und Drogenhandel« komme er als »baden-württembergische Grünen-Pflanze« nicht klar. Zukünftigen Architekten rät er, beim nächsten Mal keine Mauer durch, sondern um Berlin herum zu errichten.

Apropos Flora: Zurück an seinem Schreibtisch sucht Palmer im Internet nach einem Entlaubungsmittel. Der Schwarzwald mit seinem Wildwuchs biete Flüchtlingen zu viele Versteckmöglichkeiten, erklärt er. »Wir brauchen einen besseren Überblick, um entscheiden zu können, wer raus muss und wer nicht bleiben darf.« Ein Darknet-Händler empfiehlt ihm Napalm. »Hilft das auch bei Nadelwäldern?«, will Palmer wissen. »Klaro«, antwortet der Händler und zeigt ihm ein paar eindrucksvolle Luftaufnahmen über sibirischem Testgelände. Palmer erkundigt sich nach einem Ökosiegel. »Ich muss das fragen, ich bin ein Grüner«, bittet er um Entschuldigung. Der Kontakt bricht ab. »Immer dasselbe«, klagt Palmer, »verfluchte Vorurteile!«

Manche nennen Palmer einen grünen Goebbels. Als er das zum ersten Mal hörte, lief er rot an. – Komplimente machen den bodenständigen Schwaben verlegen. »Der Vergleich hinkt«, sagt er, »wie Goebbels.« Seine eigene Beinarbeit sei hingegen tadellos. »Fragen Sie mal den Studenten, dem ich hinterher gesprintet bin.«

Doch Oberhaupt der sichersten Stadt Deutschlands, Europas oder vielleicht der Welt zu sein, reicht ihm nicht. Palmer weiß: Tübingens Sicherheit wird nicht nur in der Regionalbahn oder auf dem Wochenmarkt verteidigt, sondern auch in Berlin, Kiel oder Freiburg. Deshalb will er in den nächsten Jahren bei jeder Bürgermeisterwahl, die anfällt, antreten. Genau wie sein Vater, der »Remstal-Rebell«, nur eben mit Erfolg. Als Über-OB könnte er dann Ordnung ins Chaos bringen und das Abendland retten. Nicht wenige sehen in dem grünen Wunderkind bereits den nächsten Bundesverteidigungsminister – unter AfD-Kanzlerschaft.

Die Zeiger springen auf 17 Uhr. Zeit für die Feierabend-Patrouille. Palmer steigt in die Straßenbahn und verlangt von den verdächtigen Passagieren Fahrkarte, Asylbescheid und Impfpass; von allen anderen ein freundliches »Grüß Gott, Herr Oberbürgermeister«. Wer die Beine zu weit spreizt oder provozierend Kaugummi kaut, wird vom OB höflich, aber bestimmt mithilfe einer Gerte auf die deutschen Sitten hingewiesen. »Aufrechte Sitzhaltung, wenn ich bitten darf«, maßregelt er ein Kopftuchmädchen, das sich erneut als Witwe Wagner herausstellt. »Das ist ja wie zu alten Zeiten«, murrt die alte Dame. Palmer schaut sie mit einem warmherzigen Lächeln an, und sagt: »Schön wär's.«

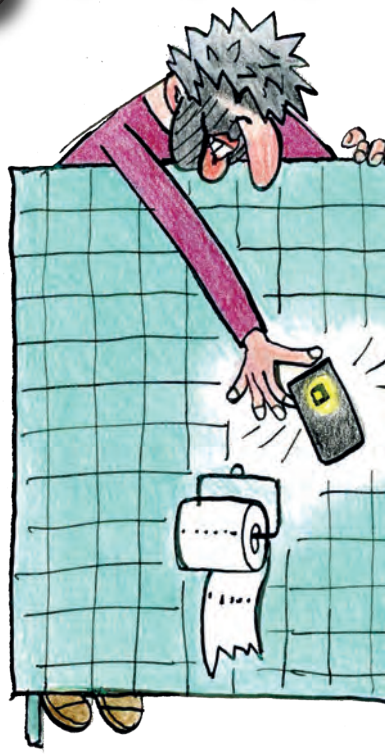
FLORIAN KECH

PALMER ADICH

Legende: Mehrere aus jeweils 10 Afghanen bestehende Gruppen sind irgendwo falsch abgebogen und unglücklicherweise am Ortseingang von Tübingen gelandet. Sie wollen so schnell wie möglich ans andere Ende der pulsierenden Kleinstadt. Doch überall lauert der Oberbürgermeister und Leiter der Ortspolizeibehörde Boris Palmer, bereit, jede Situation auf der Stelle zu eskalieren. – Kannst du möglichst viele Afghanen unbeschadet aus der Stadt führen?
Benötigt: 1 Würfel. 10 Spielsteine pro Spieler.
Ziel: Gewonnen hat, wer die meisten seiner Spielsteine/Afghanen ins Ziel bringt.

Als Leiter der Ortsgrenzschutzbehörde bewacht Palmer den Ortseingang. Pro Spielstein darfst Du ein Mal würfeln. Bei einer **1** bis **5** trifft Palmer, bei einer **6** darf Dein Afghane die Stadt betreten.

Kraft seines Amtes als Leiter der Ortstoilettenkontrollbehörde macht Palmer ein Foto davon, wie sich Dein Afghane beim Pinkeln nicht hinsetzt, und lädt das Foto bei Facebook hoch. Aus Scham verkriecht sich dein Afghane im Hölderlinturm.



Dein Afghane bestellt an einer Imbissbude einen Döner. Als Leiter der Ortskulinarikbehörde zwingt Palmer ihn, Spätzle zu essen. Deinem Afghanen wird schlecht. 5 Felder zurück!

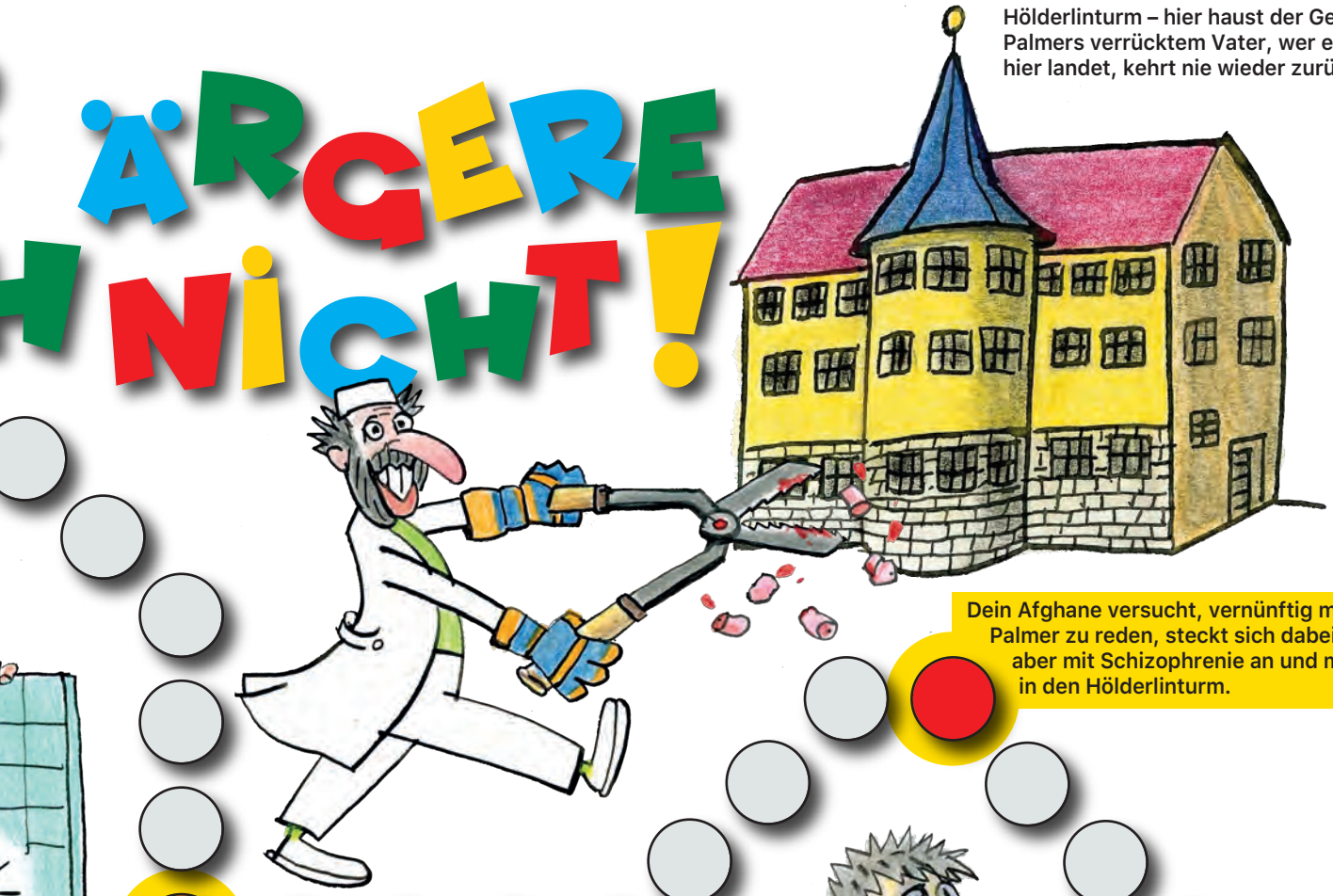
Um schneller ans Ziel zu kommen, setzt sich Dein Afghane auf ein Fahrrad – ohne Helm! Als Leiter der Ortsfahrradbehörde zeigt Palmer mit schwungvollen Luftpumpenschlägen, wie gefährlich es sein kann, wenn man keinen Helm trägt. Dein Afghane ist aus dem Spiel.

Dein Afghane füttert Enten auf der Neckarinsel. Als Leiter der Ortsveterinärbehörde vermutet Palmer eine versuchte Vergiftung. Dein Afghane muss die Obduktion abwarten. Gehe 7 Felder zurück!

Dein Afghane steigt in einen Bus, um schneller aus der Stadt zu kommen. Als Leiter der Ortsdrogenbehörde aber weiß Palmer, dass jeder Ausländer, der mit dem Bus fährt, Drogen schmuggelt. Dein Afghane landet im Hölderlinturm.

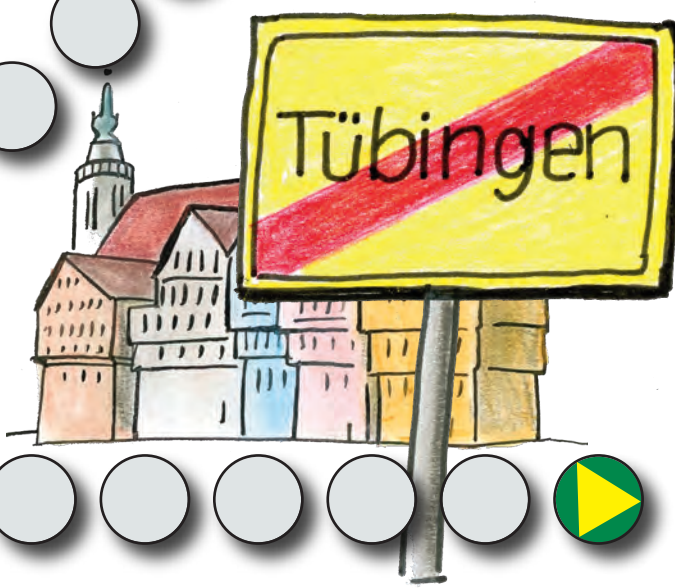
ÄRGERE H NICHT!

Hölderlinturm – hier haust der Geist von Palmers verrücktem Vater, wer einmal hier landet, kehrt nie wieder zurück.



Dein Afghane versucht, vernünftig mit Palmer zu reden, steckt sich dabei aber mit Schizophrenie an und muss in den Hölderlinturm.

Dein Afghane unterhält sich mit einer Einwohnerin. Als Leiter der Ortsrassenbehörde führt Palmer eine Kastration durch. Würfelst Du eine **5** oder **6**, überlebt Dein Afghane, bei einer **1** bis **4** ist er aus dem Spiel.



Barbara Henniger / Gregor Füller / Andreas Koristka

Effe,

Stefan Effenberg,
einst Mittelfeld-Marodeur auf Weltniveau und Stinkefinger der Nation, ist seit Anfang des Jahres als »regulärer Mitarbeiter« für eine thüringische Genossenschaftsbank tätig. Ein Schwerpunkt der Bank ist die Finanzierung von Fußballvereinen, die mit Effenberg nun einen ballsicheren Ansprechpartner im offensiven Management der Bank erhalten. Die Gesprächsaufzeichnungen, die von der Bank zur Qualitätssicherung durchgeführt und dem EULENSPIEGEL zugespielt wurden, zeigen, dass sich »der Tiger« bereits gut eingearbeitet hat.

Stefan Effenberg: Volksbank Raiffeisenbank Bad Salzungen Schmalkalden, Firmenkundenbetreuung. Sie sprechen mit Stefan Effenberg vom Kompetenzteam Fußball. Guten Tag, was kann ich für Sie tun?
Eine Kundin: Fußball? Da hat mich Ihre Mitarbeiterin wohl falsch verbunden.
Effenberg: Nun werden Sie doch nicht gleich persönlich, Frau ...
Kundin: Federl, Annegret. Aber es geht ja um unser Haus. Machen Sie auch Häuser?
Effenberg: Ich mache alles. Oder glauben Sie, die setzen hier jemanden hin, der nicht kompetent ist? Ich habe sogar ein eigenes Büro.
Kundin: Na ja, jedenfalls brauchen wir ein neues Dach.
Effenberg: Dächer finanzieren wir im Prinzip, wenn das zum Beispiel Teil eines Stadionumbaus ist.
Kundin: Es geht um unser Einfamilienhaus.
Effenberg: Na prima! Wie groß ist denn Ihr Grundstück, hat es Stadiongröße? Könnten Sie sich vorstellen, intensiv den Sport zu fördern? Aber vielleicht holen Sie besser mal Ihren Mann an den Apparat. Sie haben doch jede Wette noch was im Haushalt … Äh, Moment, ich habe hier gerade noch jemanden in der Leitung. Geht gleich weiter.
Filialleiter Stolte: Herr Effenberg, das war schon ganz wunderbar, besonders die Begrüßung. Nun sehen Sie mal, wie es sich auszahlt, dass wir das tagelang so intensiv geübt haben. Aber ...
Effenberg: Ich weiß, dass ich lieber ihren Mann sprechen wollte, das war suboptimal. Da muss man ja wieder aufpassen, was man sagt, sonst flennen gleich alle wieder.
Stolte: Genau, Herr Effenberg. Und Frau Federl ist bei Ihnen leider auch nicht richtig. Eine Privatkundin, die einen Sanierungskredit will. Sie betreuen aber Firmenkunden, daran möchte ich Sie abermals erinnern, und dabei geht es ganz klar um Fußballfinanzierung. Sie kommen vom Fußball und machen jetzt wieder Fußball, das nur als kleine Eselsbrücke für Sie. Frau Wedig übernimmt jetzt Frau Federl. Aber vielen Dank für Ihre Mühen. Das klappt ja von Mal zu Mal besser!
Effenberg: Super, Herr Stolte. Kann ich dann endlich Pause machen?
Stolte: Das wäre dann aber schon die dritte heute Morgen, Herr Effenberg. Und, nehmen Sie es mir nicht übel, Sie wissen ja, für mich sind Sie eine lebende Legende, aber ...
Effenberg: Nicht nur für Sie.
Stolte: ... es ist nicht so schön, wenn Sie immer mit Ihrem Bier drüben am Imbiss stehen. Wir haben hier doch den hübschen Aufenthaltsraum mit der Tee-Auswahl. Und rauchen Sie bitte nicht im Büro. Frau Wedig ist hochschwanger, und der Qualm zieht immer sofort zu ihr rüber.
Effenberg: Also ich hab sie nicht angedickt, mal überspitzt gesagt. Obwohl ich jederzeit könnte, die Wedig zieht mich ja mit ihren Augen aus. Und mal unter uns: Schwanger auf Arbeit antanzen ... So eine Verquickung aus Dienst und Privatem ist doch bizarr.

Später.
Effenberg: Volksraiffeisenbank Schmalkalden Salzungen … Ach Mist, Sie sprechen jedenfalls mit Stefan Effenberg. Und zwar persönlich!
Ein Kunde: Stefan, bist du es wirklich?
Effenberg: Ich bin es wirklich. Wer spricht da?
Kunde: Hier ist Malte. Mann, ist das eine Ehre, ich puller mir gleich ein. Ich hab mit meinen Kumpels gewettet. Wir sind alle aus Bad Salzungen. Die wollten nicht glauben, dass du hier bei uns in der Bank … Jungs, gebt doch mal Laut! *(Fangesänge und »Effe, Effe«-Rufe im Hintergrund.)* Stefan, für uns bist du einfach der Fußballgo...
Effenberg: Also, Freunde der Sonne, habt ihr eine Panne oder was? Ist euch doch schon klar, dass so was nicht geht. Ich sitze hier rein dienstlich. Als Experte. Aber kommt doch nachher zum Imbiss gegenüber von der Volkseisenbank. Da können wir ein schönes Bierchen zusammen ...
Stolte: Verzeihen Sie, Herr Effenberg, dass ich mich hier wieder einklinke, aber mit Verlaub ...
Effenberg: Jaja, ich weiß schon. Das war wieder nicht in Ihrem Sinne.
Stolte: Nee, Herr Effenberg.
Effenberg: Morgen drück ich mir ja wieder den Arsch platt in dem Managerseminar in der Akademie Deutscher Genossen. Da werde ich mich ab sofort noch mehr reinhängen. Ich will meinen Job ja gut machen.
Stolte: Ja, das müssen Sie wohl, Herr Effenberg. Managementprogramm an der Akademie Deutscher Genossenschaften, so heißt es übrigens korrekt. Aber seien Sie unbesorgt, ich sehe da bei Ihnen jede Menge Potential. Und ich werde das niemals vergessen, wie Sie damals den Elfer reingedonnert haben beim ...
Effenberg: Schon gut, Herr Stolte. Ich mache jetzt besser mal eine Pause.

Noch später.
Effenberg: Raibach Schmalkalden Salzungen, Sie sprechen mit dem Tiger.
Ein Kunde: Herr Effenberg? Hier Wisocki.
Effenberg: Hallo Herr Wisocki! Sie sollten doch einfach rüber kommen, die Finanzierung machen wir hier gleich klar.
Kunde: Ich rufe nur an, um Ihnen zu sagen, ich bin in einer Stunde da. Bin hier gerade noch am Rotieren, alle Fritteusen laufen auf Hochtouren. Mensch, ich kann nicht fassen, dass Sie mir einen Kredit zu diesen Konditionen geben, quasi zum Nullzins und mit diesen Fördergeldern. Wissen Sie, da renoviere

Telefon!

Stinkefinger wird Führungskraft

ich nicht nur, da mache ich in Immelborn glatt noch einen zweiten Laden auf!

Stolte: Herr Effenberg, entschuldigen Sie vielmals, aber wer bitte ist dieser Mann?

Kunde: Ist da einer in der Leitung? Werden wir abgehört?

Effenberg: Jetzt mal kurz Schnauze, Wisocki! Ist nur ein Kollege von der Qualitätssicherung.

Stolte: Ist das etwa dieser Imbisswirt von gegenüber, Herr Effenberg? Das geht so nicht! Sie dürfen nicht das erste Votum für eine Kreditentscheidung abgeben, dies liegt jenseits Ihrer Kompetenzen. Und überhaupt, Sie sind allein für die Fußballfinanzierung zuständig, ich ...

Kunde: Wir gucken hier auch Fußball. Auf Großbild.

Effenberg: Nun haltet doch beide mal die Schnauze! Ein Effenberg trifft selbst alle Entscheidungen. Beziehungsweise natürlich in Absprache mit seiner Gattin. Gell, Schatz?

Stolte: Ist Ihre Frau etwa auch in der Leitung?

Frau Effenberg: Wie reden Sie eigentlich mit meinem Mann, hören Sie mal!

Stolte: Herr Effenberg, so werden wir aber keine Freunde!

Kunde, Frau Effenberg *(einstimmig)*: Die sucht sich ein Effenberg immer noch selbst aus.

Effenberg: Momentchen Leute, hier ist noch ein Anruf auf dem zweiten Apparat. – Sparkasse Schmalkalden, Effe hier!

Ein Kunde: Hallo Effe, du Versager. Hier Loddar Maddäus. Ich wollde mich erkundigen, ob du meiner Butzfrau die Sauna vorfinanzierst? Sowas machsd du doch jetzt beruflich. *(Hämisches Lachen.)*

Stolte *(schreiend)*: Er macht nur Fußball!

Effenberg, Matthäus *(einstimmig)*: Fresse halten, Penner!

Gregor Olm
Zeichnungen: Burkhard Fritsche

Cheri Cheri

Nein, damit hat keiner gerechnet: Heiner Müller und Dieter Bohlen haben gemeinsam ein Musical geschrieben, das viele Jahre lang unter Verschluss geblieben ist. Doch jetzt kommt alles an den Tag.

Spätsommer 1994. In dem Dorf Tötensen im Landkreis Harburg wird es Abend. Ein Nachtwächter klappt sorgfältig die Bürgersteige hoch. Viel ist hier nicht los, bis unverhofft ein Trabi um die Ecke biegt und aus den Scheinwerfern ein mattes Funzellicht auf das Stahltor fällt, das die Auffahrt zu der Villa des vielgefragten Schlagerkomponisten Dieter Bohlen versperrt.

Schon zehn Minuten später sitzen der Hauseigentümer und sein später Gast, der weltberühmte Dramatiker Heiner Müller, vor dem flackernden Kaminfeuer, prosten einander mit Chivas Regal zu und erörtern Müllers Vorschlag, ein Musical zu schreiben, das die »Dreigroschenoper« toppen soll. Inhalt: eine von Adolf Hitler geschmissene Orgie mit den Upper Ten des Dritten Reichs und einer Damenriege, die von Eva Braun über Leni Riefenstahl und die Luftwaffenpilotin Hanna Reitsch bis hin zu der ihrerzeit als »Reichswasserleiche« hochgeschätzten Schauspielerin Kristina Söderbaum reicht. Im Hinblick auf das Libretto hat Müller zu diesem Zeitpunkt bereits die Stichworte »Historischer Materialismus«, »Tiefgang«, »Verfremdungseffekt« und »Letzter Tango« notiert, und von Bohlen erhofft er sich eine Vertonung, die das Ganze auch für die Zielgruppe der elf- bis vierzehnjährigen Modern-Talking-Fans zu einem spacigen Kulturereignis reifen lässt.

Dank Bohlens Angewohnheit, alle Gespräche in seinem Haus auf Tonband aufzunehmen, um die Gäste später mit ihren kompromittierenden Aussagen erpressen zu können, hat sich ein Mitschnitt des historischen Dialogs erhalten. Lesen wir einmal hinein …

Müller: »Musikalisch dürfen Sie da sämtliche Register ziehen und überall Anleihen machen. Sei's bei Schlagern wie ›Im Grunewald ist Holzauktion‹ oder beim Swing. Der war ja offiziell verpönt bei den Nazis, aber heimlich sind die Platten sogar in den Junkerschulen der SS gelaufen. Und es wäre natürlich schön, wenn sie auch kompositorische Motive von Hanns Eisler einarbeiten könnten …«

Bohlen: »Hänschen who?«

Müller: »Eisler. Nie gehört?«

Bohlen: »Moment mal, Meister. Lass uns erst mal Du sagen, okay?«

Müller: »Angenehm. Heiner.«

Bohlen: »Dieter. Prösterchen. – Also, hier von wegen Eisler oder Schneisler: Weißt du eigentlich, du Spast, wie viele Demo-Tapes ich jeden Tag geliefert kriege? Und wie viele Pistenhühner sich bei mir die Klinke in die Hand geben? Wenn du glaubst, dass ich da nebenher noch irgendwie 'n Studium in Musiksoziologie klarmachen kann, dann bist du offenbar als Embryo zu heiß gepudert worden …«

Müller: »Okay, vergessen wir Hanns Eisler. Ich will ja auch eher darauf hinaus, dass wir unsere Kräfte bündeln. Meine an Brecht geschulte Sprachkapazität und Dialektik im Verein mit deinem musikalischen Background – da werden sie die Ohren spitzen, die Kulturjournalisten, und das würde auch deinem Renommee im Kunstbetrieb zu einem völlig neuen Schub verhelfen …«

Bohlen: »Blubberdiblubb. Wie sieht's denn aschemäßig aus? Das würde mich viel mehr interessieren.«

Müller: »Mir schwebt eine Premiere im Berliner Ensemble vor. Als Initialzündung für eine Punktladung am Broadway. Und danach geht's auf zur Welttournee. Moskau, Tokio, Bombay, Sydney, Kapstadt – think big, Dieter! Da werden Millionen fließen!«

Bohlen: »Und in welcher Sprache willst du deine Texte schreiben?«

Müller: »Natürlich auf Deutsch.«

Bohlen: »Dann verrat mir doch mal, wer sich das in Bombay oder Sydney anhören soll, du Hohlroller!«

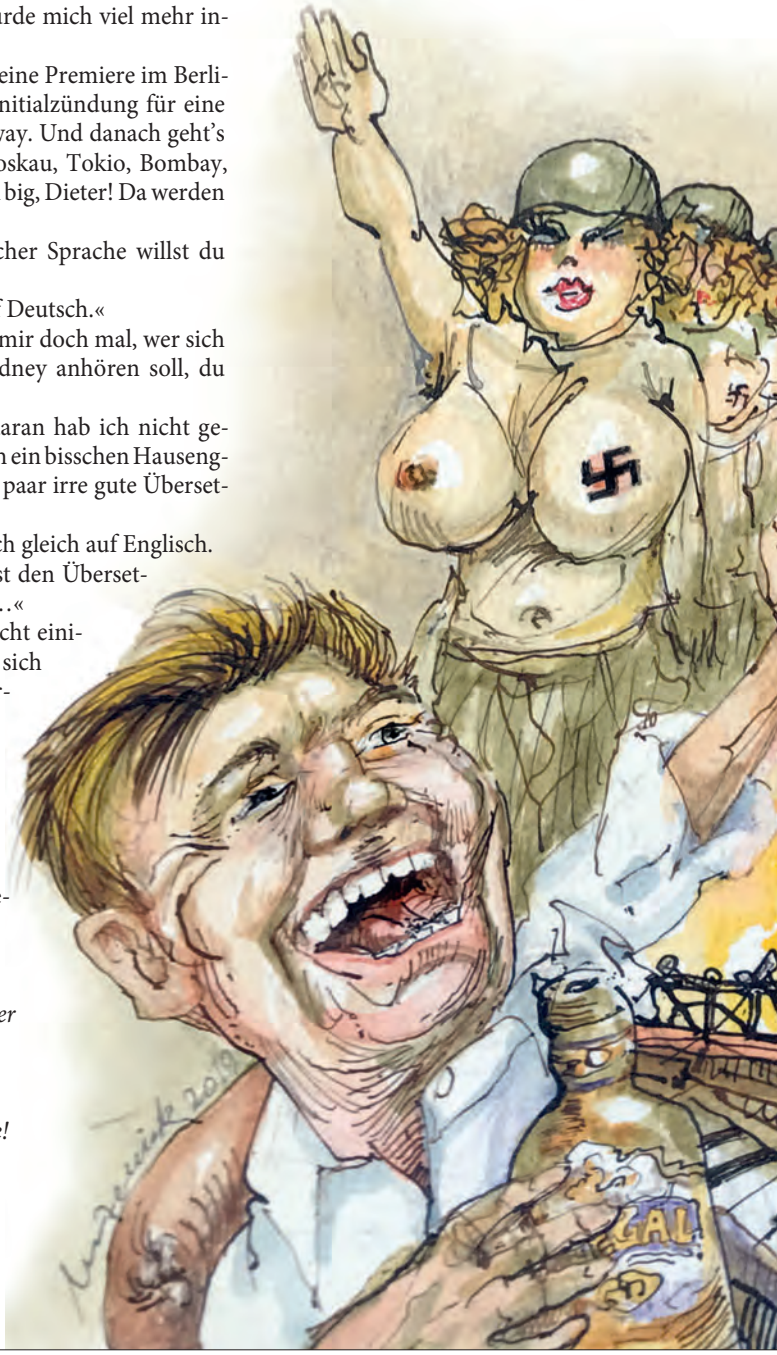
Müller: »Stimmt … daran hab ich nicht gedacht. Aber ich kann auch ein bisschen Hausenglisch. Und ich kenne ein paar irre gute Übersetzer.«

Bohlen: »Schreib's doch gleich auf Englisch. Dann haste gar nicht erst den Übersetzerfußpilz in der Socke …«

Noch in derselben Nacht einigen Müller und Bohlen sich für ihr Musical auf den Arbeitstitel »Cheri Cheri Lady Macbeth auf dem Obersalzberg« und tüfteln die ersten Songs aus. Besonders eindrucksvoll ist ein Eva Braun zugedachtes Gesangsstück:

I'm Frollein Braun,
But soon I'll be Frau Hitler
And therefore I need no
Heiratsvermittler.
In Germany,
I'm Frollein Number One!
The one whose lover has
The biggest gun.
I'll love him till I die.
Tandaradei!
Oh chirpy chirpy cheep
This love is really deep.

Was Bohlen dazu aus seinem Musikstudio herausholt, wäre wahrscheinlich selbst hartgesottenen Staatssekretären im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an die Nieren gegangen. Und natürlich schreibt das Team Müller & Bohlen auch dem Führer persönlich ein Chanson auf den Leib, das die schlimmsten Befürchtungen noch weit übertrifft:



Lady Macbeth

Fredericus Rex!
I'm struggling with the czechs
Bah dooh bah dooh
And I am missing you
It's World War Two
But you're not here
And so have to fight
All by myself.
Oh yeah …
Napoleon!
To Moscow you went on
Bah düüh bah diih
I'm marching just like thee
'Cause no one will be free
As long as Stalin lives
But Eva always says
I should come home
Oh dear …

In den dreiundzwanzig folgenden Strophen ruft Hitler unter anderem Richard Wagner, Karl den Großen, Ernst Jünger, Horst Wessel, Albert Speer, das Fliewatüüt und den Gurkenkönig zu Hilfe, ohne jedoch verhindern zu können, dass im letzten Akt der Hobbit Frodo Beutlin als germanisierter beziehungsweise arisierter Rheingeist auftaucht und im Schulterschluss mit dem Wassergott Poseidon und einer Kreuzung aus der Amazonenkönigin Penthesilea und Dieter Bohlens Ex-Freundin Nadja Abd el Farrag alias »Nadel« einen Tsunami aufwühlt, der nicht nur den Obersalzberg überflutet, sondern auf geheimnisvolle Weise drei Kulturdenkmäler auf die Insel Helgoland spült: die Große Sphinx von Gizeh, das Manuskript von Goethes »Urfaust« und die komplette Berliner Reichskanzlei.

In diesem Handlungsgang ist unschwer die Handschrift Heiner Müllers zu erkennen. Aber auch Dieter Bohlen bringt sich ein und reichert das Finale des Musicals mit einer Striptease-Nummer an, in der sich eine Dame namens Germania ihrer härenen Gewänder entledigt, während sie schmutzige Lieder absingt.

An dieser Stelle empfiehlt es sich, zum Wortlaut des Zwiegesprächs zwischen den beiden Künstlern zurückzukehren, denn Müller stellt hier einen bekannten Wirtinnen-Vers zur Debatte:

Frau Wirtin hatt' auch einen Schmied,
Der hatt' ein eisenhartes Glied.
Um dieses zu beweisen,
Legt' er es auf den Schienenstrang
Und ließ den Zug entgleisen.

»Das muss dann aber noch übersetzt werden«, sagt Bohlen. »Kannste das?«

Nach einer verzwickten Diskussion einigen Müller und Bohlen sich auf eine englische Fassung:

The waitress owned a blacksmith, too
Whose dick was hard as a canoe.
And 'cause he liked to prove that fact
He put it on a railway track
And let the train derail.

Müllers Einwand, dass sich in dieser Version aber nichts auf das Verb »derail« reime, weist Bohlen mit dem Hinweis auf die dramaturgischen Mittel zurück, mit denen sich kleine Schönheitsfehler dieser Art überspielen ließen: »Da lassen wir dann halt die Miezen blankziehen und hauen mal kurz 'ne Überdosis Trockeneisnebel raus! Mensch, Heiner, wach auf! Glaubst du echt, dass irgendwer nach einem fehlenden Reimwort fragt, wenn in so 'ner Show die Möpse wackeln?«

Wie gesagt: ein hochinteressantes Zeitdokument. Und wir alle dürfen uns darauf freuen, dass Heiner Müllers und Dieter Bohlens Musical »Cheri Cheri Lady Macbeth auf dem Obersalzberg« am 31. März 2019 parallel im Berliner Ensemble und im Staatsschauspiel Dresden uraufgeführt wird. Ob allerdings auch der Broadway anbeißen wird, steht noch dahin.

Gerhard Henschel
Zeichnung: Peter Muzeniek

Arbeitssuche

An der Haustür.

»Guten Tag, ich suche Arbeit.«

»Arbeit? Was für Arbeit?«

»Die so anfällt.«

»Sie könnten meine Wäsche waschen.«

»Und was verdiene ich bei Ihnen in der Stunde?«

»Gar nichts.«

»Das ist aber ein bisschen wenig.«

»Mehr kann ich nicht zahlen.«

»Nö, so kommen wir nicht ins Geschäft.«

»Sie haben doch Arbeit gesucht.«

»Ja, aber es muss sich schon lohnen.«

»Ich könnte Ihnen ein Danke anbieten.«

»Ihre Nachbarin hat mir auch ein Danke angeboten.«

»Dann biete ich zwei Danke.«

»Zwei?«

»Ja.«

»Das hört sich gut an. Dann nehme ich den Job.«

»Gut. Kommen Sie rein.«

»Danke.«

»Jetzt haben Sie mir ein Danke geschenkt.«

»Mist. Dabei musste ich mir das gestern so hart erarbeiten.«

»Weg ist weg. Das gehört jetzt mir.«

»Mann, ich muss besser auf meinen Lohn aufpassen.«

»Hier lang.«

»Danke.«

»Ah, wieder ein Danke.«

»Sehen Sie?«

»Was soll ich sehen?«

»Warum ich nie aus meinen Schulden rauskomme!«

GUIDO ROHM

JOHANN MAYR

Achtung!

Zwergtomaten dürfen künftig nur noch »Kleinwüchsige Tomaten« genannt werden.

GUIDO ROHM

Wahn & Sinn

Tacitus sagt

SELBSTKRITIK IST EIGENLOBES WERT.

GUIDO PAULY

Peterles Mondfahrt

Die Eheleute Maier platzten vor Stolz, denn ihr Sohn Peter machte Karriere, dass es nur so qualmte. Nach dem juristischen Staatsexamen hielt er sich nur ein paar Stunden als wissenschaftlicher Hilfs-Fiffi an der Uni auf, bevor er mit Vollgas in die Europäische Kommission wechselte. Dort schoss er bis zum Generalsekretär eines Verwaltungsbeirats empor, und ehe er von dort noch in eine erdnahe Umlaufbahn enteilen konnte, holte ihn die Politik rasch nach Berlin. Maiers Angehörige verloren nun gänzlich den Überblick, weil ihnen das Peterle quasi im Wochentakt von neuen Posten berichtete, die ihm aufgedrängt wurden. Vorsitzender irgendwelcher Rechtsausschüsse war er ebenso wie Parlamentarischer Geschäftsführer einer Bundestagsfraktion, und da wunderte sich natürlich kein Mensch, als er schließlich auch zum Umweltminister avancierte, beziehungsweise zum Chef des Bundeskanzleramtes, zum Flüchtlingsbeauftragten oder zum Finanz- sowie auch noch zum Wirtschaftsminister. Es gab praktisch nichts, was er nicht konnte. Er kochte Nudeln, befreite Häftlinge aus der Türkei, polierte sich die Glatze und leitete einen Lügenausschuss im Bundestag – alles zur gleichen Zeit. Vermutlich hätte er auch noch zum Mond aufsteigen können, denn das passende Gesicht besaß er ja schon. Aber dann ging alles in die Hose mit Bundweite 102. Erst bedrohte er Abgeordnete im NSA-Untersuchungsausschuss, dann verschnarchte er die Dienstaufsicht im Flüchtlingsamt, und zum Schluss vermurkste er auch noch die Energiewende. Da sah der Peter echt alt aus. Doch, ehrlich wie er war, wusste er sich auch hier zu helfen. Er nannte sich jetzt einfach Altmaier.

C. ULBRICH

Kunsthistorisches Infotainment

Ich habe ein Spielshow-Konzept fürs Fernsehen entwickelt. Es ist eine Mischung aus Fragespiel- und Kunstsendung, der Name: Dalí Dalí.

JÜRGEN MIEDL

Renke Brandt

Integrationsdebattenqualitätsexempel

Es gibt viele Beispiele dafür, wie seriös und reflektiert das Thema Integration im Alltag diskutiert wird. Eines meiner liebsten ist folgender Gesprächsfetzen, den ich unlängst im Bus aufschnappen durfte: »In der Volksschule meiner Nichte mussten die Kinder ein Geburtstagslied auf Türkisch lernen!« »Unglaublich! Jetzt darf man nicht mal mehr unsere deutschen Lieder singen. ›Happy Birthday‹ zum Beispiel …«

Jürgen Miedl

Huse Fack

Nie wieder Nordmanntanne

Als Weihnachtsbaum lehne ich die Nordmanntanne ab. Die nadelt ja nicht. Ich freue mich immer über eine Fichte in meinem Wohnzimmer. Eine ganz normale Fichte, die schon beim Aufstellen haufenweise ihre Nadeln aufs Parkett wirft. Spätestens am fünften Tag lohnt schon der Einsatz des Laubbläsers. Die Freiluftsaison für das Laubblasen ist ja einfach zu kurz. Irgendwann ist halt das Laub runter von den Bäumen. Solange im Herbst noch Blätter an den Zweigen hingen, habe ich nachts heimlich die Laubsäcke im Garten ausgeschüttet und am nächsten Tag das Laub wieder zu einem Haufen zusammengewirbelt.

Aber im Spätherbst muss man sich der alten Laubbläserweisheit ergeben: Erst wenn das letzte Blatt vom Baum gefallen, der letzte Ast kahl ist und der Baum frierend im Garten steht, dann wirst du feststellen, dass es nichts mehr zu blasen gibt.

Für die laubfreie Zeit habe ich nun eine Lösung gefunden. Während des Karnevals widme ich mich der Königsdisziplin des Laubblasens: dem Indoor-Konfettiblasen in den eigenen vier Wänden. Die kleinen bunten Schnipselchen durch jedes Zimmer zu jagen, lässt das Herz eines jeden Hobbybläsers höher schlagen.

Zum Glück habe ich in meiner Wohnung jetzt sehr viel Platz. Alle Räume stehen mir offen, denn meine Frau ist ausgezogen. Frauen sind ja so lärmempfindlich.

Ede Holzwick

Blöd

»Blöd ist der Saft des Lebens!«, schwadronierten schon die alten Griechen, und gemeint war jene rote Körper-Soße, die das Herz-Kreislauf-System durch die Blöd-Gefäße eines Menschen pumpt, um all seine Schwellkörper mit ausreichend Blöd zu versorgen. Das Blöd-Volumen eines Menschen beträgt zirka fünf Liter Blöd-Flüssigkeit, bestehend aus Blöd-Plasma, roten und weißen Blöd-Körperchen sowie ständig alles verklebenden Blöd-Plättchen.

Für den Blöd-Fluss entscheidend ist die Dicke der Blöd-Suppe. Ist sie zu dünn, gilt ein Mensch als Blöder, der schon bei kleinsten Wunden komplett verblöden kann. Ist sie zu dick, entstehen Blöd-Gerinnsel, die schlagartig einen tödlichen Blöd-Stau verursachen können. Entscheidend für die Lebensqualität ist noch der Blöd-Druck, mit dem das Blöd durch die Adern schießt. Ist er zu niedrig, schläft man überall ein, ist er zu hoch, läuft man Gefahr, Choleriker oder türkischer Alleinherrscher zu werden.

Nicht nur bei Krankheiten wie Blöd-Vergiftung oder Blöd-Krebs spielt Blöd eine Rolle, auch in historischer Hinsicht: Als zum Beispiel ein auf hohem Blöd-Druck agierender Postkarten-Maler »Blöd und Boden« in die Menge grölte, war bald darauf ein Höhepunkt des Blödvergießens erreicht.

Angesichts der imposanten Rolle, die dieser rote Saft spielt, kann man also vom Menschen sagen: Wahrlich ein Wesen aus Fleisch und Blöd!

Zarras

Anzeige

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Besondere Events
- Theater in Hamburg und Berlin

Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de

Klatschmohn Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Nachhaltig schreiben

Heutzutage kann man alles kaufen. Man geht einfach in den nächsten Laden und kauft, was das Herz begehrt. Aber genau darin liegt das Problem. Es gibt alles zu kaufen, alles ist verfügbar.

Wussten Sie etwa, dass ein Kind in Indien zwanzig Stunden am Tag in einem Keller sitzen und schreiben muss, damit Sie sich hier für schlappe sieben Euro einen Roman kaufen können, den Sie im Urlaub – womöglich sogar in der Nähe der Fabrik, in der das Kind unter menschenunwürdigen Bedingungen schuften muss – verschmökern können? Das ist ja ein weiteres Problem der heutigen Zeit, dass wir nicht mehr lesen, sondern *ver*lesen. Früher haben wir geheizt, heute *ver*heizen wir, um ihnen das Wort »verlesen« einmal näherzubringen; das heißt: Wir beuten die Ressourcen aus.

Nehmen Sie die Massenbuchhaltung. Romane entstehen *en masse*, sie werden mit den immer gleichen Präparaten gefüttert, damit sie rasch wachsen und schnell auf den Markt geworfen werden können. Sie sollen immer verfügbar sein.

Wir sollten nachhaltiger schreiben, damit auch unsere Enkel noch Themen haben, über die sie einen Roman verfassen können. Vielleicht sollte sich auch die vegetarische Literatur durchsetzen. Oder die vegane. Eine Literatur, die sich rein auf Naturbeschreibungen beschränkt, damit sich die Romane wieder erholen können, damit die Themen Ruhe finden. Und es sollte uns wieder etwas wert sein, ein Buch zu kaufen, damit die Ausbeutung ein Ende findet. Da muss man auch mal bereit sein, 30 bis 50 Euro für eine Kurzgeschichte auszugeben. Und für diesen Text hier noch viel mehr.

Guido Rohm

Clemens Ottawa

Darüber lachen Fahrräder im Winter

- Platte Witze
- Druckerzeugnisse
- Trainerrücktritte
- Lichtblicke
- Romane mit Rahmenhandlung
- Sattelschlepper
- Rudolf Scharping
- Radevormwald

Daniel Sibbe

Michael Brezel

Aus dem Wörterbuch

Steppvisite: kurzer getanzter Besuch von Freunden aus Irland.

Guido Rohm

MATTHIAS KIEFEL

Anzeigen

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

Ich komm ooch gerne zu Ihnen...
Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle Termine

siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de
T.: 0371 8101735

Ein ZUHAUSE vieler Künstler

HORST EVERS
SEBASTIAN PUFPAFF
ROMY HAAG
MARLENE JASCHKE
RAINALD GREBE
TORSTEN STRÄTER
EURE MÜTTER
JOCHEN MALMSHEIMER
KAY RAY
DESIRÉE NICK
BRUNO JONAS
LISA FITZ
MATHIAS RICHLING
MIRJA BOES
u.v.m.
★ Termine unter www.wuehlmaeuse.de ★

Die Wühlmäuse
★ Berliner Kabarett-Theater ★
Tel.30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Neugeborene schlägt man nicht

Kinder sind das Schönste, was es gibt, besonders wenn es nicht die eigenen sind. Anderen beim Kinderkriegen und -behüten zuzuschauen ist mittlerweile beliebter als Zoo-Dokus (obwohl: Wenn eine Nashornkuh entbindet – das hat schon was). Der Kreißsaal ist heutzutage öffentliches Terrain, von dort wird so selbstverständlich übertragen wie aus dem Bundestag. Männerpissoirs sind für Kameras weiterhin tabu, für den Kreißsaal aber braucht das Fernsehen keine Sondergenehmigung, sondern nur starke Lampen.

Denn kein Entbindungsreport ohne tiefe Einblicke in Muttermünder. Fluchende, jedem künftigen Geschlechtsverkehr abschwörende Frauen, blutbeschmierte Babyschädel, völlig erledigte und weinende Väter – darauf hat der Gebührenzahler einen Anspruch.

Die Öffentlich-Rechtlichen machen das natürlich nicht plump; noch gibt es sie nicht, die »Abenteuer im Uterus mit Andreas Kieling« oder »Die schönsten Vaginen Berlins« als Endlosschleife im rbb-Nachtprogramm. Immer muss die Sorge um das Soziale dabei sein: »Hebammenmangel – das Ende der Hausgeburt«, »Frühchenstation vor dem Aus« oder »Gebären hinter Gittern« – das toppt jede Kochshow und jedes Quiz mit Hirschhausen.

Die Privaten, mit ihren Zuschauern permanent auf dem Duzfuß, haben es da leichter. Sie begleiten einfach ihre eigene Zuschauerschaft in die Geburtsklinik und danach zum Amt. Der Spannungsbogen ist dabei ganz natürlich vorgegeben. Die Junge Mama Esra, 17, hat irgendwie Schiss und muss noch eine Kippe rauchen, bevor es losgeht. Der aufgeregte Papa will aus dem »freudigen Anlass« der Niederkunft seiner Freundin den Jugendarrest verschieben, bis das zweite Kind da ist. Auch er ist nervös. Und irgendwie könnte es stressig werden, vermutet er. Doch überwiegt bei ihm der Stolz, dass er mit einem Schuss seine Esra zur Doppelmama gemacht hat. Er fand etwa vor neun Monaten, zwei Jahre Altersunterschied zwischen den Geschwistern seien ideal. Also »spritzte er das Zeug rein, und voll der goldene Treffer!« Esra: »Isch hädd ihn erwürgen können, aber dann – was soll's!«

> Die kleine Passivraucherin will auf die Welt kommen.

In Folge zwei geht's auch schon los, die kleine Passivraucherin will auf die Welt kommen. Jammern, heulen, melodramatische Musik (»Tears in Heaven«), und schwupps: Das Kind ist da. Wenn RTL 2 seiner Chronistenpflicht nicht nachkäme – der Babyschrei, die Freudentränen, die schluchzerreichen Umarmungen –, sie wären für die Nachwelt verloren!

Das ist schöner, echter, wahrer und billiger produziert als das Happy End bei Rosamunde Pilcher, als das Abschiedswinken von Kapitän Sascha Hehn, als der Freudenjubel eines Millionärs in der Umarmung von Günther Jauch. Kurz: Das ist Fernsehen, und ein emotionaler Sonderparteitag für alle Mütter und Omas vor den Empfangsgeräten.

Aber RTL 2 ist der Wahrheit, ist der Realität verpflichtet und lässt in dieser Hinsicht nichts anbrennen: In »Wir bekommen dein Baby« wird es rasch wieder traurig. Super-Mama Natascha Ochsenknecht muss helfen. Sie weiß viel übers Kinderkriegen, sie hat ja der Welt zwei wunderbare Söhne geschenkt, zuzüglich einer Modelltochter. (Sie dürfte auch für das Format »Hilfe, mein Kind kommt in die Pubertät!« als Expertin zur Verfügung stehen – denn ihr »Derzeitiger« ist gerade in dieser Lebensphase.) Allerdings ist ihre Expertise umstritten. So behauptet sie, dass es gar nichts bringe, ein Kind zu schlagen, schon gar nicht unmittelbar nach der Entbindung.

Außerdem gibt es Mama Wollny, die einem früheren RTL 2-Format entstammt und zehn bis zwanzig Kinder ihr Eigen nennt. Sie behandelt Spezialfragen – z.B. ob man Feiern gehen kann, wenn das Neugeborene zu Hause in der nassen Windel liegt. Außerdem weiß sie, wie man Unterernährung und blaue Flecken am Kindesleib vertuscht, wie man die Alte vom Jugendamt abwimmelt und wie man das Kindergeld gewinnbringend anlegt. Mit ihren Schäfchen, einem bildungsfernen Teeniepaar, verkloppt sie das Erstausstattungs-Geld vom Amt für niedliche Kinderzimmermöbel.

Schließlich Kim Gloss, Expertin für Schlauchbootlippen und wie man mit denen im Dschungelcamp eklige Tierchen verzehrt. Sie berät ein Paar, zum zweiten Mal in »guter Hoffnung«, und zwar kompromisslos: Am Ende steht die Privatinsolvenz der jungen Familie und die Mama landet in der Psychoklinik, weil sie »so blöde Psychosen« hat.

Dann gibt es einmaliges Reporterglück: den Moment, in dem der kleine Justin seiner Mama fürsorglich die Kippenschachtel bringt und sich an sie kuschelt, und wie die kleine Eileene die Brust ihrer Mama gar nicht mehr loslassen will und alle neue Frisuren bekommen.

Sage keiner, es gäbe kein Glück auf dieser Welt!

FELICE VON SENKBEIL

GERHARD GLÜCK

WER REITEN LERNEN WILL, MUSS SICH ZUERST AN DIE HÖHE EINES PFERDES GEWÖHNEN.

ARI PLIKAT

FRANK BAHR

HUSE FACK

PETER THULKE

DAS MÄDCHEN MIT DER LAUTSPRECHER-LOCKE!

KRIKI

OLIVER OTTITSCH

PETRA KASTER

DEN NÄCHSTEN FREIEN TERMIN HÄTTE ICH WIEDER AM VIERUNDDREISSIGSTEN NOVEMBER. SIE MÜSSTEN ALLERDINGS EIN BISSCHEN ZEIT MITBRINGEN...

WENN ES EBENSO VIELE FRISEURE WIE FACHÄRZTE GÄBE

DENIS METZ

Exklusiv für EULENSPIEGEL-Leser von ARTEVIVA

Farbradierung mit Buch von Armin Mueller-Stahl

Flügel an die Seele gezeichnet:
Es gibt wenige zeitgenössische Künstler, deren Werk so häufig in Ausstellungen präsentiert wird und die ein vergleichbar großes Publikumsinteresse hervorrufen. Die Verbindung von Schauspielkunst und Bildkunst, die Faszination an der künstlerischen Freiheit und Herausforderung, beantwortet Armin Mueller-Stahl anlässlich seiner Leipziger Ausstellung in einem Interview: „Es gibt "Flugmomente" in meiner Kunst, auch in der Schauspielerei. Es gibt Augenblicke beim Drehen, in denen Sie stärker sind als der Regisseur, die Kamera, die Kollegen, all die Dinge, von denen Sie sonst abhängig sein. In diesen Momenten aber fliegen Sie, sind wirklich die Rolle - und weit weg von sich selbst. Dies gibt es beim Zeichnen auch. Da sind Sie ganz allein mit sich, können machen, was Sie wollen, haben die große Freiheit. Diese Freiheit sind die Flügel, die Sie oft an Ihrer gedrosselten Seele haben."

5 % Rabatt für EULENSPIEGEL-Leser!

Armin Mueller-Stahl (geb. 1930)
Die Blaue Kuh im Grünen, 2018.
Original-Farbradierung, Auflage 250 Exemplare, nummeriert und von Armin Mueller-Stahl handsigniert. Motiv 14,5 x 17 cm, Papier 23 x 20 cm. Säurefreies Passepartout, gerahmt in 2 cm Silberleiste ca, 40 x 30 cm. Mit Buch "Armin Mueller-Stahl - Die Blaue Kuh", 40 Seiten, 20 Abb., Format 24,3 x 20,5 cm, fester Einband. Gerahmt *295* Euro

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, Tel. (030) 29 34 63 14, Fax: (030) 29 34 63 22

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht (sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket), zzgl. 10 Euro Versandkosten abzgl. 5 % Rabatt für EULENSPIEGEL-Leser:
A. Mueller-Stahl, Die Blaue Kuh, mit Buch ☐ Gerahmt 295 Euro
Zahlungsweise: ☐ Bankeinzug (2% Skonto)
☐ gegen Rechnung, zahlbar inn. v. 14 Tagen nach Erhalt (nicht bei Neukunden)

IBAN BIC

Vorname, Name

Straße PLZ / Ort

Tel. / Email

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

KABARETT
OBELISK
POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Wolle was komme
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz

Mittendrin ist auch daneben
mit Marion Bach und Heike Ronniger
am Piano: Christoph Deckbar / Oliver Vogt

Wir bringen uns in Form
mit Lothar Bölck und Hans-Günther Pölitz

TALK „frontal aber fair"
Dr. Sahra Wagenknecht
zu Gast bei Tonja Pölitz – 12. Februar

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT
Michael Feindler
„Artgerechte Spaltung" – 2. Februar
Volkmar Staub
„Lacht kaputt, was euch kaputt macht" – 15. Februar
Thilo Seibel
„Wenn schon falsch, dann auch richtig!"
22. Februar
Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Zentralgasthof Weinböhla
Ihre Konzert- und Kulturbühne im Sächsischen Elbland

Fips Asmussen
Politisch - Satirisch - witzig
3 Stunden Humor Power
Fr 05.04.

Fr 24.05.
Markus Maria Profitlich
SCHWER VERRÜCKT
Mensch Markus

BERNHARD BRINK
MIT DEM HERZ DURCH DIE WAND
Fr 08.11.

OLM
HAPPY AUA
Fr 22.11.

Zentralgasthof Weinböhla | Kirchplatz 2 | 01689 Weinböhla
Karten unter Tel.: 03 52 43 - 56 000
www.zentralgasthof.com

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Februar:

Alles Balla Balla –
Die Showtherapie

1./2./14./15./16./
22. und 23. Februar
14. Februar: 15 Uhr Valentinstag

Friede-Freude-Eierphone
8. und 9. Februar

In Würde albern
28. Februar
5. und 21. Februar – 15 Uhr

Gastspiel
am 17. Februar – 17 Uhr
Herbert Köfer liest
zu seinem 98. Geburtstag
Nie war es so verrückt wie immer

Gastspiel
am 27. Februar – 15 Uhr
Lothar Bölck:
Pfortissimo – Rest of Pförtner

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

So 3.2. 16.00
5. KINDER-SAAL-WINTER
präsentiert vom FFM-Theater-Ensemble
„Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" – Premiere

Do 14.2. 19.00
MANON STRACHÉ UND PEER JÄGER LESEN
„Zweierkisten – ausgesprochene Wahrheiten über das Leben als Paar"

Fr 15.2. 15.00
„SCHWOF FÜR DIE REIFE JUGEND"
Tanzveranstaltung mit Live-Musik moderiert von Siegfried Trzoß
Showgast: Sandra Mo

So 17.2. 15.00
„ARNDT BAUSE UND ICH"
10. Arndt-Bause-Gala
mit Inka Bause, Monika Herz, Nina Lizell, Hans-Jürgen Beyer, Wolfgang Lippert u.a.

Sa 23.2. 20.00
DIE 3 HAUPTSTATDTTENÖRE
„So leuchten die Sterne"
Charmant moderierte Gala mit den bekanntesten Arien aus Oper, Operette und beliebte Filmschlager

12-Tage-Busreise
ab **1.255,–** €

Alte Kulturen neu entdeckt

Perlen des Balkans – Slowenien – Mazedonien – Kroatien – Bosnien – Montenegro – Serbien

Malerische Landschaften und zahlreiche UNESCO-Welterbestätten erwarten Sie auf dieser Reise durch die Balkanstaaten. Seit der Antike wurde das Gebiet von Römern, Osmanen und Slawen umkämpft und immer wieder neu aufgeteilt. Nun blüht das geschichtsträchtige Paradies wieder auf und optimistische Visionen werden wach. Entdecken auch Sie die Perlen des Balkans!

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise bis Maribor

Am frühen Morgen beginnen Sie Ihre Reise durch den Süden Deutschlands und durch Österreich und erreichen am Abend Ihr Hotel in Slowenien.

2. Tag: Sarajevo

Nach dem Frühstück verlassen Sie Slowenien, reisen an Zagreb vorbei bis nach Sarajevo, der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas. Mühelos verbinden sich hier die unterschiedlichsten Traditionen, Kulturen und Religionen. Die unauslöschlichen Spuren der Geschichte spiegeln sich in der ganzen Stadt wieder.

3. Tag: Sarajevo – Mostar – Dubrovnik

In der sehenswerten orientalisch geprägten Altstadt von Sarajevo entdecken Sie bei einem Stadtrundgang Moscheen, traditionelle Märkte und typische Basare. Anschließend setzen Sie Ihre Reise fort und erreichen am Nachmittag die Stadt Mostar am smaragdgrünen Fluss Neretva. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten ist die majestätische Alte Brücke, Stari Most. Der alte Stadtkern, Stari Grad, befindet sich beiderseits dieser Brücke. Das gesamte Ensemble gehört seit 2005 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Nach einem Rundgang reisen Sie weiter nach Dubrovnik.

4. Tag: Dubrovnik

„Wer das Paradies auf Erden sucht, sollte nach Dubrovnik kommen“, schrieb einst George Bernard Shaw. Am Vormittag unternehmen Sie einen Rundgang durch die pulsierende Stadt. Die von einer mächtigen Stadtmauer umgebende Altstadt begeistert Besucher aus der ganzen Welt. Der Nachmittag steht Ihnen für eigene Erkundungen zur Verfügung.

5. Tag: Kotor – Raum Budva

Heute fahren Sie weiter nach Montenegro. Zunächst geht es nach Kotor, malerisch an der gleichnamigen Bucht gelegen. Die mediterran anmutende Handels- und Hafenstadt hat eine fast 2.000 Jahre alte Geschichte. Seit Ende der 1970er-Jahre gehört die von einer eindrucksvollen Stadtmauer umgebene mittelalterliche Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe. Anschließend fahren Sie in den Raum Budva.

6. Tag: Shkodra – Tirana

An der Küste entlang geht es nach Albanien. Bevor Sie nach Tirana kommen, haben wir für Sie einen Aufenthalt in Shkodra geplant. Die jahrhundertealte Stadt galt lange als die heimliche Hauptstadt Albaniens. Nach der Besichtigung fahren Sie nach Tirana, der Hauptstadt Albaniens. Hier erwartet Sie eine Stadtführung, bei der Sie die Kontraste zwischen der orientalischen und europäischen Kulturwelt kennenlernen.

7. Tag: Elbasan – Sveti Naum

Nach dem Frühstück fahren Sie nach Elbasan. In den gewundenen Gassen der osmanischen Altstadt empfängt den Besucher orientalisches Flair. Über die Via Egnatia, zu Römerzeiten eine Verbindung zwischen Adriaküste und Bosporus, setzen Sie Ihre Reise fort. Sie passieren die Grenze nach Mazedonien und besuchen den Klosterkomplex Sveti Naum. Das Kloster ist mit dem Ohridsee und der Stadt Ohrid eine Stätte des UNESCO-Welterbes.

8. Tag: Ohrid – Skopje

Am Morgen unternehmen Sie einen Altstadtrundgang durch Ohrid. Diese antike Stadt wird Sie in ihren Bann ziehen. Sie gehört mit ihrem wertvollen Kulturgut und unzähligen historischen Denkmälern zu den schönsten Städten der Region und strahlt einen einzigartigen Charakter aus. Am Nachmittag erreichen Sie Skopje, die Hauptstadt Mazedoniens. Bei einer Stadtführung lernen Sie eine der ältesten Städte des Landes mit ihrer über 2.000 Jahre alten Besiedlungsgeschichte kennen.

9. Tag: Belgrad

Am frühen Nachmittag erreichen Sie die serbische Hauptstadt Belgrad, die den Beinamen „Tor zum Balkan“ trägt. Hier erwartet Sie ein Stadtführer, der Ihnen die Donaumetropole mit ihrem herrlichen Panorama und Flair zeigen wird. Die große Anzahl an Sehenswürdigkeiten verschiedener Epochen und unterschiedlicher Kulturen prägen den Charme der Stadt.

10. Tag: Zagreb

Sie reisen nach Zagreb und entdecken die vielfältige Stadt mit ihrer Geschichte und ihren Sehenswürdigkeiten. Auf dem Kaptol befindet sich das wichtigste Monument und Wahrzeichen der Stadt, die Kathedrale aus dem 15. Jahrhundert. In der Oberstadt laden die engen Gassen zum Schlendern ein, und hier findet der Besucher die meisten Sehenswürdigkeiten, zu denen das Parlament und die Markuskirche gehören.

11. Tag: Salzburger Land

Heute heißt es Abschied nehmen und Sie fahren ins Salzburger Land zur letzten Übernachtung.

12. Tag: Heimreise

Nach dem Frühstück setzen Sie Ihre Heimreise vorbei an Nürnberg fort, und erreichen Ihre Zustiegsorte in den Abendstunden.

Unsere Leistungen:

- ✔ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✔ Kostenfreie Busplatzreservierung
- ✔ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✔ Deutsch sprechende Reiseleitung ab Sarajevo bis Zagreb
- ✔ 11 Übernachtungen in 3- oder 4-Sterne-Hotels, alle Zimmer mit Dusche/WC
- ✔ 11 × Frühstück in den Hotels
- ✔ 11 × Abendessen im Hotel oder Restaurant
- ✔ Stadtführung in Sarajevo, Dubrovnik, Tirana, Skopje, Belgrad, Zagreb in deutscher Sprache
- ✔ Besichtigung in Mostar, Shkodra, Elbasan, Ohrid und Kotor in deutscher Sprache
- ✔ Tagesgebühr für Kotor
- ✔ Eintritt, Führung Moschee in Sarajewo in deutscher Sprache
- ✔ Eintritt und Führung serbisch-orthodoxe Kirche in Sarajewo in deutscher Sprache
- ✔ Eintritt und Führung Kathedrale in Dubrovnik in deutscher Sprache
- ✔ Eintritt und Führung Franziskanerkloster in Dubrovnik in deutscher Sprache
- ✔ Eintritt und Führung Kloster Sveti Naum in deutscher Sprache
- ✔ Tagesticket für alle Eintritte in Ohrid
- ✔ Ortstaxe
- ✔ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermin:

22.09.–03.10.2019

Preise pro Person:

Doppelzimmer	**1.255,– €**
Zuschlag für Einzelzimmer	**325,– €**

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Hinweise:

Gültiger Reisepass oder Personalausweis erforderlich.

Weitere Eintritte sind nicht im Reisepreis enthalten.

Bei den Besichtigungen in Altstadtkernen sind Sie oft zu Fuß unterwegs und wir können Reisenden mit eingeschränkter Mobilität die durchgängige Teilnahme nicht zusichern.

Mindestteilnehmer: 30 bei einer Absagefrist bis 4 Wochen vor Reisebeginn.

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Alte Kulturen neu entdeckt** an:

1. Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer:

2. Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

3. Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Abfahrtsort:

☐ Doppelzimmer
☐ Einzelzimmer

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Foto: Zabolnova Inna (Shutterstock.com)

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

FUNZEL 4.0

Funz dir deine Meinung!

Jetzt reicht's!

AP

Im Osten was Neues!

Nachdem sich die Stadt Berlin einen neuen Feiertag gegönnt hat, will Thüringen mit der Einführung von »Senfgiving« nachziehen.

LB

Heute vor 1000 Jahren

Adolf jagt eine mutmaßlich jüdische Stubenfliege. (Erfolglos) AP

Steinmeier begeistert:

Chinesen retten Ostwestfalen!

Die Bauarbeiten könnten 2030 abgeschlossen sein: Chinesische Investoren stellen ihre Pläne für Steinmeiers Geburtsstadt Detmold vor. AP

An alle*x!

Transfrau, bigender oder Inter*Mensch? Egal, die Diskriminierung durch die Genderforschung und -politik hat bald ein Ende. Nicht nur die reaktionäre Sortierung in Mann und Frau, auch die menschenfeindliche Einteilung nach Facebook-Vorbild in 60 Geschlechter muss, so eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, aufgehoben werden. Ob nicht-binär oder genderqueer, weder-noch oder pangeschlechtlich, Transmann oder Trans*-Mann, ob HermaphroditIn, Hermaphrodit*In oder Her/sie/esmaphrodit*_inIN, Bitch oder Butch – alle diese Diversifizierungen reichen nach Auffassung der Straßburger Richtenden_x* nicht aus, um der Vielfalt menschlicher Sexualität gerecht zu werden. Jeder Staat, so die höchstrichterliche Vorgabe, habe nun die Voraussetzungen zu schaffen, um alle Varianten sexueller Orientierung sprachlich sichtbar zu machen, von denen es derzeit 7,7 Milliarden gebe. PK

Fremde Sitten

Wenn Japaner einmal leise essen wollen, benutzen sie Wattestäbchen. LB

Neues vom Bürokratieabbau

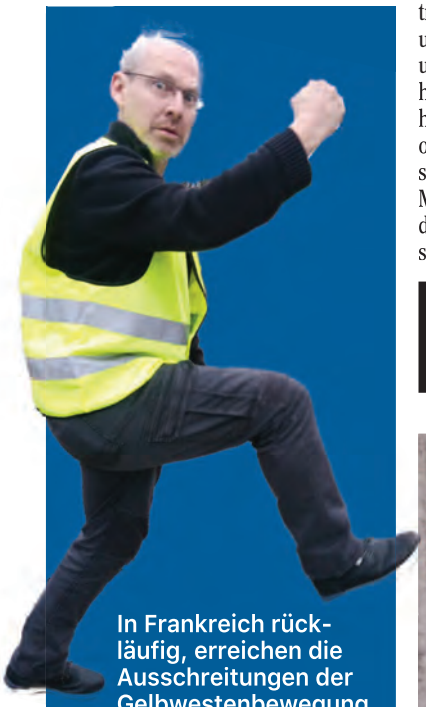
Einige Mitglieder der von der Bundesregierung eingesetzten Kommission »Verlässlicher Generationenvertrag«, die Empfehlungen für »eine zukunftssichere und generationengerechte Altersvorsorge« erarbeiten soll, möchten nun doch lieber Empfehlungen für »eine generationensichere und altersgerechte Zukunftsvorsorge« erarbeiten bzw. »Empfehlungen für eine alterssichere und zukunftsgerechte Generationenvorsorge« abgeben. Andere Mitglieder jedoch bevorzugen die »Erarbeitungen für eine zukunftssichere und vorsorgegerechte Altersgeneration« oder zumindest die »Vorsorge erarbeitungssicherer und alterszukünftiger Gerechtigkeitsempfehlungen«. Gesichert scheint im Streit bisher lediglich, dass die Kommission mit dieser Vorsorgearbeit altersgesichert in die Zukunft blickt. MK

ADK

KR

Respekt!

Die zunehmend polemische Berichterstattung der Medien war Thema einer wenig beachteten Pressekonferenz. »Bitte bleiben Sie seriös!«, forderte gleich zu Beginn Frank-Walter Steinmeise die Journalisten auf und betonte, dass in dieser Frage absoluter Konsens zwischen ihm und der Kanzlerin bestehe. »Wollen Sie bitte sachlich argumentieren«, stimmte diese denn auch in die Medienschelte des Bundespräsidenten ein und machte die Pressevertreter darauf aufmerksam, dass sie nicht Angela Ferkel heiße und eine faire Berichterstattung oberste Priorität besitze. »Objektivität kann und muss die Grundlage des Journalismus sein!«, gab ihr Katrin Göring-Goebbels vollinhaltlich recht, und Dietmar Arsch von der Stinken bat um jenen Respekt, den man einst beispielhaft Richard von Wichsacker bezeugt hatte. Wolfgang Kuhficki folgte ihm darin ohne Wenn und Aber, und Alexander Sauschwanz pflichtete ihm rückhaltlos bei. Mit der Mahnung, nie persönlich zu werden, schloss Vollhorst Seedoofer die Pressekonferenz. PK



In Frankreich rückläufig, erreichen die Ausschreitungen der Gelbwestenbewegung jetzt Osthessen. Hier sehen wir den Berufsgelbwestenrevolutionär Pierre Rohm beim Ausschreiten. GR

Gunter Schupelius

Mein Ennui

Beim Märchenmagazin »Spiegel« ist man entsetzt: Eine der edelsten Edelfedern, ein gewisser Pistorius, hat sich alle seine preisgekrönten Geschichten zu Hause vor dem Fernseher ausgedacht. Er ist einfach in eine Fantasie-Welt geflüchtet, anstatt hinaus zu gehen und Fakten zu sammeln. Doch kann man so viel Einsatz wirklich von einem Mann erwarten, der vom Knie abwärts keine Beine mehr hat? Zumal die Geschichte mit seiner Frau, die er auf dem Klo erschossen hat, weil er sie für einen kackenden Einbrecher gehalten haben will, schon andeutete, dass es hier einer mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. Das hätte man beim »Spiegel« durchaus bedenken können, bevor man es wieder übertreibt mit dieser Inklusion! – Meine Meinung. CD

Impressum:

Unkraut vergeht nicht, deshalb gibt es auch immer noch den *Eulenspiegel*, wissen die Nutzpflanzen von der FUNZEL: AFP, Lo Blickensdorf, Carlo Dippold, Michael Kaiser, AD Karnebogen, Peter Köhler, Kriki, Andreas Prüstel und Guido Rohm

Ein Leben lang Rechenschwäche?

Die Bundesregierung stockt ihr Bildungsprogramm für sogenannte Graffiti-Schmierer auf. »Bisher haben wir uns zu sehr auf die Rechtschreibung konzentriert und dabei die Mathematik vernachlässigt«, erklärt ein Sprecher des Bildungsministeriums und fährt fort: »Für die nächsten 12 Monate stellt das Ministerium 500 Euro zur Verfügung, also knapp 30 pro Woche.« Ob's stimmt und hilft? CD

Eltern, die vielleicht noch miteinander schlafen

Zirkusbesuche und Wurzelbehandlungen sind das Fürchterlichste für mich. Aber das Betreten eines Schulhauses – das ist das nackte Grauen.

Seit Tagen lastet auf mir die Vorstellung, mich die lebensgefährlichen Granitstufen hoch schleppen zu müssen; ich habe ihn schon in der Nase, diesen Dunst von kalten Kartoffeln, abgestandenem Teenagerschweiß und Pipi pubertierender Knaben. Ich würde lieber ein Pflegeheim besuchen.

Auf mich wartet ein Schulstuhl – ein Folterinstrument – in einer kalten, zugigen Aula. Früher hing hier wenigstens der Kaiser oder Führer an der Wand, jetzt sind es gruselige Selbstporträts der Zehntklässler in ihrer Persönlichkeitsfindungsphase.

»Zur Einstimmung« singen ein dünnes kleines und ein großes dickes Mädchen »Kein schöner Land« und »Atemlos durch die Nacht«. Stimmt – ich spüre, wie es mir die Luft abschnürt, wie der Schweiß den Rücken hinabläuft und die Blase mich erinnert, dass sie qua Diagnose eine »nervöse« ist.

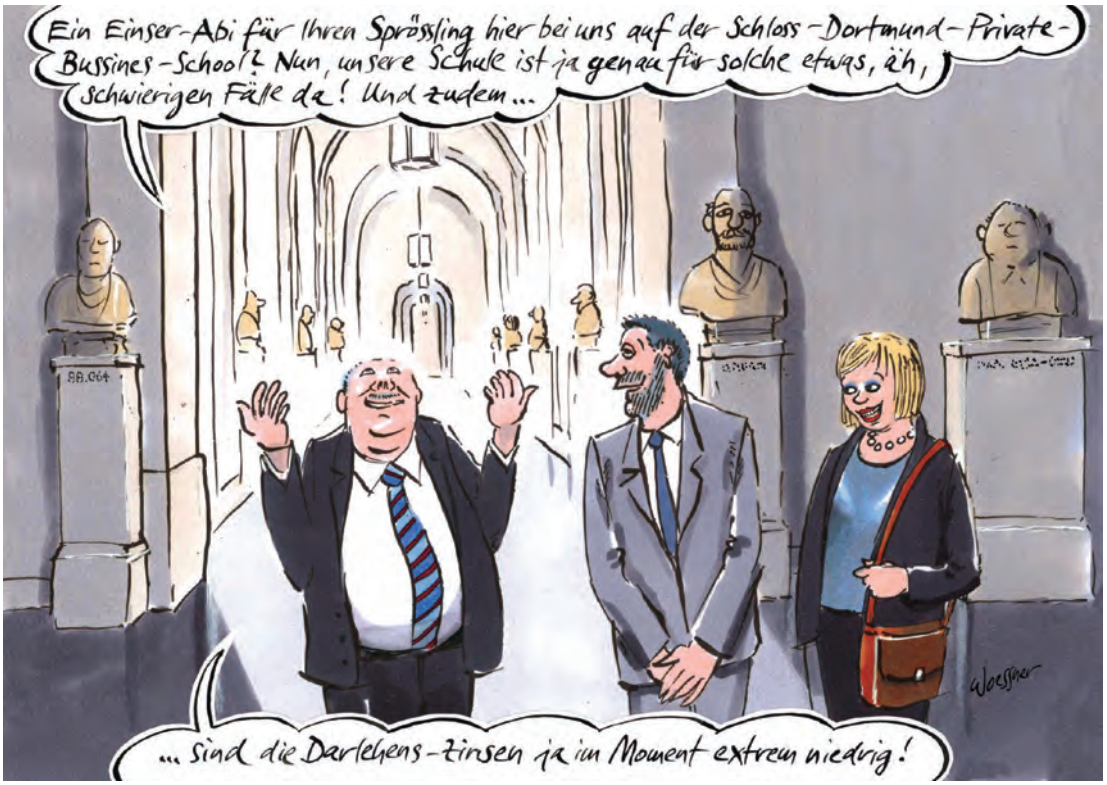
Es ist voll, einige Leute stehen. Sie stehen gern – das zeigt, wie interessiert sie sind. Ich halte mich an meinem Handy fest, beginne mit Freunden zu chatten, die ich sonst nur im Vollrausch kontaktiere. Um mich herum sitzen erwachsene Menschen, die ernsthaft mitschreiben, was der glatzköpfige Physiklehrer erklärt. Sie schreiben in handgeschöpften Notizbüchlein, die bei »Dussman« 20 Euro kosten, mit Parkerfüllern und in verschiedenen Sprachen. Manchmal nickt ein Elternteil heftig in sein Notizbuch, als stünde es kurz davor auszurufen: »Genau so ist es, Herr Lehrer!«

Der hat einen Witz vorbereitet: »Wer denkt, er ist in 'ner Stunde wieder zu Hause, kann gleich anrufen, dass er nachsitzen muss.« Es ist gespenstisch, welche Heiterkeit das auslöst!

Was mache ich hier? Wieso steht die Powerpointpräsentation nicht im Netz? Sie zeigt ein Organigramm, vielleicht von der Diensteinteilung zur Reinigung der Flure. Pädagogen sind versessen auf Organigramme, mehr als auf Stundenpläne. Aus Verzweiflung stelle ich mir vor, welche Paare im Raum noch miteinander schlafen. Oder überhaupt Sex haben. Ist es ein gutes oder ein schlechtes Zeichen, wenn beide Eltern zusammen zum Schul-Infoabend kommen? Reicht nicht, wenn einer leidet? Oder will jeder den anderen leiden sehen?

Hier geht es offenbar um etwas Großes, eine Weichenstellung im Leben unserer Kinder – Elite oder Flaschensammler. Dabei ist diese Schule eine gewöhnliche Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe und nicht Salem.

Der Lehrer spricht nett über seine Schule, das ist wahrscheinlich seine Welt, eierschalenfarbene Lackwände und weißgelbe Neonleuchten. Er könnte seine Schule jetzt in höchsten Tönen preisen. Aber das darf er nicht. Er soll eher sowas sagen wie: »Machen Sie sich und Ihrem Kind nicht allzu viel Hoffnung.« Denn schon dreimal in den letzten Tagen war die Aula voller Eltern, voller altersloser, umweltbewusster, kreativschaffender Berliner. Sie alle hoffen, ihre Nachkommen auf dieser Schule unterzukriegen. Denn schon als sie ihre Kind zeugten, war für diese Eltern klar, der/die kommt mal nach ganz oben, ohne Druck, aber mit viel Freude am Lernen. Abi geht nämlich heute auch anders, nicht wie in ihrer Kindheit in Süddeutschland. Wo es Gürtelhiebe für versiebte Lateinklausuren gab



oder die Mama voll und ganz als Lehrkörper benutzt wurde. Die Schulgemäuer waren ein Ort der Qualen, wo Blut und Tränen im Scheuerwasser der Schulputzfrauen schwammen.

Als Möglichkeit für den entspannten Aufstieg sehen sie nun die Sekundarschulen, also das Sammelbecken der Durchschnittlichen. Leider wollen da so viele Überdurchschnittliche hin, dass die anderen raus fliegen. Jedenfalls in Berlin-Mitte.

Die gymnasiale Oberstufe war einmal eine ganz winzige Option für die, bei denen in den letzten Schuljahren irgendein Knoten geplatzt ist. Heute platzen in ganzen 10. Klassenzügen die Knoten, und gemeinschaftlich absolviert man das Abitur.

Die Hauptschule wurde abgeschafft. Warum? Weil die Regierung sich entschieden hatte, dass es keine Doofen mehr in Deutschland gibt, was man ja daran sieht, dass wir überall führend sind in der Welt. Fortan gab es nur noch Kinder auf dem Sprung zur Professur oder zur höheren Beamtenlaufbahn. Für den nicht ganz so kleinen Rest bleibt nur die Gosse: Wedding, Neukölln, Moabit. Wer Pech hat, muss in einer Schule mit 95 Prozent nicht Deutschmuttersprachlern und drei Willkommensklassen ums Überleben kämpfen.

Die Eltern in der Aula tragen folkloristische Mützen aus Portugal, die sie immer aufbehalten, und Brillen aus Carbon. Nur eine Kopftuch-Mama hat sich hier her getraut. Die geht aber gleich, nachdem der nette Physiklehrer verkündet hat, dass Lese-rechtschreibschwäche und Bettnässen keine Härtefälle darstellen (als amtlich anerkannter Härtefall hätte man schon noch eine Chance auf einen Schulplatz). Ein Vater meldet sich und sagt nicht ohne Stolz: »Mein Sohn hat ADHS! Das ist doch ein Härtefall, oder?« Heiterkeit im Saal. ADHS – auf diese Nummer reist doch heute jeder. ADHS plus einarmig – ja, dann ließe sich darüber reden.

Nun stehen die beiden einzigen Proleten-Paare auf. Sie und er mit den gleichen Kurzhaarfrisuren und Nackentattoos. Sie haben jetzt erst verstanden, dass sie hier falsch sind.

Bleiben noch 1768 Bewerber auf 600 freie Plätze für die siebte Klasse.

Und weil die Nachfrage so groß ist, und Berlin lieber in Kaffeebecherhalter an Straßenbahnwartehäuschen investiert, als Schulen zu bauen, gibt es einen saftigen NC, einen Numerus clausus. Wie der aussieht, will der nette Physiklehrer aber noch nicht verraten, denn das hält die Spannung.

Erst mal schwärmt er von der Theatergruppe und der Drogenfahndungs-AG. An dieser Schule gibt es nämlich alles – sogar für jedes Fach einen Lehrer! Eine Turnhalle und einen Fußballplatz allerdings nicht, weil dafür auf dem lukrativen Bauland im Prenzlauer Berg kein Flecken Erde mehr zu kriegen war. Doch wer braucht schon Bewegung, wenn einen kreatives Töpfern und Yoga ganz erfüllt.

Diese Schule ist ein Traum, und Mütter und Väter (manche von ihnen könnten auch die Großeltern sein) sind sämtlich vorfreudig erregt: Eine staatliche Schule, die auf Montessori und Waldorf macht und kein Schulgeld verlangt!

Aber ein Punkt ist noch offen: Der NC, die Auswahlkriterien!

Es wird still im Saal. Einige Paare fassen sich an den Händen wie bei einem Flugzeugabsturz, bis die Knöchel gelb werden. Gleich wird die erlösende Zahl für den Leistungsdurchschnitt genannt, und sie werden sich weinend oder lachend in den Armen liegen!

»Bewerben kann sich jeder«, sagt der Physiklehrer und grinst – es ist sein großer Auftritt. »Jeder«, wiederholt er. Es folgt eine bedeutungsschwangere Pause. »Auch jeder Moslem.« Und dann triumphierend: »Die Zahl, sie heißt – es sei denn, Ihr Kind ist behindert – einskommadrei!«

Augenblicklich gefrieren viele Gesichter. Einige Eltern stehen abrupt auf. »Verarsche«, schnauft ein Vater. Neben mir flüstert eine Mutter ihrem Gatten zu: »Vielleicht eine Nachhilfe …, wenigstens in Mathe … oder wir müssen eben noch mehr mit Oskar üben. Den Intellekt hat er doch, oder?« Der Gatte nickt verdrossen. »Du darfst mit ihm nur nicht so ungeduldig sein«, schiebt die Mama nach.

Ich renne zum Klo und google: »Privatschulen in meiner Nähe, Schulgeld einkommensabhängig. Abi garantiert.«

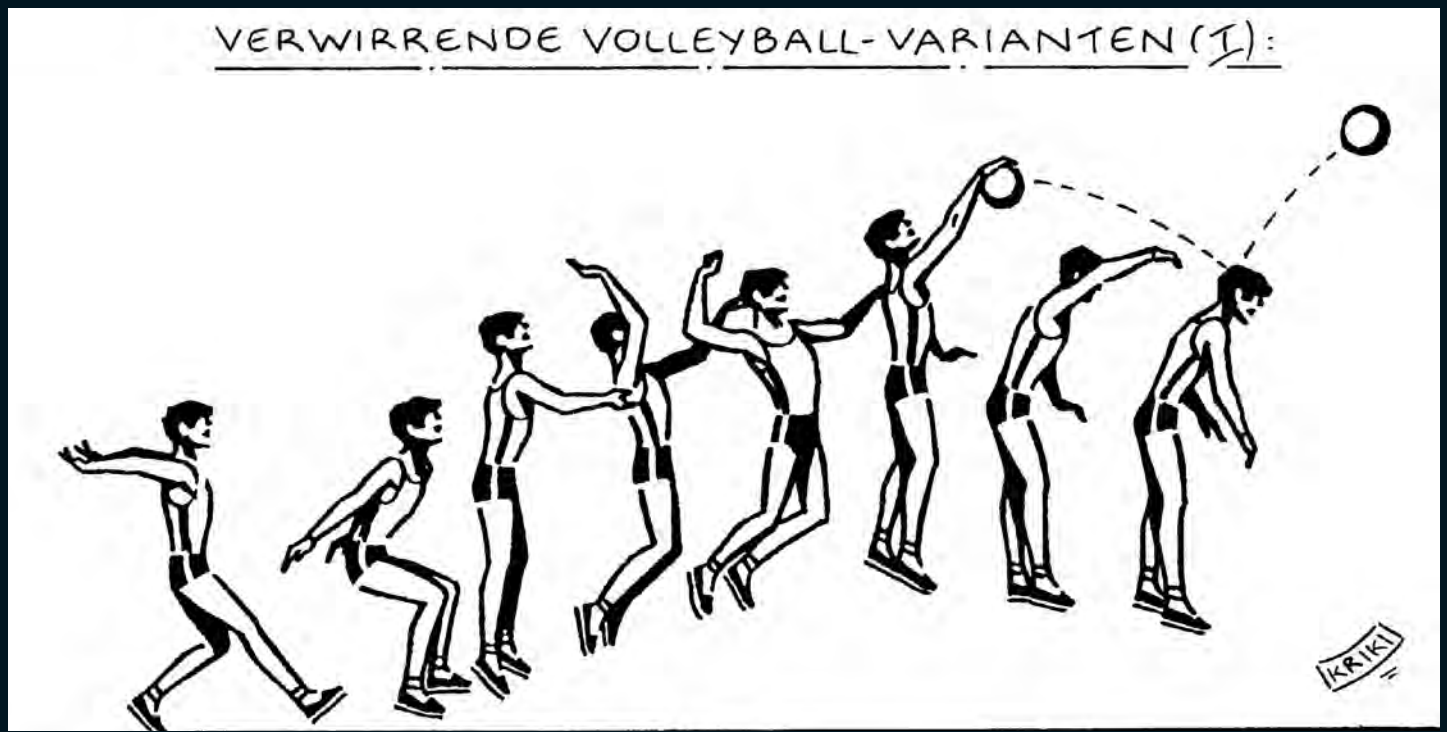
Felice von Senkbeil

Zeichnungen: Freimut Woessner

Paul Pribbernow

Beck

Martina Hillemann



Kriki

TOM FIEDLER

LILLI BRAVO

IDO HIRSHBERG

Digitales Seemannsgarn

Es war ein nebelverhangener Tag, an dem das schwer beladene Handels- und Sklavenschiff »Amazon« den Nord@lantik überquerte. Lord Macintosh schlummerte wie jeden Tag gelangweilt in seiner Kajüte, als aus dem Nichts ein lauter Klick ertönte. Erschrocken fuhr der Kapitän aus seinem Ruhezustand hoch und rannte an die Benutzeroberfläche.

»Whatsapp?«, fragte er laut, als es Xing machte und ein Slicewerkzeug knapp neben ihm im Mast landete.

»FAQ! Piraten!«, rief einer der Matrosen und deutete aufs Frontend des Schiffes.

Lord Macintosh scannte den Horizont. Vor seinen Augen tauchten die Umrisse eines schwarzen Schiffes auf, das angebrowst kam. Es war die OMG Blackberry, ein Piratenschiff der »Arrr!«-Klasse. Die Blackberry war das Schiff aller Schiffe, sie hatte nur gute Bewertungen, war Testsieger bei Piraten-Chip.de und gehörte niemand Geringerem als Made in China Seeräuber Alibaba.

»Alle an die Gefechtsstationen!«, forderte Lord Macintosh mit einer Sprachnachricht.

Doch es war 2 late, Alibaba hatte längst Enter gedrückt und im selben Moment war die »Amazon« geflutet mit seinen Billiglohn-Piraten. Zu spät erkannte Macintosh, dass sein Schiff eine Sicherheitslücke hatte, einen Bug im Bug. Das Schiff hatte soeben seinen Benutzer gewechselt.

»ROFL und guten Metatag«, sagte Alibaba, als er kurz darauf die »Amazon« betrat. »Das war aber einfach, ein One-Click-Überfall!«

Er baute sich zufrieden vor seinen Männern auf und zeigte den Gefällt-mir-Daumen! Dazu machte er ein Zwinker-Smiley.

»Ey, Chef, was machen wir jetzt mit Kapitän Mäcci?«, wollte Enter-Harkan wissen. Enter-Harkan war ein türkischer Servermigrant. Alibaba sah ihn an und grinste. Kursiv.

»Hängt ihn auf!«

»Geht nicht, Chef, das ganze Schiff ist wireless.«

»Dann werft ihn über Bord!«

Nachdem die Crew Mäcci noch ein wenig gecybermobbed hatte, machte sie Drag & Drop mit ihm. Von diesem Tag an war Lord Macintosh 404 – er konnte nicht mehr gefunden werden.

Peter Thulke

»Und was machen wir mit der ›Amazon‹?«, wollte Enter-Harkan wissen.

»Blöde Frage, das Schiff stellen wir bei Parship rein. Da gibt es viele einsame Menschen, die ein Schiff und einen sicheren Hafen suchen.«

Die Mannschaft klickte zufrieden.

»Aber jetzt fahren wir erstmal nach Ebay und versteigern die Beute.«

»Kapitän, ich will ehrlich sein, mein Füllwerkzeug juckt«, sagte Enter-Harkan und lachte verlegen.

Alibaba drückte ihm ein paar Bitcoins und einen Cookie in den Hand.

»Gönn dir, sobald wir an Land sind, ein paar Sextanten und 'ne Buddle voll RAM.«

Er hatte vor kurzem ein Online-Leadership-Training besucht und wusste, wie man seine Mitarbeiter motivieren konnte. Dann befahl er seinen Männern, alle wertvollen Ordner auf die Blackberry zu verschieben. Als das erledigt war, wandte er sich seiner Steuerfrau zu und rief: »Siri, neuen Kurs setzen: Hart Motherboard!«

Siri verstand ihn nicht sofort. Nach drei weiteren Versuchen setzte die Blackberry schließlich neuen Kurs, die »Amazon« zogen sie verlinkt hinter sich her.

Sie hatten fast 98 Prozent ihrer Reise abgeschlossen, als plötzlich ein unvorhergesehener Fehler auftrat: Eine gigantische Cloud tat sich am Horizont auf und das Schiff geriet unvermittelt in einen Shitstorm. Als wäre das nicht schon genug, tauchte auch noch ein hungriger Datenkraken aus den Untiefen des WWW vor ihnen auf.

»Männer, an die Kanonen!«, befahl Alibaba aufgeregt. So sollte sein Piratenleben, bei dem er sich schon so manche Schnittstelle zugezogen hatte, nicht enden. Die Männer an den Kanonen hießen Wall, Wire und Abend. Und so brüllte Alibaba: »Fire, Wall! Fire, Wire! Fire, Abend!«

Doch es half nichts: So gern Alibaba und seine Piraten Fishing betrieben, dieses Mal wurden sie gefisht. Der Kraken griff die Blackberry mit seinen langen Armen und zog sie in die Tiefe. Niemand konnte escapen.

Wirklich niemand?

Das stimmt natürlich nicht, denn Kapitän Alibaba hatte wie jeder gute Piraten-Kapitän ein second Life. Im letzten Moment sprang er vom syncenden Schiff und griff mit seinen Händen nach einem Google-Fisch, der ihn zurück an die Wasseroberfläche brachte. Dort angekommen, klammerte er sich an einer über Bord gegangenen Dropbox fest und wurde von einem Tintenstrahl-Druckerfisch an Land gezogen. Angeblich lebt Alibaba heute als digitaler Influencer auf Java an einem geheimen Speicherplatz und verkauft billige Produkte aus seiner Heimat via Copy & Paste.

Sven (USB-)Stickling

Wir schenken Ihnen Zeit!

„ORGANISIERTE ERLEBNISREISEN INKLUSIVE REISEBEGLEITUNG“

Kostenfreie Hotline: 0800 – 21 00 211

Reudnitzer Reisen

info@reudnitzer-reisen.de reudnitzer-reisen.com

MOSKAU – 5-TAGE-ERLEBNISREISE

- Zug zum Flug (2. Klasse), Hinflug ab Leipzig via Frankfurt, Rückflug via Wien
- Transfers, Ausflüge in bequemen, landestypischen Reisebussen
- 4x Hotel Ü inkl. Frühstück, 1x Abendessen im Hotel (ohne Getränke)

Höhepunkte Ihrer Reise

- Stadtrundfahrt mit Christ-Erlöser-Kathedrale, Neujungfrauenkloster mit Friedhof
- Besuch des Kremls mit Besuch einer Kathedrale sowie der Rüstkammer
- Spaziergang über den Arbat und über den Roten Platz mit Kaufhaus GUM
- Kunstmuseum Tretjakow-Galerie
- Backstage im Bolschoi Theater
- Schifffahrt auf der Moskwa inkl. 3-Gang Abendessen (ohne Getränke)
- Speziell qualifizierte Deutsch sprechende Erlebnisreiseleitung

8 TAGE-REISE E-BIKE TOSKANA

- Flüge Leipzig - Florenz - Leipzig via Frankfurt & Flughafentransfers
- 7xFR, 6x Mittags-Picnknick bzw. Mittagsessen, Begrüßungs- & Abschiedsessen
- Leih-E-Bike inkl. Helm/Tasche & Trinnkwasser auf der gesamten Reise
- Deutschsprechende Reiseleitung für maximal 12 Teilnehmer
- geführte Besichtigungen und sämtliche Eintrittsgelder lt. Reiseverlauf

Einzigartige Momente

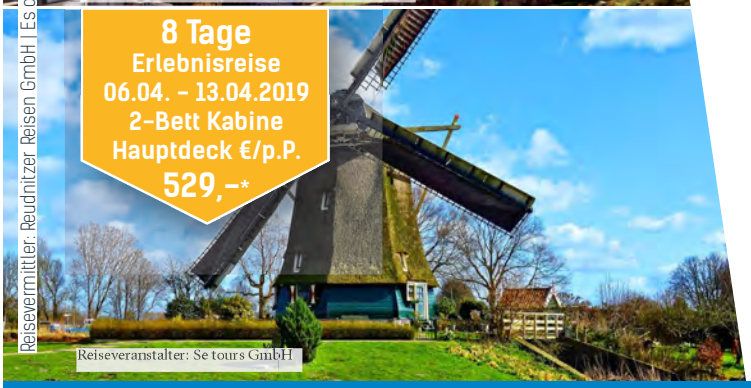
- Rundreise durch die Perlen der Toskana: Lucca, Pisa, Florenz und Siena
- Per E-Bike zu den schönsten Villen und Landgütern der Toskana
- Die weltberühmte Weinregion Chianti mit allen Sinnen genießen
- Radtour durch das Valle d'Elsa – Toskana wie aus dem Bilderbuch
- Manhattan des Mittelalters: San Gimignano
- Leben wie Gott in Italien: Weinprobe und Spezialitätenessen

11 TAGE-REISE ISRAEL – DAS HEILIGE LAND

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- Linienflug mit EL AL (oder gleichwertig, Umsteigeverbindung möglich) ab/bis Frankfurt nach Tel Aviv
- Rundreise und Transfers im klimatisierten Reisebus
- 7 Übernachtungen in Mittelklasse-Hotels während der Rundreise im DZ/HP
  3 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel während des Badeaufenthaltes DZ/HP
- Rundfahrten, Besichtigungen und Eintrittsgelder gemäß Reiseverlauf
- Deutschsprechende Reiseleitung

Höhepunkte der Reise

- Besuch der modernen Stadt Tel Aviv
- Kennenlernen der historischen Städte Jerusalem sowie Bethlehem
- Rundgang durch ein Kibbuz



8 TAGE RAD & SCHIFF DURCH NORDHOLLAND

- 7 Nächte in Außenkabinen an Bord der MS Serena in der gebuchten Kat.
- Programm gemäß Reiseverlauf ab/bis Amsterdam
- Alle Hafen-, Brücken- und Schleusengebühren
- Begrüßungsgetränk
- Tägliche Kabinenreinigung, Bettwäsche- und Handtuchwechsel nach Bedarf
- Vollpension: 7x Frühstücksbuffet, 6x Lunchpaket für Fahrradtouren oder Mittagssnack,
- 6x Kaffee und Tee am Nachmittag, 7x 3-Gang-Abendessen
- Tägliche Radtourenbesprechung
- Routenbuch für individuelle Touren 1 x pro Kabine
- SE-Tours-Bordreiseleitung sowie Reudnitzer Reisen Reisebegleitung

Reisevermittler: Reudnitzer Reisen GmbH | Es gelten die Reisebedingungen & AGB der jeweiligen Reiseveranstalter. vorbehaltlich Druckfehler

Ihr kompetentes Reisebüro mit dem individuellen Service
- 4x in Leipzig
- mit über 27 Jahren Erfahrung

Ihr **Reisebüro Reudnitzer Reisen** in Leipzig · Telefon 0341 – 4 68 67 00

Information & Reservierung: www.reudnitzer-reisen.com/begleitete-reisen/

Buchung & Beratung sowie kostenlose Kataloganforderung

Sag „Ahoi“

Google Play

Tankstreifen am Strand

WARNEMÜNDE Die starken Winde haben dazu geführt, dass meterlange und ziemliche breite Algenstreifen am Strand liegen.

Tangverschluss offen?

Aus: *Norddeutsche Neueste Nachrichten,*
Einsenderin: Gerlinde Wiede

Mit dem gelben Gerät kann die Muschelberaterin unter Wasser sehen. Foto: dpa

Aber keine Farben.

Aus: *Meininger Tageblatt,*
Einsender: Klaus Wegner, Meiningen

„Wir mussten die Reißeine ziehen, aus Sicherheitsgründen."

Bisschen doll gezogen?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: Lutz Schönmeyer, Dessau-Roßlau

vorbei. Wie es von den Veranstaltern heißt, bedeutet Streetfood lecker satt fad und handgemacht satt industriell gefertigt. Ein Be-

Hauptsache, nicht hungrig.

Aus: *Blick,*
Einsender: Berthold Viehweg, Breitenbrunn

Gemäß Urteilsbegründung ist das Mobilteil des Telefons aber zu Boden gefallen, wobei die Batterien aus dem Gerät entwichen. Dann habe

Die Fahndung nach den Flüchtigen blieb erfolglos.

Aus: *Westfälische Nachrichten,*
Einsender: Michael Weiß, Warendorf

Dessau/Zerbst (vs) • Das Handy des 25-jährigen Angeklagten, der sich vor dem Landgericht Dessau-Roßlau wegen Brandstiftung verantworten muss, hat keine neun Beweise geliefert. Dies verlas der Vorsitzen-

Na, achte reichen auch.

Aus: *Volksstimme,*
Einsenderin: Anne Kubernath

Verkauf von Karoffeln zur Einkellerung

Eingetrocknet?

Aus: *Wochenspiegel,* Einsender: Dietrich Wandel, Oberlungwitz

Christiano Roldo Foto: AFP

Beruf: Fußbler.

Aus: *Märkische Oderzeitung,*
Einsender: Ulrich Schwager, Berlin

O Teppich

O Teppich, o Teppich,
wie stark ist dein Gewebe.
Du strahlst nicht nur zur Sommerzeit,
nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Teppich, o Teppich,
wie stark ist dein Gewebe!

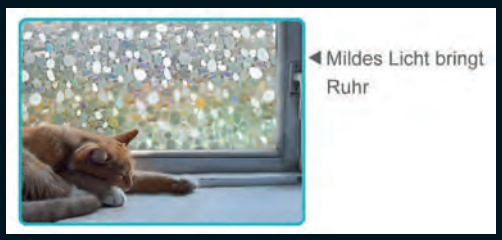
O Profifarbe, o Profifarbe,
du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat schon zur Weihnachtszeit
ein Raum mit dir uns hoch erfreut!
O Profifarbe, o Profifarbe,
du kannst mir sehr gefallen!

O Relieftapete, o Relieftapete,
dein Muster will mich was lehren.
Die Schönheit und Beständigkeit
gibt Mut und Kraft zu jeder Zeit!
O Relieftapete, o Relieftapete,
dein Muster will mich was lehren!

Wir wünschen Ihnen schöne Weihnachten!

Poetische Kostbarkeit

Aus: *Generalanzeiger,*
Einsender: Johannes Schalansky, Blankenburg



◀ Mildes Licht bringt Ruhr

Dünnpfiff, aber gemächlich!

Werbung für selbstklebende Milchfolie,
Einsenderin: Kerstin Fohlert, Gotha

König Silvia verbreitet royalen Glanz beim Juristentag in Leipzig

Aber wo war Königin Gustav?

Aus: *Leipziger Volkszeitung,*
Einsender: Martin Fiedler

Sanitärflieger vorgestellt

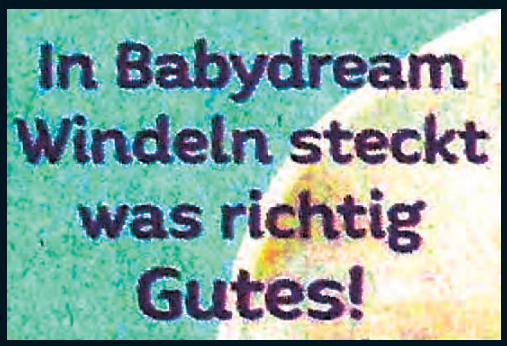
Berlin. Die Bundeswehr kann ihr Transportflugzeug A400M jetzt auch als „fliegende Intensivstation" für die Rettung von Verletzten aus Krisengebieten einsetzen. Die Luftwaffe stellte

Jedoch nur bei Darmbeschwerden.

Aus: *Thüringer Allgemeine,*
Einsender: Dr. B. Schellenberg, Erfurt

Nie mehr klauen ohne Abschluss!

Urkunde des Konsum Leipzig,
Einsender: Peter Schulze



Geschmackssache.

Rossmann-Werbung,
Einsenderin: Katrin Hilbert, Chemnitz

Speerwurf. Gleich im ersten Versuch stellte der Gymnasiast mit 73,44 Metern eine neue persönliche Bestzeit auf, warf

Und im 100-Meter-Lauf rannte er Rekordweite.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: Wolfgang Peter, Halle/S.

Maharadschas und Staatschefs setzen seit 120 Jahren auf Merkel

Dabei sieht sie erst aus wie 110.

Aus: *Freies Wort,* Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl

Berufsanfängerin im Ministerium su. sep. 1 Zi.-Whg. in POS. Ger-

Für Bildung?

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung,*
Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

lig anders anschaut. Irgendwann kauft er an einem Tag im Eiswarenladen nebenan eine Spitzkacke und stellt sie in seinem Atelier so auf, dass sie nicht mehr gewöhnlich wirkt. Rendezvous

Die wirkt immer ungewöhnlich.

Aus: *Neues Deutschland,*
Einsender: Franz Schorr

Erbarumgslose Konfrontation

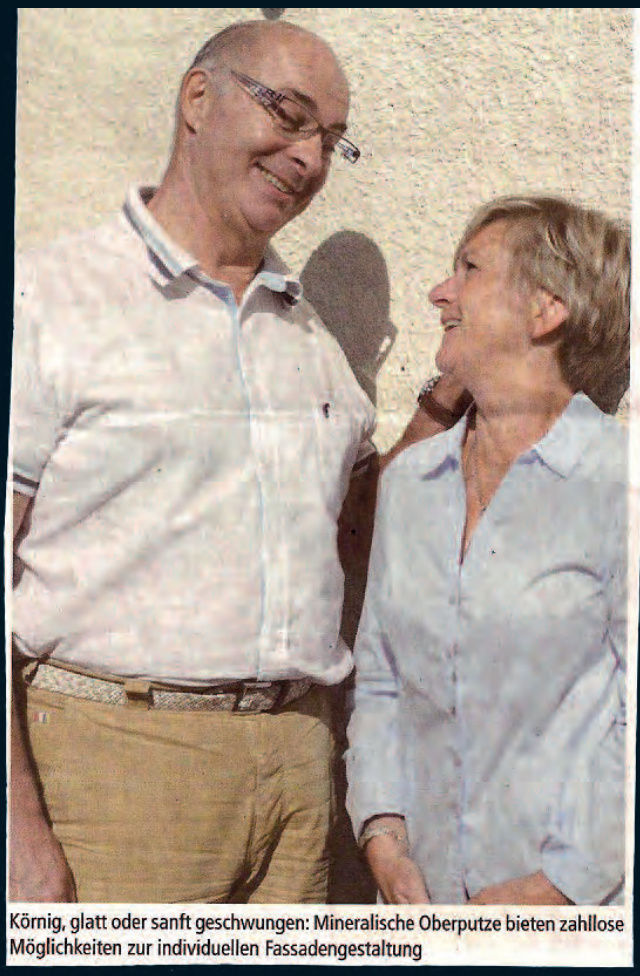
Mit dem Duden.

Aus: *Niederschlesischer Kurier,* Einsender: Ralph Schermann, Görlitz

Alle mal herschauen: Das Chamäleon schlägt dieses farbenprächtige Rad, um dem Pfauenweibchen zu imponieren

Und der Maulwurf röhrt im Aquarium.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung,*
Einsender: Ilse und Hartmut Kampe, Potsdam



Körnig, glatt oder sanft geschwungen: Mineralische Oberputze bieten zahllose Möglichkeiten zur individuellen Fassadengestaltung

Bei dem Herrn fehlt aber der Oberputz!

Aus: *Wochenblatt, Biberach,*
Einsenderin: Sylke Schieck, Erfurt

Journalist bei Pressekonferenz von Erdogan und Merkel abgeführt

So weit ist es nun schon!

Aus: *welt.de,*
Einsender:
Christoph Bachstein

******

Kotböller
in Sahnesauce & Preiselbeeren
Kartoffelpüree

Echter Knaller!

Speisekarte eines Seniorenheims bei Frankfurt/Main, Einsenderin:
Daniela Pennewitz, Frankfurt/Main

Quallenalarm in Schleswig-Holsten

Preisfrage: Was trinkt der Autor?

Aus: *Nordkurier,*
Einsenderin:
Sabine Bülow, Neustrelitz

PRAKTISCHE ERFAHRUNG: Auch in der Kfz-Werkstatt des AfA konnten sich die Teilnehmer des Workcamps probieren. Foto: Dischinger

Erstes Thema: Wir mauern einen Auspuff.

Aus: *Badische Neueste Nachrichten,*
Einsender: Markus L. Rabold

Gunther Shoß liest Peter Hack

Rinder- oder Schweinehack?

Aus: *Generalanzeiger,*
Einsender:
Dieter Gorgas, Magdeburg

Nach dem Tsumai

... steht sogar die Rechtschreibung kopf!

Aus:
Rhein-Neckar-Zeitung,
Einsender:
Hans Dölzer, Hirschberg

Gregor Gysi »Max und wir «

Nächste Woche: »Moritz und ihr«.

Aus: *Treffpunkt Thalia,* Berlin,
Einsender:
Frank Albrecht, Berlin

Das Wichtigste zuerst: Die meisten Zimmerpflanzen vertragen zu trockene Wurzeln nicht, aber Staunässe nicht. Sie

Sie vertragen gar nichts.

Aus: *Volksstimme,*
Einsender:
Gerd Diehl, Wolmirstedt

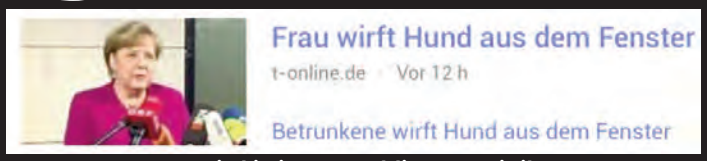
fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

Weit gefehlt!

Unsere Besten 2018

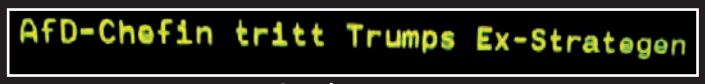
Der Bahnreformator!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,* Einsender: F. Claus, Merseburg



Das wird ja immer schlimmer mit ihr!

Aus: *Google News,* Einsender: Falk Werner, Magdeburg



Jeder eine gute Tat.

Aus: *Sat.1-Text,* Einsenderin: Irina Brandt, Erfurt

Und krumme?

Aus: *Berliner Zeitung,* Einsender: Peter Schönbach, Berlin

Aber dem Wolf in die Schuhe schieben!

Aus: *Ostthüringer Zeitung,* Einsender: Familie Feige, Jena-Cospeda, u. a.

Eigentlich hatten wir diesmal ja vorgehabt, unsere große Fehlentscheidung 2018 politisch zu fällen: Erst wird ganz lange gewürfelt, zwischendurch ruft Friedrich Merz nach der Börse, und am Ende gewinnt sowieso die CSU. Aber es kam ganz anders. Zwar machen die Redakteure von Natur aus ohnehin nichts weiter als Gesellschaftsspiele, um den Tag irgendwie rumzukriegen, aber nach einer Börse zu rufen, ist zum Beispiel völlig sinnlos. Die hält der Chef eisern zu. Und Sieger küren – das klappt beim Fehlanzeiger auch ohne die umständliche Simulation eines Ausscheids. Der Grund ist ganz einfach: Es gibt nach wie vor in der Presse derart viele Fehlleistungen, dass im Grunde fast alle Teilnehmer fürs Podest quazifil…, nee quilifaz…, also Dings wären. Deshalb könnte man einfach den Nächsten nehmen, der des Weges kommt bzw. in die Tastatur niest – also dasselbe Verfahren anwenden wie bei der Besetzung von Ministerposten. Aber – Ehre, wem Ehre gerührt – hier geht es ja noch um etwas Höheres. Während ein Minister eben irgendwie da ist, und das war's dann meistens, muss ein Fehlanzeiger auch noch Leute unterhalten. So was möchte man sich bei einem Helge Braun besser erst gar nicht vorstellen. Wenn überhaupt, dann nur Olaf Scholz als Entertainer – da bleiben wenigstens alle Löffel im Besteckfach und alle Lacher im Halse stecken!

Wir aber löffeln jetzt erst mal die Suppe aus, welche uns das Pressewesen im letzten Jahr eingebrockt hat. Und – kleiner Tusch mit Bommel dran – es gibt nichts Neues »am vorderen Ende« (O-Ton *Wochenspiegel*). Die *Mitteldeutsche Zeitung* steht weiter auf Platz eins wie ein Fels in der Brandung des korrekten Wortgebrauchs und glänzt mit sauberen 25 Fehlschüssen auf den Duden. Dahinter baumelt müde wie eh und je die *Freie Presse* an der Reckstange des Formulierungswesens und hofft, noch irgendwann den Sprachaufschwung zu schaffen. Aber mit schwachen 16 Einträgen dämmert ihr auf Platz zwei bloß, was jeder Schüler im Sportunterricht oder der Papa im Ehebett auch erfahren muss: Mit Wünschen allein ist noch keiner hochgekommen.

Doch es gibt auch Trost. Weiter hinten zeigt sich nämlich: Wer an Bewährtem festhält, kommt immer über die Runden. So ähnlich wie bei den Banken: Null Service, null Zinsen und kein Eigenkapital, aber super Rating. Mit dieser Methode hat es die *Ostthüringer Zeitung* erneut auf Platz drei geschafft. Null Grammatik, null Rechtschreibung und kein Korrektor – das war wieder 15 Einträge wert!

Natürlich bleiben solche Beispiele nicht ohne Vorbildwirkung auf andere Fehlgeleitete. Die *Ostsee-Zeitung* zum Beispiel hat es sich nicht nehmen lassen, neu auf Platz 4 in die Spitzengruppe vorzustoßen. Mit einem Fehltritt pro Monat schlägt sie jetzt schon zu Buche, und man darf gespannt sein, welche Steigerungen die Leser in Zukunft noch erleben dürfen. Beziehungsweise erleiden.

Zu den Senkrechtstartern gehören ferner die *Berliner* (Platz 6) und die *Märkische Oderzeitung* (Platz 9), welche jetzt ebenfalls neu in den Top Ten und damit im Olymp der Wortverdreher angekommen sind. (Was natürlich nicht heißt, dass sie als Fehlerproduzenten neu wären.)

In jedem Falle beherzigen wir alle Preisträger auf das Glückwünschesteste und erwarten von ihnen auch in Zukunft viele schöne Stammeleien, verhunzte Bilder und schräge Vergleiche. Denn immer daran denken: Es genügt nicht, keinen Ausdruck zu beherrschen – man muss auch Eindruck durch falsche Schreibung hinterlassen.

C. Ulbrich / Infografik: M. Garling

FEHLANZEIGER

25	Mitteldeutsche Zeitung	Platz 1
16	Freie Presse	Platz 2
15	Ostthüringer Zeitung	Platz 3
12	Ostsee-Zeitung	Platz 4
11	Märkische Allgemeine	Platz 5
9	Berliner Zeitung	Platz 6
9	Leipziger Volkszeitung	Platz 6
9	Sächsische Zeitung	Platz 6
8	Märkische Oderzeitung	Platz 9
8	neues deutschland	Platz 9

EULENSPIEGEL Probe-Abo

Endet automatisch!

Ich bestelle ein:

☐ Probe-Abo für 3 Monate = ***8,00 Euro***
☐ Online-Mini-Abo für 3 Monate = ***6,00 Euro***

Das Probe-Abo umfasst 3 aufeinander folgende EULENSPIEGEL-Hefte. Wir beginnen mit der kommenden Ausgabe, die wir Ihnen versandkostenfrei zusenden.
Mit einem Online-Mini-Abo können Sie 3 Online-Ausgaben des Satiremagazins EULENSPIEGEL im Internet und in der EULENSPIEGEL-ePaper-App lesen.
Ihre Zugangsdaten erhalten Sie per E-Mail.

Die EULENSPIEGEL-ePaper-App finden Sie in Ihrem App-Store. Zudem können Sie das Satiremagazin EULENSPIEGEL im Internet unter: https://epaper.eulenspiegel-zeitschrift.de lesen.

Probe- und Online-Mini-Abos enden automatisch!

Online-Bestellung: https://eulenspiegel-laden.de/Abos/Probe

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Nach Erhalt der ersten Ausgabe schicken wir Ihnen eine Rechnung zu. Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Probe-Abos ins Ausland berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten.

_____ Datum

_____ Unterschrift

Bestellformular für Jahres- und Geschenk-Abos

Ihre Jahres-Abo-Prämie:
Bitte wählen Sie aus!

☐ **EULENSPIEGEL Beutel**

☐ **Eulenspiegel Quickies: "Bohr'n To Be Wild"**

Eulenspiegel Quickies: "Paartherapie" ☐

Abo-Service
werktags von 9-17 Uhr

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

☐ Jahres-Abo für 35 Euro / Jahr
☐ Online-Abo für 25 Euro / Jahr
☐ Online-Abo zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro / Jahr

Ein Jahres- und Online-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. **Geschenk-Abos enden nach einem Jahr automatisch.** http://eulenspiegel-laden.de/Abos

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ IBAN _ _ _ _ _ _ _ _ | _ _ _ BIC

_____ Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten, ☐ bei mir eintreffen.

besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr.
Datenschutzerklärung: http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklaerung

02_2018

LMM 1555 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 4. Februar 2019.

LMM-Gewinner der 1554. Runde

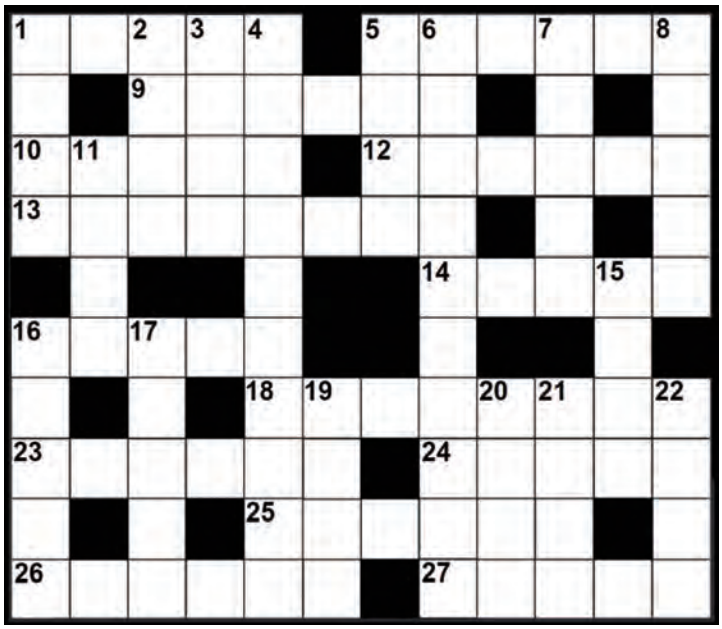
Zum Gewinn verurteilt wurden:

»Entschuldigung, aber wir hatten gestern eine Knoblauchparty.«
Frank Städel, Weidenhain

»Und als ich seine Schädeldecke so in den Händen hielt …«
Volker Spona, Leipzig

»… dann geriet ich in die Fänge der Justiz …«
Ronald Hantke, Berlin

Zeichnungen: Heinz Jankofsky



Waagerecht: 1. AFD-Reaktion auf den Verfassungsschutz, 5. Elektrisches Benzin, 9. Wanderpause der Völkergemeinschaft, 10. Schwester des Rackers, 12. Kaputtes ungarisches Gebläse, 13. Guck mal auf ihn!, 14. Zehn kurze Nieten, 16. Benimm dich, Norbert, aber fix, 18. Kleine Tafel mit Handwerker-Anhang, 23. Fließende Karpaten-Serenade, 24. Schlagfertige Eule, 25. Nicht von schlechten, 26. Besonders blockierte Spree, 27. Ski und dieser sind nur noch selten gut.
Senkrecht: 1. Haben Volkshochschüler und Schiffe gemeinsam, 2. So ruft das Feuchtgebiet Huch, 3. Bauer sucht Vornamen der Moderatorin, 4. Fromme Schlange, 5. Amputierte Wespe, 6. Hier fällt der Landwirt hin, 7. Grüner Volkssport in Deutschland, 8. Vertrag, dem Teile fehlen, 11. Mehrfache Klage, 15. Abgelehntes Haarfett, 16. Lateinische Tochter von Onkel oder Tante, 17. Ins Gesicht des Burschenschafters geschmissen, 19. Eklige Ahle, 20. Römischer Kindermörder ohne Hinterteil, 21. Mittelstück der Flunder, 22. Wirklicher König von Madrid.

Auflösung aus Heft 1
Waagerecht: 3. Laube, 8. Kalb, 10. Ebro, 11. Pupille, 12. Ader, 14. Ente, 16. Ringfinger, 19. Augentrost, 26. Anna, 27. Alte, 28. Turbine, 29. Lied, 30. Diva, 31. Rille.
Senkrecht: 1. Akbar, 5. Beleg, 6. Ebene, 7. Mode, 9. Burg, 13. Diwan, 15. Trost, 17. Fee, 18. Nut, 20. Unter, 21. Gaudi, 22. Nabel, 23. Rand, 24. Olein, 25. Texas, 26. Ahle.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

Horch, horch der Zug kommt gleich ganz schnell
äh, nein – ihn stoppt die GDL.
All seine Räder stehen still,
weil Klaus Weselsky es so will.
Was bitte treibt denn diesen Mann
zu all den Streiks nun wirklich an?
Im Osten auf Lokomotiven
was gab man ihm da an Motiven?
Ist das, was diesem Herrn gefällt
weniger Arbeit und mehr Geld?
Nein, das wird ihm noch nicht genügen,
etwas ganz andres möcht' er kriegen.
Per Streik nimmt er sich Geiseln viel,
ist Guinness-Rekord wohl sein Ziel?
Auch das ist nicht der wahre Grund;
in ihm geht etwas andres rund:
Als Kind trug er manch Blauhemd auf
und sang dabei: »Bau auf, bau auf!«
Vers zwei hat es ihm angetan
und ward sein Ziel: Brich selbst die Bahn!
Und deshalb ist des Meisters Schluss:
»Fahrt nicht mehr Bahn, fahrt nur noch Bus!«
Und die Geschichte geht bald weiter:
Klaus wird der Chef der Busbegleiter.

Dr. Detlev Stupperich, Bad Nauheim

Poesie und Foto-Kunst in einem Werk zu vereinen ist die Königsdisziplin der heutigen Zeit. Perfekt aufeinander abgestimmt ergänzen und komplettieren sich die beiden so unterschiedlichen Formen. Es zeichnet das Psychogramm eines Irren. Und dennoch ist es ein dialektisches Werk, das zwischen Aufbau und Zerstörung schwankt, selbst wenn der Bösewicht – Wen wundert's, es ist ein Sachse! – offenbar nur die Zerstörung der winzig kleinen Deutsche Bahn AG im Blick hat.

Die mit Abstand genialste Leistung allerdings: Das Werk kommt völlig ohne abgedroschene Bahn-Klischees aus. Es lässt den glücklichen Betrachter den Alltag vergessen und verzichtet auf Themen wie überteuerte Tickets, überteuerte Bauvorhaben, stillgelegte Strecken, Verspätungen, Zugausfälle, enorme Schuldenberge, intransparente Preise, heruntergekommene Bahnhöfe und geänderte Wagenreihungen. – Danke! Die Welt braucht mehr von dieser Kunst!

R. Pofalla

Heute vor 50 Jahren

Oder: »Früher war die EULE besser ...«

POST

Die Kritiken an und über Renate Holland-Moritz wären angebracht, wenn sich diese mit ihren Beiträgen auseinandersetzen würden. Da viele Definitionen aber bei klug, unklug, dem Geist entsprechend usw. enden, ist die Polemik von der objektiven zur subjektiven Anspielung völlig fehl am Platze – auch in der sonst so abwechslungsreichen Leser-Eulenspiegel-Spalte.

Eckhard Krüger, Schköna

Neues von der Post

Bekanntmachung

Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Briefe werden vorläufig noch zugestellt.

Deutsche Post

In der DDR existieren zur Zeit zwei verschiedene Briefmarkenautomatentypen: leere und kaputte.

Sport aktuell

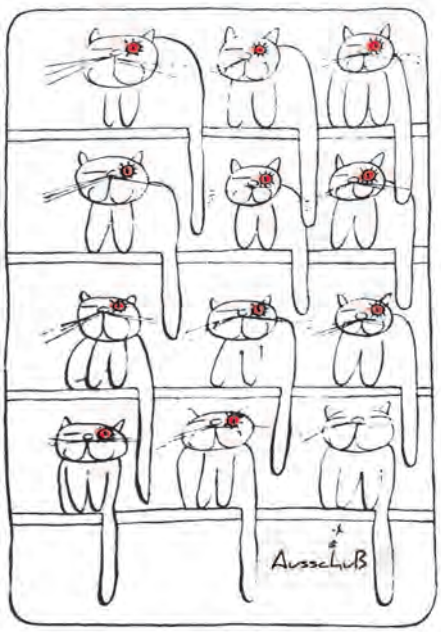
Den Steherweltrekord hält Frau Marianne S. (30), Schlosserin im VEB Schraube und Mutter. »Mein Geheimnis ist tägliches 16stündiges Training«, verriet die sympathische Sportlerin unserem Reporter, »in öffentlichen Verkehrsmitteln, bei der Arbeit, vor Ladenkassen, Postschaltern usw.«

★

»Klopf mir mal die Daunen vom Jackett«, sprach Zeck zu seiner Freundin. »Ich möchte meiner Frau nachher sauber entgegentreten.«

»Zum Ballett wollte ich eigentlich gar nicht, aber sag mir mal, wie ich sonst schneller zur Feinstrumpfhose kommen soll.« **Jewgeni Schukajew**

Service andersrum



Fahrrad-Ersatzteillager **Louis Rauwolf (2)**

Als erstes Haus am Platze hat das HO-Hotel »Loreley« in Steinach anschließend an seine Renovierung auch den Dienst am Kunden renoviert, indem es einen Dienst vom Kunden einführte, dessen sieben Regeln sich in folgender »Dienstvorschrift für Hotelgäste« zusammenfassen lassen:

1. Bei einem Preis von nur 24 Mark pro Doppelzimmer hat der Gast in Kauf zu nehmen, dass Warmwasser und Lichtschalter ausfallen, der Mundspülbecher unsauber und das Etagenklo unbeleuchtet ist. 2. Ist das Klo aber doch beleuchtet, muss der Gast verstehen, dass es »Nur für Personal« bestimmt sein kann. 3. Laut Aushang wird warmes Essen dienstags und mittwochs bis 20 Uhr verabfolgt, doch kann der Gast es um 19.10 Uhr nicht mehr in jedem Fall beanspruchen, da er damit die Köchin beim Aufräumen und Abwaschen stört. 4. Wird bereits um 19.00 Uhr abkassiert, weil der Ober mit dem Bus weg muss, so hat der Gast das Lokal zu räumen. 5. Gibt es um 8 Uhr früh noch keinen Kaffee, hat sich der Gast auf die Ankunft des Zuges zu freuen, der die Chefin von einer Reise zurückbringt. 6. Ein Gast, der Zimmer 5 zugewiesen erhalten hat, unterlässt jede kritische Bemerkung darüber, dass die Köchin des Hauses aus diesem Zimmer ausquartiert wurde, weil es ihr zu ungemütlich war. Auch vermeidet der wohlerzogene Gast die Forderung nach Beheizung des Zimmers, da die Kohlen teuer sind. 7. Schuhputzzeug ist kostenlos am Büfett erhältlich. Der dankbare und wahrhaft dienstfreudige Hotelgast putzt seine Schuhe jedoch erst, nachdem er angefragt hat, ob nicht auch jemand vom komfortgewohnten Personal des Hauses die Schuhe geputzt zu haben wünscht.

Nach einer Information: von Hans Sievers, Halberstadt

»Aber sauen Sie nicht alles wieder ein, in einer Stunde ist Feierabend!« **Karl Schrader**

Erich Kästner wird 70

SINN UND WESEN DER SATIRE

Über dem geläufigen Satze, dass es schwer sei, keine Satire zu schreiben, sollte nicht vergessen werden, dass das Gegenteil, nämlich das Schreiben von Satiren, auch nicht ganz einfach ist. Das Schwierigste an der Sache wird immer die Vorausberechnung der Wirkung bleiben. Zwischen dem Satiriker und dem Publikum herrscht seit alters Hochspannung. Sie beruht im Grunde auf einem ebenso einseitigen wie resoluten Missverständnis, das der fingierte Sprecher eines Vierzeilers von mir, eben ein satirischer Schriftsteller, folgendermaßen formuliert:

Ich mag nicht länger drüber schweigen,
weil ihr es immer noch nicht wisst:
Es hat keinen Sinn, mir die Zähne zu zeigen – ich bin gar kein Dentist!

...

Als ich vor rund fünfundzwanzig Jahren nach bestem Wissen und Gewissen zu schreiben begann, kamen immer wieder Beschwerdebriefe. Mit immer wieder dem gleichen Inhalt. Wo, wurde resigniert oder auch böse gefragt, wo bleibt denn nun bei Ihnen das Positive? Ich antwortete schließlich mit dem inzwischen einigermaßen bekanntgewordenen Gedicht »Und wo bleibt das Positive, Herr Kästner?«

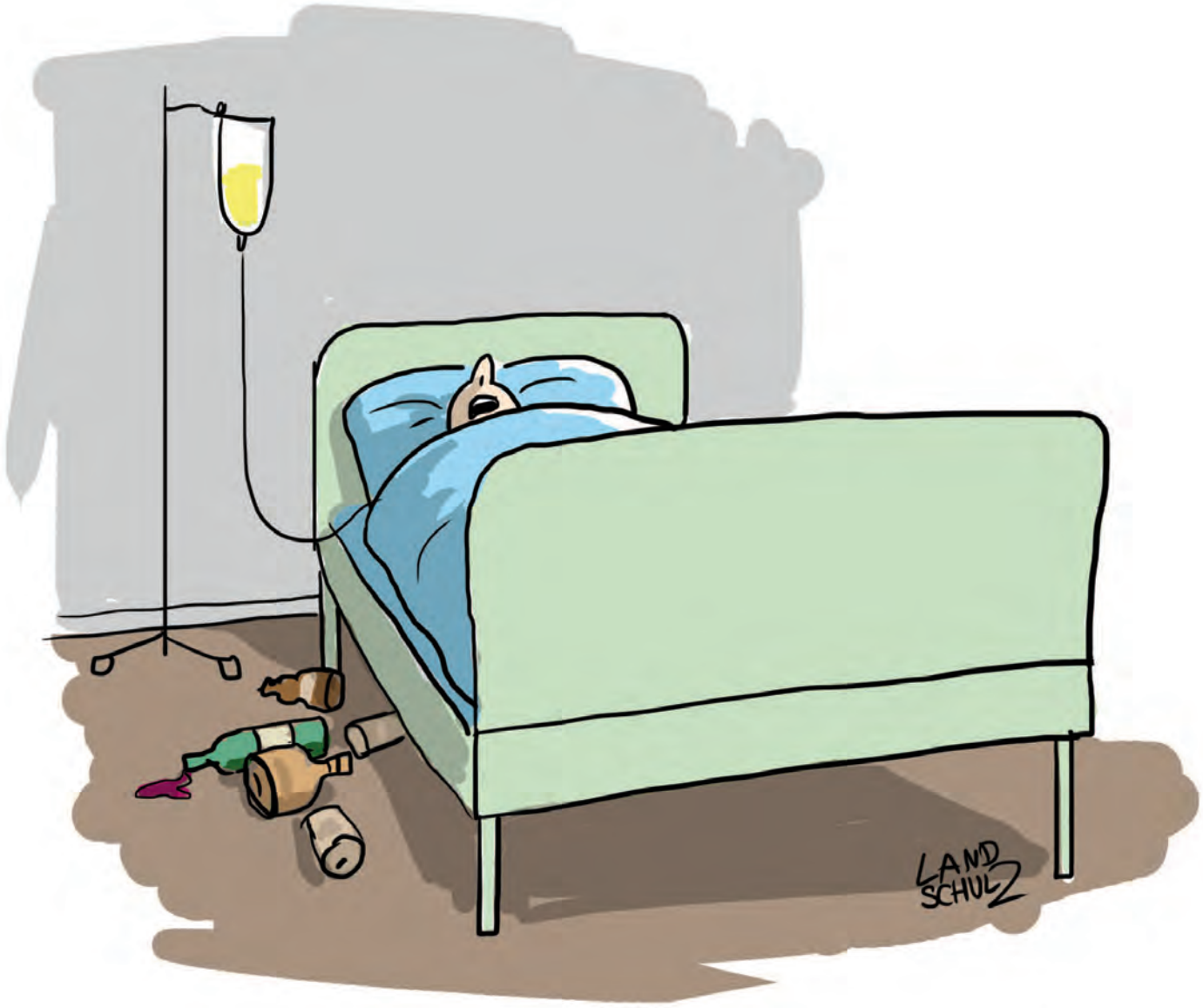
»So so, du warst also wieder in der Spielhölle!«

FOTOMORGANA

Ein Vortrag »Wie verkauft das Reisebüro Ostseeferienplätze?« stieß auf so großes Interesse, dass die Ausführungen ins Freie übertragen wurden mussten.

Zur Vorbereitung einer Wohnbezirksversammlung trafen sich HGL-Vorsitzende eines Weimarer Stadtteils, um der kommunalen Wohnungsverwaltung die Meinung zu geigen.

Im Mach-mit-Wettbewerb schossen zwei pfiffige Görlitzer aus besonderer Perspektive Fotos, um sie dem Rat der Stadt als Anregungen von oben zu präsentieren.



SCHUMI BEIM KOHASAUFEN ERWISCHT!

Dorthe Landschulz

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (V.i.S.d.P.)
Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat und Anzeigendisposition
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17 / -19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
Möller Druck und Verlag GmbH, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Dr. Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Gregor Olm, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Erik Wenk, Freimut Woessner, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZØØØØØ421312

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 21. Februar 2019 ohne folgende Themen:

Schüler gesteht Hackangriff auf Politiker: Ein schöner Erfolg für Bildungsministerin Anja Karliczek?

Olaf Scholz warnt vor Ende der »fetten Jahre«: Rechnet er mit einem weiteren Absacken der SPD?

Jörg Kachelmann zurück im MDR: Protestieren die Sachsen bald wieder gegen ausländische Messermänner?

Frauke Petry schon wieder schwanger: Kriegt sie ihre Sammlungsbewegung doch noch voll?

ACTION, ACTION
UND NOCH MEHR
ACTION!

DIE US BESTSELLER SERIE

Innerhalb von Tagen rast die Pest um den Globus und rottet den größten Teil der Menschheit aus.

FESTA

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...
www.Festa-Verlag.de

Schreib! Dein! Buch!

Deutschlands größte 1 Autorenschule

www.Schule-des-Schreibens.de

Gekonnt schreiben, erfolgreich publizieren

Erfüllen Sie sich jetzt Ihren Traum!

Wenn Sie gern schreiben möchten, können Sie es in der Regel auch erfolgreich tun – vorausgesetzt Sie haben es gelernt. Wie Sie das wichtige, professionelle Handwerkszeug eines Autors erlernen, das erfahren Sie mit dem Gratis-Informationspaket der Schule des Schreibens. Fordern Sie es kostenlos mit dem Gutschein unten an.

Mit der Schule des Schreibens haben bereits Tausende das kreative Schreiben gelernt und sich ihren Traum vom Schreiben erfüllt! Viele von ihnen sind heute haupt- oder nebenberuflich als Autoren oder Redakteure tätig.

So entwickeln Sie Ihr Schreibtalent:

Mit zehn Schreiblehrgängen bietet die Schule des Schreibens Ihnen eine bisher im deutschen Sprachraum einzigartige Schreibausbildung per Fernstudium. Das Lehrmaterial kommt zu Ihnen nach Hause – so können Sie ganz entspannt lernen, wann und wo Sie wollen. Sie werden dabei individuell durch unsere Studienleiter – alles erfahrene Autoren und Lektoren – betreut. Sie stehen Ihnen als ständige Ansprechpartner zur Seite und fördern Ihr Talent und Ihre Stärken.

Zusätzlich können Sie Ihre Manuskripte im Laufe Ihres Schreibstudiums durch unseren exklusiven Lektoratsdienst kostenlos begutachten lassen.

Entdecken Sie Ihre Begabung!

Das vielleicht aufregendste Abenteuer Ihres Lebens wartet auf Sie. Sie entdecken eine neue Welt, Ihre Kreativität und Persönlichkeit. Warten Sie also nicht auf die große Inspiration – fangen Sie einfach an! Unsere Erfahrung zeigt: Wer den Wunsch hat zu schreiben, besitzt auch die Fähigkeit, erfolgreich zu schreiben!

Kostenlos: Ihr wertvolles Informationspaket

Wollen auch Sie mehr aus Ihrer Neigung zum Schreiben machen? Dann fordern Sie jetzt das Informationspaket der Schule des Schreibens an. Sie erhalten es kostenlos und unverbindlich.

Schule des Schreibens
Deutschlands größte Autorenschule

Hier abtrennen, ausfüllen und unfrankiert einsenden!

GRATIS-Gutschein

für Eulenspiegel-Leserinnen und -Leser (ab 18 Jahre)

JA, schicken Sie mir bitte das Gratis-Informationspaket.

Ich interessiere mich für

- ☐ Die Große Schule des Schreibens – eine umfassende Gesamtausbildung
- ☐ Belletristik
- ☐ Kompaktkurs Kreatives Schreiben
- ☐ Kreatives Schreiben für Fortgeschrittene
- ☐ Romanwerkstatt
- ☐ Kinder- und Jugendliteratur
- ☐ Drehbuchautor/in
- ☐ Biografisches Schreiben
- ☐ Sachbuchautor/in
- ☐ Journalismus

Alle Lehrgänge geprüft und zugelassen von der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht.

Vorname Name

Straße/Hausnummer

Postleitzahl/Wohnort

LZ259

Sie können der Zusendung von Werbung jederzeit widersprechen. Mehr zu Widerruf und Datenschutz auf www.schule-des-schreibens.de/datenschutz oder telefonisch 040 / 675 70 9001.

Das Porto zahlt die Schule des Schreibens

Deutsche Post
ANTWORT

Schule des Schreibens
Doberaner Weg 18
Postfach 73 02 80
22122 Hamburg

Fordern Sie jetzt Ihr GRATIS-Infopaket an!

Infos mobil anfordern

www.Schule-des-Schreibens.de

0800 242 0800
gebührenfrei
+49 (40) 675 70 9001 (aus dem Ausland)